

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
jährig . . . 192.—

Kündigung von Abonnements  
erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourenkarten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich

8. Jahrgang.

Sonntag, 29. Jänner 1928.

Nr. 25.

## An das arbeitende Volk aller Nationen! Männer und Frauen!

Der erste internationale Kongress der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik, die Vertretung der überwältigenden Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung dieses Staates, ruft das Proletariat aller Nationen

### zum gemeinsamen Kampfe gegen die tschechisch-deutsche Bürgerkoalition

auf, zum entschlossensten Kampfe gegen das Regime der politischen, sozialen und kulturellen Reaktion.

Eine neue Atmosphäre zu schaffen, eine Atmosphäre der Annäherung zwischen den Völkern der Republik, eine Atmosphäre friedlicher Zusammenarbeit der Nationen zum gemeinsamen Wohle aller — das war der vorgetäuschte Zweck des Bündnisses der tschechischen und deutschen Bourgeoisie — geworden aber ist eine Atmosphäre, in der die kapitalistische Profitgier üppig wuchert, der Staat zum Herrschaftsinstrument der Besitzenden wird und in der die politischen und sozialen Rechte der Arbeiter erstickt.

Ohne auch nur den bescheidensten Versuch zur Herbeiführung einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern des Landes zu machen, hat sich die Koalition der tschechischen und deutschen Besitzparteien als Bürgerblock zur Knechtung und Ausbeutung der Arbeiter aller Nationen etabliert.

Bürgerblock: Das ist, wie in allen anderen Staaten auch in der Tschechoslowakei, gleichbedeutend mit hemmungsloser politischer, sozialer und kultureller Reaktion.

### Die politische Reaktion

wird gekennzeichnet durch den systematischen Abbau der demokratischen Einrichtungen, durch die unheimlich wachsende Zahl der Konfiskationen, die aller Pressefreiheit ein Ende zu machen drohen, durch den Raub des Soldatenwahlrechtes, durch Einführung von militärischen Dienstprivilegien für die Besitzenden, vor allem aber durch die Verwaltungsreform, die ein Faustschlag gegen die Demokratie

ist, da die Verschlechterung der Wahlrechtsbedingungen, die Ernennung eines Drittels der Mitglieder der Bezirks- und Landesvertretungen, welche den Einfluß der Arbeiter auf die Verwaltung brechen soll, mit dem unvergänglichen demokratischen Grundrechte der politischen Gleichberechtigung aller Staatsbürger völlig unvereinbar ist. Dazu kommt ein Gemeindefinanzgeheiß, das mit seiner Aufhebung des selbständigen Budgetrechtes und der unerträglichen Drosselung aller sozialen und kulturellen Leistungen der Selbstverwaltung geradezu das Ende der Gemeindeautonomie bedeutet.

### Die soziale Reaktion

wird offenkundig im gemeinsamen wütenden Ansturm aller Parteien der Besitzenden gegen die Sozialversicherung, für welche die Arbeiterschaft jahrzehntelang schwere und heftige Kämpfe geführt und große Opfer gebracht hat, und die, ohne alle berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, doch die für sie wertvollste Frucht der sozialpolitischen Gesetzgebung ist. Parallel mit dem Bestreben, die Sozialversicherung zu demontieren, läuft der Versuch, die Bergarbeiterversicherung zu verschlechtern. Zur Gefahr, daß die Sozialversicherung durch die vom Bürgertum geplanten Verschlechterungen fast wertlos gemacht wird, gesellt sich für die Arbeiter die Sorge, wie sie in Zukunft noch die Mieten erschwingen oder überhaupt noch Wohnung finden sollen, wenn das Bürgertum auch noch Ernst macht mit der Verwirklichung seines Wunsches, den Mieterstich aufzuheben. Zerbrechen nicht diese Pläne der Bourgeoisie am organisierten Widerstand der Arbeiterklasse, dann ist zweifellos auch zu erwarten, daß sie vor dem Angriff auf den Achtstundentag nicht zurückschrecken wird.

### Die kulturelle Reaktion

tritt wohl vorsichtiger, sogar in der Verkleidung von „Reformen“ auf, aber sie droht, der arbeitenden Bevölkerung nicht minder verhängnisvoll zu werden. Die Nachrichten über die Pläne des Unterrichtsministers Dr. Hodža zur Reform der Schulverwaltung, die bisher durch-

geführt sind, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Schule noch mehr als im ehemaligen Oesterreich, der Bürokratie und dem Merkantilismus ausgeliefert werden soll, daß die völlige Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes der Eltern und der Lehrerschaft beabsichtigt wird, und daß, anstatt endlich auch in der Tschechoslowakei ernst zu machen mit dem Bedürfnisse des Volkes nach Kulturautonomie und dem heutigen Stande der Pädagogik entsprechenden Schulreform, die Schule, das wichtigste, weil fast einzige Bildungsmittel der Volksmassen, auf das Niveau der Zeiten der Autoritätsschule herabgedrückt werden soll. Wie in der Schule, soll im gesamten öffentlichen Leben dem Merkantilismus neuerlich überragender Einfluß gesichert werden. Das ist die Kulturpolitik des Bürgerblocks!

Die Herrschaft des Bürgerblocks, die für die Arbeiterklasse die Gewißheit ständiger Verschärfung der Reaktion bedeutet, weil sie das Ergebnis der Steigerung der Klassengegenjäre und des Erstarkens und damit der wachsenden Begehrlichkeit des Kapitalismus ist, weckt aber auch den Abwehrwillen des Proletariats, zwingt die Arbeiterklasse, der internationalen Bürgerfront

### die einheitliche Abwehrfront des Proletariates

gegenüberzustellen.

Zur Schaffung dieser gemeinsamen Abwehrfront, zum organisierten einheitlichen Kampf gegen das reaktionäre Bürgerregime ruft der internationale Kongress der sozialdemokratischen Parteien die Arbeiter aller Nationen auf!

Ueber die Meinungsverschiedenheiten hinweg, die in der verschiedenen Einstellung zu gewissen Problemen liegen, und an deren Klärung alle Teile bereitwillig arbeiten wollen, müssen sich tschechoslowakische, deutsche, magyarische, polnische und karpathorussische Proletarier die Hände reichen zur Abwehr aller Pläne der Reaktion und für die Sicherung der Demokratie, als des für den proletarischen Klassenkampf geeigneten Kampfbodens liegen.

### Genossen und Genossinnen aller Nationen!

Sammet die Kräfte zum gemeinsamen Ansturm wider die internationale reaktionäre Bürgerregierung! In der Zusammenballung aller Kräfte des sozialdemokratischen Proletariats allein liegt die Gewähr Eures Sieges — sie wird Euren Kampf unwiderstehlich machen, sie wird alle Arbeiter des Geistes und der Hand, alle Werktätigen in Stadt und Land um unsere Fahne scharen, um die alte, siegreiche Fahne der Sozialdemokratie!

Rüftet zu diesem Kampfe! Schließt Euch der Forderung des Kongresses nach sofortiger Ausschreibung der Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen an, führt gemeinsam den Kampf für die Sozialversicherung! Führt gemeinsam den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Ausbeutung aller Nationen!

Genossen und Genossinnen! In enger internationaler Zusammenarbeit, erfüllt vom Geiste sozialistischer Gerechtigkeit, werdet Ihr gemeinsam für die Verständigung der Nationen wirken!

Genossen und Genossinnen! Ihr seid längst schon eine Internationale des Leides, eine Internationale des Schicksals! Ihr seid eine Internationale der Hoffnung und der Sehnsucht, denn Euch allen gemeinsam ist die Sehnsucht nach Überwindung der Produktionsordnung des Kapitalismus, Euch allen gemeinsam ist die Hoffnung, daß proletarischer Kampf Euer Schicksal wandle! So macht Eure Hoffnung zur Wirklichkeit, rückt Eure Sehnsucht der Erfüllung näher, indem Ihr

### die sozialdemokratische Internationale dieses Landes zur Tat

macht, indem Ihr, Proletarier aller Nationen, in unverbrüchlicher Treue gemeinsam kämpft um die Umwandlung dieses Staates, auf dessen Kampfboden Ihr auf Gedeihen und Verderben verbunden seid, in eine sozialistische Republik, in ein Instrument der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung!

**Es lebe der internationale proletarische Klassenkampf!  
Es lebe die Weltinternationale des Proletariats!**

**Es lebe die sozialdemokratische Internationale in der Tschechoslowakei!**

# Der Wahrheit eine Gasse!

Welches ist die wahre Lage der nordwestböhmer Bergarbeiter und Bergbauunternehmer? — Herr Dr. Uhlir als Anwalt der Kohlenbarone.

Nordwestböhmer Bergarbeiter stehen in schwerem Kampfe. Seit zwei Jahren sind nicht zuletzt infolge der Lebensmittelpreise die Warenpreise gestiegen und obendrein die Vergarbeitslöhne gefallen. Seit mehr als einem Jahr verlangen die Organisationen der Bergarbeiter eine Erhöhung der Löhne beziehungsweise eine einmalige Löhnerhöhung. Die Unternehmer, die in den letzten zwei Jahren große Gewinne aus dem Bergbau gezogen haben, wollen den Forderungen der schwer arbeitenden, Tag für Tag in Gefahr befindlichen Grubenproleten nicht entsprechen. Daraufhin kündigen die Bergarbeiter den Lohnvertrag, wir stehen vor einem schwerem Kampfe im Kohlenbergbau.

In diesem Augenblick tritt im Gewande des objektiven Wissenschaftlers im „Prager Tagblatt“, das sich stets den Anschein gibt, als stehe es über allen Interessengruppen und Massenkämpfen, Herr Dr. Uhlir auf, um der Öffentlichkeit ein Bild der Verhältnisse im Bergbau und insbesondere der Lebensverhältnisse der Bergarbeiter zu geben. Es ist der parteiischste Auftrag, den der Herr Dr. Uhlir je geschrieben hat, ein Auftrag, in dem er fälschlich die Partei der reichen Vergherren gegen die armen Bergarbeiter ergreift. Gegen diese Art eines Mannes, der sich den äußeren Anschein des unparteiischen Wissenschaftlers gibt, in Wirklichkeit aber die Fahne der Bergbauunternehmer ergreift, ja in der Parteinahme für die Vergherren noch übertriebt, muß im Interesse der Wahrheit und objektiver Feststellung der Tatsachen, also im Interesse wahrer Wissenschaft, die nicht zur Dienerin des Kapitals herabgedrückt werden darf, auf das entschiedenste protestiert werden.

Um gleich auf den größten Fehler des Herrn Uhlir zu verweisen: Er vergleicht die Leistung des Arbeiters von 1913 mit der von 1927 und kommt zu dem Resultat, daß die Schichtleistung um 15 Prozent geringer ist als vor dem Kriege. Dabei aber überläßt er nur eines.

In der österreichischen Produktionsstatistik von 1913 wurde die auf die Halbe gestürzte

In Nordwestböhmen betrug auf den Kopf

| Jahr | Bruttolohn einschließlich Zulagen, Entschädigungen und Naturalbezüge | Darunter: Gehalt, Quartiergeld, Familienzulagen | Nützlich für Bekleidung und Unterhaltung | Verbleibender Lohn einschließlich Familienzulagen | Verhältnis: 1913 = 100 |
|------|----------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------|
| 1913 | 4.82                                                                 | 4.68                                            | 0.20                                     | 4.48                                              | 100                    |
| 1925 | 39.09                                                                | 36.26                                           | 3.14                                     | 33.12                                             | 739                    |

Während also Herr Dr. Uhlir auf Grund seiner durch und durch falschen, zugunsten der Unternehmer gefärbten Rechnung herausbringt, daß der Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft 132 Prozent des Vorkriegslohnes beträgt,

beträgt der Reallohn der Bergarbeiter für das Jahr 1925 nur 80 Prozent des Vorkriegslohnes.

Zeigter sind aber wie man weiß, die Preise nicht herab, sondern durch die im Sommer 1926 eingeführten Lebensmittelpreise noch hinaufgegangen.

Entscheidend aber für die objektive Beurteilung der Verhältnisse im nordwestböhmer Braunkohlenbergbau bleibt der Lohnanteil der Arbeiter am Produktionswert. Davon redet der Herr Dr. Uhlir, der sonst alle statistischen Zusammenfassungen verflucht, gar nichts. Der Grund ist klar: denn diese Statistik spricht durchgängig zugunsten der Arbeiter. Wir

Kohle in die Erzeugung eingerechnet, in der tschechoslowakischen Statistik aber nicht.

Die Menge dieser auf die Halbe geschütteten Kohle betrug 1913 mindestens fünf Millionen Tonnen und diese Menge mußte von der Produktionsziffer von 1913 abgerechnet werden, um einen Vergleich mit 1927 überhaupt möglich zu machen. Die bezüglichen Ziffern also, die Herr Dr. Uhlir im „Prager Tagblatt“ errechnet, sind völlig wertlos und eines ernststen Statistikers nicht würdig.

Noch mehr ansehnlich ist das, was Herr Dr. Uhlir über die Lohnverhältnisse sagt. Hier operiert der objektive Wissenschaftler ganz einfach mit falschen Zahlen.

Herr Dr. Uhlir gibt den Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft im Jahre 1925 mit K 41.99 an, in Wirklichkeit beträgt aber der Durchschnittslohn K 39.78.

Selbst wenn man das Urlaubseinkommen des Bergarbeiters auf seine Jahresleistung rechnet. Vielleicht ist Herr Uhlir auf diese Ziffer dadurch gekommen, daß er die Depuralohle nicht zum Eigenregiepreis einrechnet, sondern zum Marktpreis, was aber bisher niemals getan wurde. Wie es sich in Wirklichkeit verhält, soll nachfolgende Aufstellung lehren, die wir dem „Glück auf“ entnehmen und zu deren Verständnis wir zunächst einige Bemerkungen vorausschicken. Im Jahre 1913 bestand der Bruttolohn aus dem normalen Geldlohn und Quartiergeld. Der Wert der Depuralohle und anderer Naturalbezüge wurden damals und auch später bis 1924 außerhalb der eigentlichen Lohnstatistik registriert. In den österreichischen Lohnstatistiken, die zu den österreichischen Lohnstatistiken, daß Zusammenfassungen, die nur geschätzt werden, im engeren Sinne des Wortes in der Lohnstatistik nicht verarbeitet werden können. Davon ist man hierzulande zum ersten Male im Jahre 1925 abgelenkt. Wir mußten daher, um mit diesem Jahre den Vergleich herzustellen, im Jahre 1913 die Naturalbezüge zu dem Bruttolohn hinzurechnen. Nun die Aufstellung:

der Gesamtbelegschaft der Lohn pro Schicht:

| Jahr | Bruttolohn einschließlich Zulagen, Entschädigungen und Naturalbezüge | Darunter: Gehalt, Quartiergeld, Familienzulagen | Nützlich für Bekleidung und Unterhaltung | Verbleibender Lohn einschließlich Familienzulagen | Verhältnis: 1913 = 100 |
|------|----------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------------|------------------------|
| 1913 | 4.82                                                                 | 4.68                                            | 0.20                                     | 4.48                                              | 100                    |
| 1925 | 39.09                                                                | 36.26                                           | 3.14                                     | 33.12                                             | 739                    |

wollen dies, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß es sich um die objektive Feststellung der Tatsachen handelt, an Hand der auch von Herrn Dr. Uhlir auch wohl anerkannten staatlichen Statistik nachweisen. Auf Grund der Veröffentlichung des statistischen Staatsumfasses betrug 1925 im nordwestböhmer Braunkohlenrevier der Wert der Braunkohlenproduktion einschließlich der Kohlensteuer 987.148.352,68 K. Demgegenüber betrugen die Löhne der Bergarbeiter samt Familienzulagen, Quartiergeld, Entgelt, Urlaubsent-schädigungen, Wert der Depuralohle und anderen Zusammenfassungen 315.547.299 K. Der Lohnanteil der Bergarbeiter samt der anderen Zusammenfassungen betrug daher 31.97 Prozent vom Produktionswert. Darin ist also alles enthalten, um es noch einmal zu wiederholen, was die Bergarbeiter in Geld und in einer anderen Form erhalten haben. Zu dem ausgewiesenen Gesamtlohn gesellen sich schließlich noch die Beiträge der Unternehmer an die Provisions- und Krankenkasse, sowie an die

Unfallversicherungsanstalt. Die nordwestböhmerischen Unternehmer geben in der Zeitschrift „Uhlir“ diesen Betrag für 29.916 Arbeiter mit 39.455.835 K an. Danach betragen die erwähnten Versicherungsbeiträge 4.30 Prozent vom Produktionswert.

Die Lohnrate und Versicherungsbeiträge zusammen genommen betragen somit 36.37 Prozent vom Produktionswert. Im letzten Vor-

| Wert der Produktion | Bruttolohn einschließlich Zulagen, Entschädigungen und Naturalbezüge | Anteil am Produktionswert | Verwaltungsbeiträge der Unternehmer | Anteil am Produktionswert | Gesamtlohn einschließlich der Beiträge der Unternehmer | Anteil am Produktionswert |
|---------------------|----------------------------------------------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|---------------------------|--------------------------------------------------------|---------------------------|
| Kc                  | Kc                                                                   | %                         | Kc                                  | %                         | Kc                                                     | %                         |
| 3327                | 1391.25                                                              | 41.82                     | 99.95                               | 3.00                      | 1491.20                                                | 44.82                     |
| 30628               | 9791.32                                                              | 31.97                     | 1318.88                             | 4.30                      | 11110.20                                               | 36.27                     |

\*) 1913 alles in Goldkronen.

Der auf einen Bergarbeiter entfallende Lohnanteil samt der von den Unternehmern gezahlten Versicherungsbeiträgen, Entgeltent-schädigungen, Urlaubsent-schädigungen usw. ist im Jahre 1925 um 8.55 Prozent niedriger als jener im Jahre 1913.

Aber von dem allen erwähnt Herr Dr. Uhlir kein Wort.

|                  | Böhmische Handels-gesellschaft | Dur-Boden-bader Bahn | Nordböhmerische Kohlenbergbau-gesellschaft | Brücker Kohlenbergbau-gesellschaft |
|------------------|--------------------------------|----------------------|--------------------------------------------|------------------------------------|
| 2. Halbjahr 1925 | 1208                           | 100                  | 845                                        | 100                                |
| 2. Halbjahr 1927 | 1732                           | 143.4                | 1203                                       | 142.2                              |

Der Nominalwert einer Aktie beträgt bei allen vier Gesellschaften je 400 K. Aus den obigen Ziffern ist wohl zu ersehen, wie gewaltig der Börsenwert der Aktien gestiegen ist. Im Vergleich zum 1. Halbjahr 1925 ist im 2. Halbjahr 1927 der Börsenwert einer Aktie gestiegen: bei der Böhmischen Handelsgesellschaft um 43.4 Prozent, bei der Dur-Bodenbader Bahn um 42.2 Prozent, bei der Nordböhmerischen Bergwerksgesellschaft um 141.8 Prozent und bei der Brücker Kohlenbergbau-gesellschaft um 211.5 Prozent. Die letztgenannten zwei Gesellschaften sind sogar daran gegangen, ihr Aktienkapital auf die Weise zu verdoppeln, indem ein jeder Aktionär zu seiner Aktie eine zweite ohne Kapitaleinzahlung gratis zugelegt bekommen, mit dem Erfolg, daß nunmehr die Dividende statt für eine, für zwei Aktien ausgeschüttet wird. Das, was den Aktionären als Geschenk in den Schoß gelegt worden ist, beträgt bei der Nordböhmerischen Kohlenbergbau-gesellschaft 20 Millionen und bei der Brücker Bergbau-gesellschaft 40 Millionen. Nun sage jemand, daß es den Bergbauunternehmern schlecht geht.

Oder eine andere Aufstellung: Das Aktienkapital von acht großen Bergwerkunternehmungen betrug Ende 1927: 438.473.625 K. der Kurswert der Aktien auf der Börse betrug am 31. Dezember 1926: 1.342.346.200 K., am 15. Dezember 1927 aber: 1.920.013.700 K.

In einem Jahre war also der Kurswert der Aktien von nur acht Unternehmungen um nicht weniger als 577.667.500 Kronen gestie-

gen, mit anderen Worten, die Aktionäre haben an Kursdifferenz allein über eine halbe Million Kronen verdient.

Ulm eine bessere Uebersicht über die Lohn- und Produktionsziffern zu erzielen, reduzieren wir die absoluten Zahlen auf einen Arbeiter der Gesamtbelegschaft und Jahr. Also im nordwestböhmerischen Braunkohlenrevier betrug pro Arbeiter:

| Wert der Produktion | Bruttolohn einschließlich Zulagen, Entschädigungen und Naturalbezüge | Anteil am Produktionswert | Verwaltungsbeiträge der Unternehmer | Anteil am Produktionswert | Gesamtlohn einschließlich der Beiträge der Unternehmer | Anteil am Produktionswert |
|---------------------|----------------------------------------------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|---------------------------|--------------------------------------------------------|---------------------------|
| Kc                  | Kc                                                                   | %                         | Kc                                  | %                         | Kc                                                     | %                         |
| 3327                | 1391.25                                                              | 41.82                     | 99.95                               | 3.00                      | 1491.20                                                | 44.82                     |
| 30628               | 9791.32                                                              | 31.97                     | 1318.88                             | 4.30                      | 11110.20                                               | 36.27                     |

Herr Dr. Uhlir ist auch ängstlich jeder statistischen Erörterung über die Gewinne der Bergbauunternehmungen ausgewichen. In dieser Hinsicht merkt man die Absicht noch mehr. Wir wollen daher den Artikel des Herrn Dr. Uhlir etwas ergänzen. Auf der Prager Effectenbörse notierte eine Aktie:

|                  | Böhmische Handels-gesellschaft | Dur-Boden-bader Bahn | Nordböhmerische Kohlenbergbau-gesellschaft | Brücker Kohlenbergbau-gesellschaft |
|------------------|--------------------------------|----------------------|--------------------------------------------|------------------------------------|
| 2. Halbjahr 1925 | 1208                           | 100                  | 845                                        | 100                                |
| 2. Halbjahr 1927 | 1732                           | 143.4                | 1203                                       | 142.2                              |

gen, mit anderen Worten, die Aktionäre haben an Kursdifferenz allein über eine halbe Million Kronen verdient.

Dazu kommen natürlich noch die ausgewiesenen Reingewinne, welche bei diesen acht Unternehmungen betragen haben: im Jahre 1923 41.76 Millionen K., 1924 48.07 Millionen, 1925 57.27 Millionen und 1926 63.90 Millionen K.

Von Jahr zu Jahr also sind die Gewinne der Bergbauunternehmungen gestiegen, haben die Aktionäre mehr an Dividenden und mehr an Kursgewinnen verdient.

Das alles spielt natürlich für den Herrn Dr. Uhlir, den angeblich objektiven Volkswirtschaftler und Statistiker, keine Rolle. In Wirklichkeit ist das Verschweigen dessen was ist, gerade die größte Parteinahme.

Das wird wohl genügen um darzutun, daß die Forderung der Bergarbeiter nach einer entsprechenden Lohnverhöhung berechtigt und begründet ist.

Die Bergarbeiter verlangen nichts anderes als die Angleichung des gegenwärtigen Reallohnes an jenen des Jahres 1913, der um 20 Prozent höher war.

Dabei war das Jahr 1913 ein ausgesprochenes Glanzjahr, und zwar deshalb, weil seit 1907 die Löhne der Bergarbeiter der allgemeinen Preisbewegung in sehr weitem Maße nachfolgten. Der gegenwärtige Zustand ist einfach unerträglich und zwingt die Bergarbeiter zur Abwehr.

## Anfölung der Karlsbader Gemeindevertretung.

Karlsbad, 28. Jänner. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte Bürgermeister Jakob mit, daß nach einer telephonischen Mitteilung aus Prag das Landespräsidium bereits die Auflösung der Gemeindevertretungen in Karlsbad und Tonitz ausgesprochen

und das betreffende Dekret ausfertigt habe. Die Einsetzung der Verwaltungskommission wird nicht von der Landesbehörde, sondern von der politischen Bezirksverwaltungs-kommission im Einvernehmen mit der Bezirksverwaltungs-kommission durchgeführt.

## Der falsche Brinz.

76 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

„Meinetwegen, lieber Vätermeister“, antwortete ich, „aber auch Sie müssen mir einen kleinen Gefallen erweisen.“ — „Oh, königliche Hoheit, Sie kennen mich!“ — „Gut.“ Ich nahm ihn beiseite. „Sprechen Sie sich das Gesicht an, stecken den Kopf zwischen die Beine und fangen abwechselnd den „Hantel do-ble“ und „Heil dir im Siegerkranz“, aber ohne Kampfpause, hintereinander. Versuchen! Und nun gute Nacht!“ — „Meinetwegen können Sie sich auch die Zähne bronzieren lassen.“ — „Wie ich ihm im Davongehen nach.“ — „Aber die grüne Farbe muß sehr fein sein, sonst meinen die Leute, es wäre Schminke, hören Sie!“ Ich ließ ihn stehen. In der Ecke des Plazes wandte ich mich noch einmal um. Er stand noch immer wie angewandert da und starrte mir wie geistesabwesend nach. „Also nicht vergessen, fünf Uhr, Vätermeister“, rief ich, und prompt antwortete er: „Ja, ja, königliche Hoheit, bestimmt um fünf!“ Den Maler hatten wir schon unterwegs verloren. So nahm ich jetzt von den Polizeibeamten Abschied, die sich auch gehörig betrunken hatten.

Eine Stunde irrte ich noch durch die Anlagen an der Alm, — dann zog ich zum Bahnhof und setzte mich still in den Wartesaal. Bis zur Abfahrt des Zuges trauf ich ein paar Tassen Kaffee. Dann bestieg ich um vier Uhr den Zug nach Bebra und fuhr, diesmal viertelstündlich, an den Städten meines vergangenen Glanzes, an Erfurt und Gotha, vorbei. Mehr als einmal noch mußte

ich den Kopf schütteln. Da lag Thüringen, „das rote Thüringen“, in dumpfem Schlaf. Tiefes Dunkel hing über dem Lande. Schwer ging sein Atem. Ab und zu huschten Nachzügler vorbei...

### Zur Fremdenlegion.

Die Hölle war los! In allen Zeitungen die tollsten Berichte... Eine Meute von Kriminalbeamten und Spitzeln hinter mir her. Das wahre Kesseltreiben! Wo war der „Brinz“? Der falsche Brinz?

In allen Anzeigen, durch die ich ging, unterhielten sie sich. Von wem? Von mir. Doch niemand erkannte mich.

Was hatte ich getan? Im Mosenausmaß sah ich meine Taten... Wo sollte ich jetzt hin? Wohin?

Rheinaufwärts zog ich, von Köln nach Koblenz, — durch Regen und Wintersturm... Saba, — noch gestern hatten sie alle vor mir ge-lächelt, vor mir, dem misshandelten, geknechteten Tomela. Und jetzt wollten sie mich fangen, ein-fesseln, strafen! Das letzte Latein dieser Hoch-achtbaren!

Straße, Gefängnis, Gefängnis, Straße: das stand mir bevor. Zur Not eine Arbeit mit ein paar Mark Lohn die Woche... Ja, so sah das Reich, dieses mir so fremde deutsche Land aus, dessen Boden ich trat. Dieses Land, welches Raum genug hatte, aber nur Gefängnisse konnte für so arme Teufel wie mich. Wie billig ihr Mitleid, das sie mit den Armen zu haben vorgaben und so gern im Munde führten. Ob jetzt dieser Bürger-Kommuniziererei auch noch zu mir sagen würde: ob Sie Brinz sind oder Baron, Sie sind für mich nur ein Mensch? Nein, jetzt hieß es einfach: Marisch, ins Gefängnis mit dir. Und dann? Gernach? Wieder dieses elende Leben?

Rein, nein, um keinen Preis! Heraus aus diesem Lande, das mir keine Heimat werden konnte.

In Koblenz sah ich die ersten französischen Soldaten, Besatzungstruppen. Und sofort kam mir der Gedanke: Zur Fremdenlegion! Nach dem Orient... In die Ferne... Zur Fremdenlegion? Du, der Deutsche, aus deutschem Stamme... Bist du denn Deutscher? Willst du denn als Deutscher? Deutschland will dich ja gar nicht. Du bist hier doch nur ein lästiger, heim-tlicher Herumtreiber... Wieder das Schlimmste er-tragen, als nun wieder den Weg in Schmach und Selbsterniedrigung zurückgehen, als Lump zu enden...

Ich meldete mich in der Rathhäuser-Kaserne, um in der „Heimat der Heimallosen“ eine Zu-flucht zu finden. Mich trieb weniger die Angst vor der Polizei, als das trostlos langweilige Gefühl, das der Gedanke an ein weiteres ein-faches Leben voller Demütigungen und ohne Kameraden in mir wachrief. Ich dachte sogar daran, in den Rhein zu springen, aber die Frem-denlegion schreckte mich weniger ab, dort konnte ich doch immerhin Kameraden finden. Daß dies das Ende war, sah ich natürlich. — Ich bekam eine Karte nach Emsleben, wo ich mich in der Berdun-Kaserne zu melden hatte. Nach Erledigung einiger Formalitäten, hieß man mich in eine Mannschaftsstube treten.

Dort waren etwa ein Duzend junger Leute versammelt, die meisten zwischen zwanzig bis fünf-undzwanzig Jahren. Es dampfte bereits. In der Mitte des Zimmers brannte ein Ofen. Rund-um saßen sie zusammengebrückt da und blideten trübselig in die Glut. Die Gesichter, blaß und vergrämt, erzählten von Not, Sorge, Hunger und Verweifung. Teilnahmslos empfingen sie mich; wortlos setzte ich mich unter sie. Niemand fragte mich aus. Alle wußten, wie hoch jede Frage nach dem Schicksal, das einen hierher trieb, tat. Er-schütternd und zugleich wohlnehmend war diese Rück-

sichtnahme. Beängstigend war das Schweigen. Bald trat ein junger Mann von etwa achtzehn Jahren ein und rief mich heraus.

Ich wurde zum Arzt geführt. Er umging mich freundlich und unterwies mich. Dann fragte er im reinen Deutsch: „Sie glauben in Deutsch-land nicht mehr Fuß fassen zu können?“ Als ich bejahte, fuhr er fort: „Ist Ihnen bekannt, daß Sie sich — bitte darauf zu achten! — fünf Jahre zur Legion verpflichten müssen?“ Ich erwiderte, daß ich damit gerechnet habe. „Und ist Ihre Ent-schließung fest?“ — „Ja.“ Da schüttelte er den Kopf und entgegnete: „Ich bin aller Tropenarzt und weiß, wie es in Marokko zugeht. In erster Linie sind wir doch alle Menschen... Sie... Also, ich glaube... Es ist meine Schuldigkeit, Sie bei Ihrem schwachen Körperzustand darauf aufmerk-sam zu machen... Nach zwei Jahren sind Sie fertig... Eritus! Nervös trommelte er mit den Fingern auf der Tischplatte. „Nun?“ fragte er. Ich schwieg. „Sie wollen noch immer?“ Als ich nickte, sagte er: „Schrecklich! Da drinnen ist auch so einer, dem ich das selbe habe sagen müssen. Da er noch jünger ist als Sie, habe ich ihn unausgütlich schreiben wollen. Wissen Sie, was er geantwortet hat: „ein Kannibale würde mir nicht die letzte Möglichkeit nehmen, aus einer unerträg-lichen Lage herauszukommen.“ Was soll man tun?“ — „Ich bitte darum, mich für tauglich zu befinden.“ — „Nun, ich schreibe Sie tauglich ab. Aber überlegen Sie sich's noch. Erst in drei Wochen werden Sie verpflichtet.“ Ich befand mich wieder draußen. Es hämmerte in meiner Brust. Immer wiederholte ich mir: in zwei Jahren sind Sie fertig. Eritus! Natürlich, der Mann hatte recht.

(Schluß folgt.)

# Kongreß aller Sozialdemokraten

## Bericht des Unterverbandes „Nordböhmen“

des Reichsverbandes deutscher Krankenversicherungsanstalten in der tschechoslovakischen Republik und der ihm angeschlossenen Bezirkskrankenversicherungsanstalten B.-Kamnitz, Friedland, Gablonz a. N., Reichenberg, Rumburg, Tetschen und der Vereinskrankenversicherungsanstalt Reichenberg für das Jahr 1926.

Im Vorjahr haben wir an die Spitze des Berichtes die Mitteilung gestellt, daß wir das letzte Mal für den Unterverband der **Krankenkassen** berichten, da an deren Stelle die Krankenversicherungsanstalten getreten sind.

Nun wird es fast als ein Glücksfall zu betrachten sein, wenn wir nicht überhaupt das letztmal den Verbandsbericht erstatten.

Die Tage der Verbände sind gezählt. Der Gesetzentwurf über die Novellierung der Sozialversicherung sieht neben anderen Verschlechterungen auch die Aufhebung der Verbände vor. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß wir uns mit unserem Bericht nicht vollständig auf das Jahr 1926 beschränken können und zum Teil gezwungen sind, auch 1927 mit zu berühren.

### Weit sind wir gekommen in der tschechoslov. Republik.

All das Bedeutungsvolle, was seit dem Umsturze auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung erreicht wurde, ist in Frage gestellt. Mit einem Gleichmut, der unbegreiflich erscheint, geht man daran, die Grundfesten der Sozialversicherung, die Krankenversicherungsanstalten zu erschüttern.

Das erste Jahr der Sozialversicherung im tschechoslovakischen Staate war ein Leidensjahr für alle, denen die Durchführung dieses Gesetzes oblag. Als Werk eines Kompromisses der politischen Parteien konnte das Gesetz von vornherein nichts vollkommenes sein. Aber all denen, die heute aufschreien über die Schleuderhaftigkeit des Sozialversicherungsgesetzes, den möchten wir zurufen, **wer trägt die Schuld daran?** Nicht jene, die das Gesetz gut ausgearbeitet hatten, sondern jene Politiker, die Stück für Stück davon abgerissen haben, immer neue Konzessionen forderten und von der anderen Seite auch erhielten, weil man dort nicht das ganze Werk zu Fall bringen lassen wollte. Heute steht es fest, daß man zu viel nachgegeben hat und daß es besser gewesen wäre, auf dem Staate den Vorwurf lasten zu lassen, daß er keine Invaliden- und Altersfürsorge habe, als die Erschütterung der Krankenversicherung in den Kauf zu nehmen. Daß alles so schlimm, weit schlimmer, als wohl jemand angenommen, kommen mußte, ist vor allem begründet in der Einsetzung einer allgemeinen Reaktion.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ausgesprochen wird: **Die Anstalten sind heute schon zahlungsunfähig oder stehen kurz davor.**

Die Ursache ist, daß im Sozialversicherungsgesetz nicht allein der Versicherungsbeitrag auf 5% anstatt des bisher vorgeschriebenen normalen 5,7% herabgesetzt, sondern auch noch die Bestimmung aufgenommen wurde, daß der Versicherungsbeitrag nur für die Zeit zu entrichten ist, wo Arbeiten oder Dienste verrichtet werden. Schon bei der Festsetzung des Wochenbeitragssatzes führte diese Bestimmung in der Zentralsozialversicherungsanstalt zu großen Kämpfen. Die Unternehmervertreter stellten sich von vornherein auf den Standpunkt, daß die durch das Gesetz vom 22. Dezember 1920, also seit 6 Jahren in Geltung stehende Vorschrift des Versicherungsbeitrages für **alle Tage der Woche** aufgehoben werde. Am 28. Juni 1926 fand auch eine Konferenz aller Krankenkassenleiter der Republik statt. Die Konferenz war über Veranlassung der Zentralsozialversicherungsanstalt einberufen. Einmütig wurde dort von allen Praktikern dargelegt, daß die K.V.A. mit der Herabsetzung des normalen Versicherungsbeitrages anstatt dem bisher üblichen 5,7% auf 5% und den nun auch noch beabsichtigten Wegfall der Sonntagsvorschrift unmöglich das Auskommen finden können und eine solche Maßnahme notgedrungen zu einer Katastrophe führen müsse. Der Vorstand der Zentralsozialversicherungsanstalt beschloß denn auch in seiner Sitzung vom 14. Juli 1926 mit Stimmenmehrheit, die Sonntagsvorschrift auch weiterhin beizubehalten. Im Instanzenzuge wurde von dem Ministerium die gegen die Sonntagsvorschrift gerichtete Beschwerde abgewiesen. Dagegen erkannte das Oberste Verwaltungsgericht am 14. April 1927, Zl. 6399/27, daß die Vorschrift des Versicherungsbeitrages in der Krankenversicherung (die Vorschrift der Versicherungsbeiträge für die Invaliden- und Altersversicherung stand noch nicht im Stritt) zu Unrecht erfolgt sei, da der Versicherungsbeitrag nur für die Tage vorzuschreiben sei, an denen Arbeiten und Dienste verrichtet werden, was nicht gleichbedeutend mit Arbeitsverhältnis sei.

Daraufhin haben über Weisung der Zentralsozialversicherungsanstalt vom 3. Mai 1927, Zl. 6171/N-27 alle uns angeschlossenen Anstalten die Vorschrift für den Sonntag mit 27. März 1927 eingestellt. Die Forderungen der Unternehmungen auf Rückzahlung der für die Sonntage seit Inkrafttreten des S. V. G. gemachten Zahlungen, ließ nicht auf sich warten. Keine Anstalt aber war, selbst wenn sie den besten Willen dazu gehabt hätte,

in der Lage, diese Rückzahlungen zu leisten. Allein bis Ende 1926 hätten die Anstalten Rückzahlungen im Betrage von 4.429.810 Kč zu leisten gehabt. Dazu noch die Vorschrift für die Monate Jänner, Feber, März 1927 im Betrage von ca. 2.300.000 Kč, sodaß insgesamt 6.729.810 Kč zurückzahlen wäre. Laut den vorliegenden Ausweisen betragen die verfügbaren Bestände der Anstalten mit Ende 1926 6.026.083,28. Darin ist inbegriffen das Bargeld, die Bank- und anderen Einlagen, die aber auch nicht einmal vollständig verfügbar sind. So ist z. B. eine Einlage von 82.200 Kč zu Gunsten des Staates als Sicherungsbetrag für die gewährte Staatsunterstützung gesperrt. Diese flüssig zu machenden Beträge sind aber an sich notwendig zur Deckung der laufenden Ausgaben.

Bis zum Tage der Erstattung dieses Berichtes, hat sich naturgemäß, da ja die Anstalten mit regelmäßigen Abgängen arbeiten, die Lage sehr verschlechtert.

Der Unterverband hat rechtzeitig den Ernst der Situation erkannt und rechtzeitig und zwar bereits am 2. August 1926 die Anstalten aufgefordert, alle über die gesetzlichen Pflichtleistungen hinausgehenden Leistungen einzustellen und zu sparen, wo nur immer das möglich sei.

Es war unser Stolz, daß die Krankenversicherungsanstalten des Unterverbandes Nordböhmen in bezug auf Mutter- und Kinderschutz an erster Stelle marschierten, Zahnpflege, Lichtambulatorien, Erholungs- und Wöchnerinnenheime geschaffen hatten. An Wochen- und Stillsold über die gesetzlichen Pflichtleistungen hinaus wurden allein in den Jahren 1922 bis 1926 ca. 11 Millionen Kč geleistet. Brauchen wir besonders anzuführen, wie schmerzlich es für uns war, den vollständigen Abbau zu fordern?

Unsere Verbandskassen haben durch rechtzeitige Unterbringung von Mitgliedern in ihren Heimen Hunderte, ja Tausende vor vorzeitiger Invalidität bewahrt, haben sie der Arbeit wiedergegeben. Tritt nicht sehr bald eine Änderung des derzeitigen Zustandes, der durch die sinnlose Herabsetzung der Versicherungsbeiträge erfolgt ist, ein, so wird auch das in Frage gestellt.

**Die Anstalten sollen 6% Millionen Rückzahlungen leisten** und haben keine Mittel, schon jetzt keine Mittel, um den Ärzten, Apotheken und Spitalern laufend ihre Forderungen begleichen zu können. War es bisher möglich, so doch nur dadurch, daß die Anstalten die für die Zentralsozialversicherungsanstalt eingehobenen Versicherungsbeiträge zum Teil nicht abgeführt und für eigene Zwecke verwendet haben. Diese Nichtabfuhr datiert insbesondere aus den Monaten Jänner, Feber und März 1927, den Tagen der schweren Grippeepidemie. Es ist begreiflich, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt dem nicht ruhig zusehen konnte, ist doch durch die Nichtabfuhr der Prämien die Sicherheit der Rentenansprüche gefährdet. Die Zentralsozialversicherungsanstalt hat denn auch mit Rundschreiben vom 2. November 1927, Zl. 72, die Anstalten verpflichtet, von allen eingehenden Versicherungsbeiträgen 50% nach Prag abzuliefern. Nun betragen die Versicherungsbeiträge der Krankenversicherung, da alle Anstalten Versicherte haben, die wohl der Kranken- nicht aber der Invaliden- und Altersversicherung unterliegen, ca. 56%, bei einzelnen Anstalten ist der Prozentsatz noch ein wesentlich höherer. Die Abfuhr an die Z. A. in dem Ausmaße von 50% aller Beiträge bedeutet, daß allmonatlich größere Beträge aus den eingegangenen Krankenversicherungsbeiträgen vorweg genommen werden müssen, das zu einer Zeit, wo die Anstalten mit Unterbilanzen allmonatlich arbeiten, Unterbilanzen machen trotz des durch die gute Konjunktur bedingten niedrigen Erkrankungsprozentes von 2,8% bis 4%. Die im November 1927 durchgeführte Revision der Z. A. ergab, daß von den eingenommenen Prämien nicht abgeführt hatten:

|                                         |                 |
|-----------------------------------------|-----------------|
| Allgemeine Vereins-K.-V.-A. Reichenberg | Kč 4.609.147,65 |
| Bezirkskranken-V.-A. Reichenberg        | 2.354.864,72    |
| Bezirkskranken-V.-A. Gablonz            | 791.938,23      |
| Bezirkskranken-V.-A. Tetschen           | 458.845,51      |
| Bezirkskranken-V.-A. Friedland          | 156.670,13      |
| Bezirkskranken-V.-A. Böhm.-Kamnitz      | 67.989,38       |
| Bezirkskranken-V.-A. Rumburg            | 58.650,14       |

Zusammen Kč 8.498.105,76

an Geldern, die von den Anstalten verwendet wurden, aber nicht ihnen, sondern der Zentralsozialversicherungsanstalt gehörten. 8% Millionen sind die Anstalten der Zentralsozialversicherungsanstalt schuldig, 6% Millionen sollen sie bis März 1927 für den 7. Tag Vorschrift zurückzahlen. **Wie lange kann ein solcher Zustand noch ertragen werden?**

## alen Gedankens

### ib Adler. — Die itische Resolution.

ne neuen Verhältnisse sicherlich eine Er-  
ig ihrer Kämpfe. Denn sie riefen  
as Wiederaufleben der nationalen Kon-  
or, die den Prozeß der Organisation des  
s erschwerten haben. Diese Schwierigkeiten  
nur vorübergehende, denn die gesunde und  
Entwicklung des sozialistischen Proletariats  
ie Dauer nicht aufzuhalten imstande sein.

utige Stand der politischen Dinge in der  
stischen Republik, der indirekt zur Ein-  
dieses denkwürdigen Kongresses geführt  
diesen einleitenden Worten nicht im ein-  
einander gefeiert werden. Unsere Verhält-  
nicht nur der Ausdruck der schwärzesten  
Ein kurzer Blick nach dem nahen und fer-  
und lehrt uns, daß es Staaten mit noch  
rhaltissen gibt. Aber derzeit ist bei uns  
e an der Macht, dessen reaktionäre und  
Tendenz offen zutage liegt. Eine Reihe  
r Handlungen der Regierung und eine  
e der von der heutigen Mehrheit beibehol-  
te ist ein Beweis dafür, daß die heutige  
eutsche Bürgermehrheit versucht, direkt  
die revolutionären Errungenschaften des  
abzubauen.

1 großen Augenblicken der historischen Ent-  
nach dem Weltkrieg lief die erschreckte  
um Hilfe zu der festorganisierten Arbeit-  
Damals täuschte sie Menschen-  
er und versprach dem Proletariat eine  
esserung der Verhältnisse. Seit dieser Zeit  
ders geworden. Der erste Ansturm  
rischen Kräfte genügt nicht zur Durch-  
irtschaftlicher Veränderungen im Welt-  
die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist  
reis beispielloser Verarmung der Nationen  
gebaut worden. Als dann die Reihen des  
ratischen Proletariats durch den Streik  
auseinandergerissen wurden, legte sich die  
erneut fest in den Sattel. Bei uns so

lere Bourgeoisie rechnet falsch, wenn sie  
ah das arbeitende Volk dieses Staates  
ie blutig bezahlten Ergebnisse der Revo-  
lution betrügen läßt.

wenn sie annimmt, daß man in diesem  
n 60 Prozent von Staatsbürgern, die ge-  
und Gehalt arbeiten, regieren kann. Es  
der politischen Verantwortung unserer  
wie sie diese unfähige Taktik vor der  
verantworten wird.

Ahle diese Taktik einen Erfolg dadurch,  
mals zur Wahrheit wurde die große  
Morgens: Proletarier aller  
änder vereinigt Euch!

(Starker Beifall.)

ube gleich eingangs konstatieren zu kön-  
n zwischen uns grundsätzliche  
iede nicht gibt, weil wir alle in  
in einen Staat auf den Grundlagen des  
nen Sozialismus wollen. Es trennen  
taktische Unterschiede, da kleinere, dort  
rgends aber so tiefe, daß sie nicht durch  
in fame Liebe zur Sache des  
den Volkes überwunden werden

nnen und Genossen! Ich glaube, daß die-  
i, der nach langen Jahren der erste ist,  
ne sein wird und daß er den Grund legen  
as gemeinsame Vorgehen aller sozialde-  
Arbeiter in der tschechoslovakischen Re-  
rm. Beifall.) Die vereinigte Sozialdemo-  
t bei den letzten Wahlen eine imposante  
Stimmen, welche die Stimmen die für  
en Romantismus abgegeben wurden.  
Die vereinigte Bourgeoisie lehrt die An-  
anschaulich, daß die Vereinigung der  
Reihen notwendig ist. Es gilt die Vor-  
für das gemeinsame Vorgehen zu schaf-  
alle arbeitenden Menschen mit Zehnfa-  
d das nicht nur ein Gebot der Verant-  
s sondern ein Gebot politischer Vorant-  
den wir uns dessen bewußt, daß es sich  
ten historischen Augenblick han-  
Ziel, dem wir entgegenstreben, ist uns  
gemeinsam sind uns auch die Methoden  
n Kämpfe. Es handelt sich darum, heute  
heben, was uns vereinigt. In dieser  
begreife ich die alle herzlich und  
ten viel Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

## Dr. Czech's Begrüßungsrede.

Mit angehaltenem Atem, in freudigster Erwartung hat das deutsche Proletariat dieses Landes dieser Stunde entgegengekehrt. Die soll der Arbeiterklasse die Verwirklichung ihrer tiefsten Sehnsucht nach baldigster Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte in ein Stück näher bringen. Die soll dem fähigen Gedankenflug unseres unvergleichlichen Josef Seliger, dem Proletariatserleuchteten, den Weg zur Verwirklichung bahnen und so den letzten seiner Träume in die Tat umsetzen helfen. Vorhanden derens treuen wir in die Beratungen ein, von denen wir hoffen, daß sie ein historischer Wendepunkt sein werden in unserer großen Arbeit, in unserem schwierigen Kampf, in unserem harten Schicksal. Und wenn sich in diesem Augenblicke in unsere freudige Erwartung, die unser Blut in Wallung bringt, unsere Herzen lauter schlagen läßt, ein Wermutstropfen mengt, so vor allem deshalb, weil es

unserem Freunde Josef Seliger nicht vergönnt blieb, diesen großen, diesen stolzen Tag in unserer Mitte zu erleben

und die Saat, die er in so reichem Maße ausgestreut hatte, reifen zu sehen. In Wehmut und Dankbarkeit gedenken wir seiner in dieser Stunde.

Dem Kongreß überbringen wir die herzlichsten Grüße, die innigsten Wünsche der deutschen Arbeiterklasse. Seine volle Bedeutung zu würdigen, bleibt der Zukunft vorbehalten. Doch kann schon in dieser Stunde, ohne daß man sich irgend welchen Ueberschätzlichkeiten oder Illusionen hingeben müßte, gesagt werden, daß seine historische Aufgabe schon durch die bloße Tatsache erfüllt ist, daß sich nach 22 Jahren deutsche, tschechische, slowakische, ungarische, polnische und tschechoslowakische Arbeiter wieder zu brüderlicher Beratung zusammengekommen haben und daß sie alle, die in diesem Saale versammelt sind, in diesem Augenblicke von einem einzigen Gedanken besetzt sind, die großen Aufgaben vor die uns der Kongreß stellt, einmütig und im sozialistischen Geiste zu lösen und darüber hinaus den Weg für eine innige, brüderliche und dauernde Arbeits- und Kampfgemeinschaft aller sozialdemokratischen Parteien des Landes freizulegen. Schon diese Tatsache allein rechtfertigt — von den bedeutenden Auswirkungen abgesehen, die die Kongreßbeschlüsse zeitigen werden — unsere freudige Erwartung, beschäftigt uns zu den größten Hoffnungen und gibt uns den besten Ausblick in die Zukunft. Denn wir brauchen nur an die alten sozialistischen und internationalen Traditionen unserer Vorkämpfer und Wegbahner anzuknüpfen, um die großen Ziele erreichen zu können, denen unsere ganze Arbeit, unser ganzer Kampf gewidmet ist.

Und indem wir dies aussprechen, wird in uns die Erinnerung an jene Männer lebendig, die unsere Bewegung mit ihrem Geiste erfüllt und sie durch die Erziehung der Massen, durch Vertiefung ihres Kampfbewußtseins als stolze Kampfmiliz in die sozialistische Arbeiterinternationale eingeleitet haben.

Allen diesen Pionieren des Proletariats voran nennen wir Viktor Adler und Anton Römec, jene großen Erbauer des Proletariats, die die Arbeiterklasse aller Nationen aus einer losen Masse zur geschlossenen Kampftruppe geformt, mit dem geistigen Rüstzeug ausgestattet und durch festgefügte Organisationen zum heutigen Aufstand geführt haben. Ihnen, deren Name und Andenken in der Arbeiterklasse dieses Landes fortleben und fortwirken, deren Geist ihr in allen Kämpfen vorausleuchtet, von dieser Stelle aus herzlich zu danken, halten wir für unsere Pflicht.

Und nun ein paar Worte über die Aufgaben, die uns bei diesem Kongreß gestellt sind. Der Kongreß tritt in einer der schwersten Stunden des Proletariats dieses Landes zusammen. Mitten in einer Blüteperiode des tschechoslowakischen Kapitalismus müssen die Arbeiter bei kargsten Löhnen und drückendsten Lasten, unter den ungeheuersten Entbehrungen um ihr Dasein ringen und sehen alle Versuche, ihr Lebensniveau auf ein erträgliches Maß zu erhöhen, immer und immer wieder zusammenbrechen. In dieser Situation erblickt das Unternehmertum den richtigen Moment, den wirtschaftlichen Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, zu verstärken und der geschwächten, innerlich zerrissenen und dadurch widerstandsunfähigen Arbeiterklasse Stück für Stück der revolutionären, sozialen und sozialpolitischen Errungenschaften abrupfen. Der neu konstituierte deutsch-tschechische Bürgerblock, der von der ersten Stunde an der Anwalt und Sachwalter des Industrie-, agrarischen und Finanzkapitals gewesen ist und die Sicherung und Steigerung der Bodenrente und des Kapitalprofites zu seiner höchsten Aufgabe machte, erwies sich bald als ein wirksames Werkzeug seiner kapitalistischen Auftraggeber denen er bei der Verwirklichung ihrer reaktionären Absichten bereitwilligst Handlangerdienste leistet, wobei er dann auch noch im eigenen Wirkungskreis dafür sorgt, daß die wirtschaftliche und soziale Reaktion in der politischen und kulturellen ihre Ergänzung und Vollendung findet. So kam es zu den gehäufsten Attentaten der kapitalistischen deutsch-tschechischen Bürgerregierung auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse, auf die demokratischen Einrichtungen der Republik, auf die nationalen und kulturellen Güter der Staatsbürger. Dieser ganz unentraglichen Situation gegenüber bedurfte es auch ganz außerordentlicher Anstrengungen und hier wieder vor allem der

Sammlung und Formierung, der Rüstung und Mobilisierung des Kampfs und Sturmtrupps des Proletariats aller Nationen, das nur in engster Verbundenheit und Geschlossenheit der Sturmwind der Reaktion widerstehen und nur so auch noch seinerseits zum Gegenangriff übergehen kann.

Als im Jahre 1911 am Innsbrucker Parteitag der deutschen Sozialdemokratie über die Wiederaufnahme der österreichischen sozialistischen Inter-

nationale gesprochen wurde, rief Viktor Adler dem Parteitag zu:

„Es könnte sein, daß sehr bald nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Proletariat an seinem Leib vorbedemonstriert, eingepaukt und eingebläut wird, wie notwendig es ist, daß das ganze sozialdemokratische Proletariat gewerkschaftlich und politisch ein Körper und vor allem ein Geist ist.“

„Daran sind wir“ — meinte er — „verpflichtet, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß wir als Deutsche eine lebendige gemeinsame Partei brauchen und daß wir sie nicht nur für alle, sondern auch für uns brauchen. Es wird die Arbeit, die unserer Partei nicht leicht sein, aber auf diesem Gebiete wird man Geduld haben müssen. Geduld ist neben der Tapferkeit die schönste sozialistische Tugend. Wir werden Geduld haben müssen, aber ich bin überzeugt, es wird dazu kommen.“

Run, Genossen, ist es dazu gekommen. Das haben uns allen, um mit den Worten Viktor Adlers zu sprechen, die Verhältnisse eingepaukt und eingebläut! Das haben wir alle, die tschechischen und die deutschen, die polnischen und die ungarischen Arbeiter, begriffen und uns darum hier zur Sammlung und Vereinigung unserer Kräfte, zur Bereitstellung einer schlagkräftigen Kampftruppe zusammengefunden, um uns für die große Auseinandersetzung, die im Gange ist, für die großen Kämpfe, die jetzt in Entwicklung begriffen sind, für die großen Aufgaben, die der Sozialdemokratie auf diesem Boden harren, zu rüsten. Schon damit allein hätte der Kongreß seine große Mission im vollen Maße erfüllt. Wie erst, wenn es ihm gelingen sollte, auch darüber hinaus eine feste Grundlage für die Vertiefung der Beziehungen zwischen allen sozialdemokratischen Parteien des Landes, für die Herstellung inniger und dauernder Arbeits- und Kampfgemeinschaft zu schaffen.

Genossen und Genossinnen! Zu dieser Arbeit reichen wir Ihnen bereitwilligst die Bruderhand.

## Genosse Dr. Friedrich Adler:

Werte Genossen und Genossinnen! Die Bedeutung dieses Kongresses für die Tschechoslowakei ist kaum abzuschätzen und in den Worten der beiden Eröffnungssprecher zum Ausdruck gekommen. Aber über die Tschechoslowakei hinaus bedeutet der heutige Kongreß einen Tag der Zukunft der Internationale.

Erinnern wir uns einen Moment zurück an die Zeit des Hamburger Kongresses, fünf Jahre zurück, wo wir den Versuch unternommen haben, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit zersplitterten Arbeiterbewegungen der verschiedenen Länder wiederum in einer einzigen Organisation zusammenzufassen. Fünf Jahre sind vorübergegangen und dieser Versuch ist gescheitert, wir sind wieder zur einheitlichen Organisation gekommen und heute an diesem Ehrentag des Proletariats in der Tschechoslowakei können wir uns daran erinnern, daß eine der größten Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten, um zu dieser Einheit zu gelangen, die Probleme der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei gewesen sind. Ich darf es heute ganz offen aussprechen, gerade den deutschen Genossen in der Tschechoslowakei gegenüber, die damals sehr pessimistisch gewesen sind, die geglaubt haben, es werde nicht möglich sein, daß ich Ihnen gegenüber mit Hartnäckigkeit den Gedanken vertrete habe: das, was heute ist, das muß kommen, nicht durch ein Diktat von oben, nicht durch ein Diktat der Internationale, sondern wie es in den Reden der Vorredner so richtig gesagt worden ist; durch die Gewalt der Dinge selbst. Das hat sich erfüllt. Wir haben Schwierigkeiten gehabt, sie liegen klug vor aller Welt, sind überall veröffentlicht worden. Der Hamburger Kongreß konnte über die Schwierigkeit der Probleme der Arbeiterbewegung in diesem Lande nur hinwegkommen, indem er eine eigene Kommission eingesetzt hat, um in Zukunft die Probleme der Lösung näher zu bringen, Genosse De Broquere, der heute kommen wird, war einer der Mitglieder der Kommission, die dann im Herbst 1923 nach Prag gekommen ist. Sie hat hier unter dem Vorhitz des Genossen Guy Mann getagt, hat jede Partei angehört und ist zu dem Schluß gekommen: der Moment ist noch nicht gekommen, um einen Schritt weiter zu machen. Man hat immer mühsam versucht, daran zu arbeiten, der Moment hat auf sich warten lassen.

Aber der Moment ist heute gekommen und daher gekommen ist, daß eine Stärkung nicht nur Ihrer Bewegung in der Tschechoslowakei, sondern eine Stärkung der ganzen internationalen Bewegung.

(Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Es sind in diesen Tagen 80 Jahre her, daß das kommunistische Manifest von Marx und Engels zum erstenmal publiziert wurde. Dieses Manifest, das uns ein Leitstern in allen jenen Jahrzehnten gewesen ist, hat uns vor allem gelehrt, daß gegenüber allen sozialen Interessen, nationalen Interessen, kulturellen Interessen sich schließlich durchsetzt als mächtigste Kraft in der ganzen Gesellschaft das Klasseninteresse. Diese große Erkenntnis haben wir heute wieder bestätigt. Wir sehen, wie sich gegenüber allen anderen Gegenständen die Bourgeoisie dieses Landes geeinigt hat, um gegen die Arbeiterklasse vorzugehen und wir sehen mit stolzer Freude, daß das Klassenbewußtsein des Proletariats in diesem Lande die Übermacht und Herrschaft gegenüber allen anderen Schwierigkeiten gewinnt, die uns entgegenstehen.

daß die Arbeiterklasse in diesem Lande gewillt ist, geeinigt und geschlossen diesen Kampf zu führen.

Wir können die Eröffnung dieses Kampfes nicht besser einleiten, als mit den Worten, die Josef Seliger am gründenden Teplitzer Parteitag den tschechischen Genossen zugerufen hatte:

„Wir laden die tschechischen Genossen ein, den Kampf für die Freiheit mit uns gemeinsam aufzunehmen. Dann wird die Stunde da sein, die wir deutschen Proletarier mit allen Fasern unseres Herzens herbeisehnen, die Stunde, da deutsche und tschechische Arbeiter gemeinsam Schulter an Schulter den Kampf führen für unsere großen gemeinsamen Ziele in einer einzigen Reihe.“  
(Großer Beifall.)

Die Parteivorsitzenden Hampl und Dr. Czech teilen nun mit, daß dem Kongreß folgendes, aus den Vorständen aller sozialdemokratischen Parteien gebildetes

### Präsidium

vorgeschlagen wird:

Hampl, Prag; Dr. Czech, Brünn; Dr. Witte, Karlsbad; Lufsz (poln. Sez.); Ing. Nedas (tschechoslowak. Sez.); Veselova (tsch.), Brünn; Kirpal Irene (tsch.), Aussig.

Als Schriftführer wurden gewählt: Dundr, Taub, Sinda, Riméul.

Der Kongreß nimmt diesen Vorschlag einstimmig an, die Gewählten nehmen ihre Plätze ein.

Die Genossen Hampl und Dr. Czech danken für die Wahl und begrüßen sodann freudig und zur Freude des gesamten Kongresses als den Vertreter der Internationale Genossen Dr. Frizh Adler und geben bekannt, daß als weiterer Delegierter der Internationale Genosse De Broquere-Brüssel nachmittags auf dem Kongreß eintreffen werde. (Die Nennung beider Namen wird mit stürmischem Beifall aufgenommen. Vertreter der Bruderparteien wurden aus technischen Gründen nicht eingeladen.)

Unter langem tosendem Beifall ergreift nun zur Begrüßungsrede das Wort

Diese große Tatsache der Einigung zur Klasse ist in der Zeit, in der wir gegenwärtig leben, viel wichtiger als jemals früher. Denn der revolutionäre Wille im Anschluß an den Weltkrieg ist gefolgt eine kontrevolutionäre Welle, welche in den verschiedensten Formen ihre Aktion erstarren ließ, in der größtmöglichen Form des Faschismus in Italien und in allen möglichen ähnlichen reaktionären Gebilden in den verschiedenen Ländern. Gegenüber dieser Gefahr heißt es, die Arbeiterklasse zusammenzuschweißen, ihre Kraft zu einigen, damit sie geschlossen dem Feinde Widerstand leisten kann. Wenn es uns heute gelungen ist, zum ersten Male — wir wissen, es sind noch große Schwierigkeiten vorhanden, um alles zu erreichen, was unserem Ideal entspricht —, aber wenn wir heute die Parteien in der Tschechoslowakei hier in Freundschaft und Solidarität miteinander beraten sehen, dann sind wir und bewusst, daß leider noch eine andere Schaar von Proletariaten hier nicht vertreten ist, eine andere Schaar von Proletariaten in der Tschechoslowakei, die glaubt, daß die Spaltung des Proletariats ihre eigentliche Aufgabe sei. Denen gegenüber wollen wir in diesem Moment sagen:

Wir Sozialdemokraten sind es, die die wahre Einheit des Proletariats verwirklichen wollen.

(Lebhafter Beifall.) Wir lassen uns nicht beirren von den Worten der Einheitsfront auf irgendwelchen sekundären Gebieten, auf kulturellen Gebieten, auf dem Gebiet der Gewerkschaften, sondern wir wissen, daß die Wurzel der Spaltung in der politischen Spaltung begründet ist und

daß wir an die Einheit nur derjenigen glauben, die die Einheit auf politischem Gebiete verwirklichen wollen.

(Stürmischer Beifall.)

Das Jahr 1928, das durch diesen Kongreß so hoffnungsvoll eingeleitet wird, ist ein Kampfsjahr erster Ordnung, in den verschiedenen Ländern Europas stehen uns große Wahlschlachten bevor, so in Frankreich und in Deutschland, vielleicht auch in Belgien und England. In den verschiedenen Ländern stehen wir vor wichtigen Entscheidungen, aber alle diese Entscheidungen, die da kommen werden, sehen wir mit großer Zuversicht entgegen. Die Reaktion, die es heute zuwege gebracht hat, daß in allen Ländern Europas das Bürgertum wiederum allein an der Regierung ist, steht diesen Wahlschlachten mit ganz anderen Gefühlen entgegen. Denn es zeigt sich, daß nach einem ersten Rückschlag, den wir in den ersten Jahren erlebt haben, die Internationale sich wieder auf dem Vormarsch befindet, daß wir hoffen dürfen, daß die Entwicklung nach links in allen Ländern Europas in diesem Jahre 1928 zur Tatsache werden wird. Deshalb lassen Sie mich meine heißen Wünsche für Ihre Beratungen mit der Hoffnung schließen, daß das Ergebnis dieser Konferenz hier in Prag so sein möge, daß, wenn wir am 5. August in Brüssel zur dritten Konferenz der sozialistischen Arbeiterinternationale zusammentreten, dann unter den Erfolgen, die wir in dieser Periode seit Hamburg in den letzten fünf Jahren errungen haben, wir mit Stolz nennen können:

Es war die Arbeiterklasse aller Nationen in der Tschechoslowakei, die zum Siege des Gedankens der internationalen Solidarität, zum Siege des Klassenbewußtseins Sozialismus beigetragen hat.

(Vanghaltender, stürmischer Beifall und Handklatschen.)

Hierauf beantragen die Sekretäre Genossen Dundr und Taub folgende

### Geschäftsordnung:

Die Wortmeldung erfolgt schriftlich beim Präsidium und die Redner erhalten nach der Reihe der Meldung das Wort.

Alle Anträge, außer jenen zur Geschäftsordnung, sind schriftlich einzubringen. Wenn der Kongreß diese Anträge verhandeln soll, müssen dieselben von 25 Delegierten gefertigt werden. Bei Antrag auf Schluß der Rednerliste oder auf Beendigung der Debatte erhält ein Redner für und ein Redner gegen das Wort. Das Wort zur Geschäftsordnung wird außerhalb der Reihenfolge der vorgemerkten Redner erteilt. Tatsächliche Berichtigungen sind nur am Schluß der Debatte möglich. Die Redezeit der Referenten wird mit einer Stunde, der Debatteredner mit zehn Minuten festgesetzt.

Die Beschlüsse des Kongresses werden mit absoluter Mehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit ist der Antrag abgelehnt. Ueber Antrag von 100 Delegierten ist namentlich abzustimmen.

Zur Teilnahme an den Verhandlungen und der Abstimmung sind nur Delegierte berechtigt. Gästen kann nur über Beschluß des Kongresses das Wort erteilt werden.

Der Kongreß wählt sodann folgende

### Antragskommission:

Pil Ludel, Pilsen. Dr. Dörer Ivan, Preßburg. Filipinsky J., Brünn. Milova Milena, Prag. Machaek Franz, Böhm.-Brod. Pražak Josef, Veste Božie. Brochaya V., Pardubitz. Schulz Janoz, Preßburg. Prolek Jan, Mähr.-Ostrov. Dr. Czech Ludwig, Brünn. Dr. Keller, Teplitz. Krenner, Teplitz. De Witte, Karlsbad. Klehner, Brünn. Böhl, Teplitz. Taub S., Prag. Vlatny Jannu, Karlsbad. Stofel Ant., Tinec. Balla Josef, Berchovo und die Referenten Bedynd, Dr. Winter und Schäfer und folgende

### Mandatsprüfungskommission:

Alas Jan, Prag. Broz Vaclav, Prag 8. Doslozil Josef, Kolín. Gollina Fr., Pilsen. Gruszkova Marie, Mähr.-Ostrov. Kovak Jos., Jungbunzlau. Herich Karel, Sileien. Köpfer, Bodenbach. Jiskra, Sternberg. Jock, Troppau. Ginzl, Karlsbad. Delom Fr., Tinec. Riméul Dmitro, Ljathod.

Unter großem Beifall beschließt dann der Kongreß folgende

## Sympathieunterbrechung für die Bergarbeiter.

Der erste internationale Kongreß der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik befindet den in berechtigtem Lohnkampf stehenden Bergarbeitern Nordwestböhmens seine aufrichtigsten und warmsten Sympathien. Der Kongreß weiß sich eines Sinnes mit der gesamten arbeitenden Bevölkerung des Staates, wenn er die Bergarbeiter versichert, daß die gesamte Arbeiterklasse ihr Ringen um einen der harten und gefährlichen Arbeit des Grubenproletariats entsprechend und der allgemeinen Forderung angemessenen Lohn nicht nur mit angepannter Aufmerksamkeit verfolgen, sondern auch mit der Bereitschaft, sie auf jene Art zu unterstützen, die der Augenblick erheischen wird und die sie selber als zweckentsprechend ansehen werden.

Der Kongreß ist der Ueberzeugung, daß die gesamte nichtkapitalistische Bevölkerung die Berechtigung und die Notwendigkeit des Lohnkampfes der Bergarbeiter zu würdigen versteht, — handelt es sich doch um einen Kampf der am schwersten und unter klandiger Lebensgefahr stehenden Arbeiterklasse gegen Kapitalistengruppen, die seit jeher sich über alle sozialen Rücksichten hinwegsetzten, um auf Kosten der Arbeiter und der gesamten Wirtschaft Profite zu machen. Als im Jahre 1923 die Bergarbeiter eine Lohnherabsetzung erdulden mußten, versprochen die Unternehmer, daß sie eine Verabreichung der Kohlenpreise und damit eine Senkung der Preisbildung überhaupt zur Folge haben werde. Dieses Versprechen ist unerfüllt geblieben, aber die Preise der Lebensmittel sind derart gestiegen, daß die Bergarbeiterlöhne auch nicht annähernd ausreichen, den Arbeitern und ihren Familien befriedigende Ernährung und Bekleidung zu sichern. Die Profite der Grubenkapitalisten aber sind um viele Millionen gestiegen. Nur einen kleinen Bruchteil der ungeheuren Werte, die sie schaffen, verlangen also die Bergarbeiter, wenn sie eine zwanzigprozentige Lohnherabsetzung fordern.

Der internationale Kongreß der sozialdemokratischen Parteien kann sich aber nicht damit begnügen, die Bergarbeiter der laienartigen Sympathien der gesamten Arbeiterklasse zu versichern. Er hält es auch für seine Pflicht, die Regierung und besonders das Arbeitsministerium nachdrücklich auf die allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung des Lohnkonfliktes im Bergbau aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, nicht mit verächtlichen Armen der Entwicklung dieses Konfliktes zuzusehen, sondern auf die Unternehmer einzulwirken, damit sie nicht im Vertrauen auf staatliche Unterstützung die bescheidenen Forderungen der Arbeiterklasse abzuheben wagen, sondern rechtzeitig erkennen müssen, daß eine Regierung, die sich nicht ganz als Exponent der Kapitalistenklasse fühlt, ihren Einfluß nicht anders als im Sinne der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung und im Interesse der gesamten Volkswirtschaft geltend machen kann. Das Gesamtinteresse der Volkswirtschaft aber erfordert, daß die Kaufkraft einer so bedeutenden und wichtigen Arbeiterklasse, wie es die Bergarbeiter sind, durch ausreichende Lohnherabsetzung gehoben wird, daß dem Profiteinteresse einer kleinen Minderheit gegenübergestellt wird das Lebensinteresse der arbeitenden Massen.

# Bechyněs politisches Referat.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt führte Genosse Bechyně folgendes aus:

Das erste Wort, welches von der Referenten-tribüne des sozialdemokratischen Kongresses gesprochen wird, gilt selbstverständlich den Millionen proletarischer Männer und Frauen jener zahlenmäßig stärksten Klasse im Staate, welche durch ihre Tagesarbeit alles materielle Leben der Gesellschaft schafft und damit auch die Grundlagen aller gegenwärtigen Zivilisation. Wir denken in diesem Augenblick an die Berg- und Hüttenarbeiter, an die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, an Kleinbauern und Häusler, wir denken an die Arbeiter aus der Maschinenindustrie, dem Baugewerbe, der chemischen, Glas-, Textil- und Konfektionsindustrie, denken an die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker, an die Angestellten im Handel und Verkehr, an die öffentlichen und Privatbeamten, wir denken an die große Gruppe der studierten Menschen aus öffentlichen und privaten Büros, wir denken kurz und gut an alles arbeitende Volk aller Gebiete und Berufs und senden ihm von diesem ersten Kongress der sozialdemokratischen Parteien unseren aufrichtigen Parteigrüß. (Beifall.)

**Die Sozialdemokratie war immer und wird immer sein das Gehirn der arbeitenden Massen, wenn es um die Erörterung der Fragen des Arbeiterlebens und der Arbeiterbewegung geht.**

Sie war und wird immer sein die Kämpferin dieser Klasse, wenn es sich um den Kampf um größere Rechte und ein besseres Leben handelt, aber auch um ein solches Ideal einer besseren Gesellschaft, in der es keine Kriege der Völker gibt und keine Ausbeutung der Menschen durch den Menschen. (Beifall.) Alles, was die Proletariatsklasse gutes hat, hat es von der Sozialdemokratie und durch sie. (So ist es!) (Beifall.) Die Sozialdemokratie ging seit ihrer Entstehung mit der Arbeiterklasse, sie hat deren ganzes Leben verfolgt, sie ging zu ihr in die Fabriken, in die Betriebe und kämpfte dort um die Besserstellung ihrer materiellen und rechtlichen Lage. Die Sozialdemokratie hat damals die gewissermaßen amorphe Masse mit dem göttlichen Funken menschlichen Selbstbewußtseins erfüllt und hat aus dieser Masse eine selbstbewußte klare Klasse geschaffen, die ihr in die Hand die Waffen der modernen politischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und Kulturorganisation gegeben und hat sie auf ihre heutige Höhe geführt. Es ist wahr, daß wir noch lange nicht am Ziele angelangt sind. Es gibt viele Dinge, über die sich die proletarische Klasse mit Recht beschwert und wenn wir fragen, warum in einem Staate, in dem die große Mehrheit der Bevölkerung der arbeitenden Klasse angehört, das Leben der Arbeiterklasse noch nicht auf der Höhe ist, wie in anderen Staaten, wenn wir die Ursachen dessen prüfen, warum wir nicht so weit sind, dann erhalten wir eine Antwort:

**In dieser Gesellschaft gibt man der Arbeiterklasse nichts aus Liebe, die Arbeiter haben nur das, was sie erkämpfen.** (Stürmischer Beifall.)

Im Kampfe aber braucht man Macht, zu Erfolgen ist Kraft notwendig. Und nun liegt es an uns, unsere Kräfte und die Grenzen unserer Macht zu prüfen. Man braucht keine Philosophie, es genügt der gesunde Blick menschlicher Augen, um uns zu überzeugen, daß die Arbeiter in diesem Staate noch schwach sind, weil sie nicht vereint, weil sie gespalten sind. (Beifall.) In einer Versammlung habe ich ein Bild der Arbeiterklasse gegeben und unsere Arbeiterarmee mit dem Militär verglichen. Ich habe da gesagt: Wir haben da vor allem die Infanterie, der eine schwere Last auf dem Buckel liegt. Sie schleppt sich auf der Straße hin, ermüdet, bestraubt, ausgemergelt, aber dennoch ist diese Infanterie die Grundlage jeder Armee und die Garantie jedes Sieges. Das ist die sozialdemokratische Partei, das sind die sozialdemokratischen Parteien in dieser Republik. (Beifall.) Dann haben wir die leichte Kavallerie. Sie ist nicht lange zu sehen — da erscheint sie links, da rechts, zieht den Säbel, hantiert hier hin, hantiert dort hin und gleich ist sie weg, um nicht wieder zu erscheinen. Wer ist das? Meine Freunde, die tschechoslowakischen Nationalsozialisten werden mir vergehen, wenn ich sage, daß sie es sind. (Beifall und Heiterkeit.) Dann haben wir auch die schwere Artillerie, welche nichts anderes macht, als der Kanonier Naturel — sie „kämpft“ nur. Sie schleicht aus den schwersten Kanonen, aber sie zielt schlecht. Statt in die Reihen der Bourgeoisien, in das Lager des Kapitalismus, zielt sie in die Reihen des Proletariats. (Ausgezeichnet, Beifall.) Es ist klar, an wen ich hiebei denke. Das sind die revolutionären Sozialisten, die die Weltgeschichte je gesehen hat, das sind unsere Kommunisten. Sie vollführen nicht nur die Funktion der schweren Artillerie, sondern auch die der Kavallerie, denn sie schweben fort in den Lüften, wie der Geist Gottes über den Wassern. (Heiterkeit, Beifall.) Aber die Arbeiterklasse — damit das Bild vollständig sei — hat auch ihre Marschmusik. Und das sind unsere faschistischen und nationaldemokratischen Arbeiter und unsere Salzkreuzler. (So ist es.) Und da haben wir noch verschiedene Flüchtlinge, die sich verlaufen haben, einige zu den Christlichsozialen, andere zu den Agrariern.

Das ist das Bild der arbeitenden Klasse in diesem Staate. Die verschiedenen Auffassungen der Frage der sozialistischen Politik haben unsere Klasse in einige Lager gespalten. Aber die Sache liegt noch ärger. Wir haben in diesem Lande nicht einmal die völlige Einheit der sozialdemokratischen Parteien erreicht, die doch die gleiche Auffassung von der Gesellschaft des Sozialismus, die gleiche Anschauung von den Aufgaben der Arbeiterklasse haben. Heute ist nicht die Gelegenheit, die historische Situation zu prüfen, die hinter uns liegt, aber einige Worte seien doch darüber gesagt. Wir wurden nicht erst in der Republik zerteilt, wir waren es schon in der alten

Monarchie. Wenn man die Ursache dessen prüft, kann man nur zu einer richtigen Antwort gelangen. Im Kampf um die Gewerkschaftsorganisationen im alten Österreich, im Kampf zwischen dem gewerkschaftlichen Zentralismus und dem Autonomismus hatten zweifellos diejenigen sehr recht, welche für die zentralistische Form sprachen. Wenn wir auf diese Kämpfe bloß vom Standpunkte der Arbeiterinteressen blicken, dann ist zweifellos die Form der zentralen Organisation ideal. Aber das können wir uns heute offen und ehrlich sagen: Hier handelte es sich nicht bloß um die Form der Gewerkschaftsorganisation, sondern um Kämpfe, welche zwischen den Nationen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie geführt sind, es ging um nichts anderes als um den Kampf um den Staat. (Beifall.) Ja, liebe Freunde, zwischen uns und den deutschen Genossen lag der Staat und die Verschiedenheit unserer Auffassung vom Staate. Der Krieg hat das anschaulich gezeigt. Im Kriege sind wir völlig gegeneinander gestanden. Dann kam eine Reihe nationaler Revolutionen. Eines der Ergebnisse des Krieges und der nationalen Revolutionen war auch unser neuer Staat. Nun will ich sagen, was ich im Sinne habe: Zwischen uns und den deutschen Genossen stellte sich wieder dieser neue Staat und die Auffassung über ihn. Wir hatten zum Staate ein anderes Verhältnis und unsere deutschen Freunde auch. Wir haben diesen Staat als die Fortsetzung des Kampfes gegen die Habsburger angesehen und gegen den feudalen Monarchismus. Wir hatten und haben zum Staate ein positives Verhältnis, weil er uns das gab, was wir zum freien Leben unumgänglich notwendig brauchen. Unsere deutschen Genossen und die Genossen der anderen Nationen in der Republik haben den Staat anders betrachtet und das hat sie von uns geschieden. Und wenn wir heute auf einen felsenfesten Weg gelangen wollen, müssen wir uns konzentrieren, müssen wir uns konzentrieren, müssen wir uns konzentrieren.

**Welche Probleme wir wirklich lösen müssen, damit unsere Zusammenarbeit dauernd fruchtbar und segnet sei.** (Beifall.)

Wir tschechoslowakischen Sozialdemokraten konnten uns durch eine Reihe von Jahren dem Gedanken hingeben, daß wir eine Bourgeoisie haben, die Verständnis für die Bedürfnisse der proletarischen Klasse hat. Wir konnten glauben, daß diese Bourgeoisie aus Liebe zur neuen staatlichen Freiheit dem Proletariat ohne Kampf, ohne besondere Schwierigkeiten das geben wird, was das Mindestmaß sozialer, kultureller und politischer Freiheit bedeutet. Es hat sich gezeigt, daß dem nicht so ist.

**Bei der ersten Gelegenheit trat zu Tage, daß unsere Bourgeoisie um nichts besser ist, als die kapitalistische Klasse aller übrigen Nationen und Staaten.** („So ist es.“ Lauter Beifall.)

Nach den ersten Wahlen, die einen Mißerfolg des Sozialismus bedeuteten, hat sich sofort die Bourgeoisie der verschiedenen Nationen in diesem Staate zusammengeschlossen, um sich der Regierung über uns und gegen uns zu bemächtigen. Die tschechische und deutsche Bourgeoisie hat alle ihre Dogmen abgelegt. Die Herren Spina und Mayrharting haben das Selbstbestimmungsrecht in die Tasche gesteckt und sind leerenhändig in eine Regierung gegangen, die ihnen ihre Klassenprivilegien sicherte. „Aber nun kommt die ausgleichende Gerechtigkeit.“ (Heiterkeit, weil der Redner diesen Satz in deutscher Sprache vorbringt.) Herr Dr. Krametz hat seinen Faschismus oder Halbfaschismus, seinen nationalen Staat in die Tasche gesteckt und die antideutsche Revolution wegen ungünstigen Wetters aufgeschoben. (Heiterkeit.) Er macht eine nationalstaatliche Politik, sondern eine Politik des landwirtschaftlichen Industriellen und des finanzkapitalistischen Besitzes. (Sehr richtig.)

Um nicht mißverstanden zu werden: Ich wende nicht nicht dagegen, daß in der Regierung der Tschechoslowakischen Republik auch Deutsche sitzen sollen. Nein.

**Ich würde wünschen, daß von heute an für alle Zeiten, ob es dem Staate schlecht oder gut geht, stets alle Nationen in der Regierung vertreten wären.**

(Lebhafter Beifall.) Unser Kampf gegen diese Regierung ist nicht ein Kampf gegen den Versuch einer deutsch-tschechischen Regierung. Im Gegenteil! Wenn wir dieser Regierung auf diesem Gebiete etwas aussetzen, dann ist es dies, daß sie zu dieser Annäherung unvorbereitet gegangen ist. Das ist kein Politik der Verständigung, wie wir sie wollen. Das ist eine Politik von Hand zu Hand.

**Wenn Du mir hohe Agrarzölle bewilligst, so gebe ich Dir einen Geistlichen eine hohe Kongrua. Das ist eine Politik der Teilung der Beute.** (Ausgezeichnet.)

Wir durchleben eine Ära der Reaktion. Ich werde nicht die Taten dieser Reaktion auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet aufzählen, sie sind euch allen bekannt. Wenn sie sich fragen, was die heutigen Machthaber beisammenhält, dann ist es nichts anderes als nur der Kampf gegen den Sozialismus, der Kampf gegen die gesamte Arbeiterklasse dieses Staates. (Beifall.) Uns, den tschechischen und slowakischen Sozialdemokraten steht die bürgerliche Presse aus, daß wir uns heute mit Deutschen, Magyaren und Polen, daß wir uns mit der „Freidenker“ zusammensetzen, mit Leuten, die mit diesem Staate nicht fühlen. Liebe Freunde, ich will nicht auf die Politik der Bourgeoisie hinweisen, die, obwohl sie national ist, die erste internationale Regierung in dieser Republik gebildet hat. Ich will darauf hinweisen, daß in Banken, Aktiengesellschaften, im ganzen Wirtschaftsleben sich die Unternehmungen aller Nationen zu gemeinsamem Vorgehen verbunden haben. Ich will vielmehr etwas anderes sagen: Auch wenn es wahr wäre, daß die deutschen, magyarischen, polnischen Arbeiter in das Lager des

Irredentismus gehören, auch wenn das wahr wäre — womit will denn unsere Bourgeoisie die Herzen und Hirne dieser Millionenmasse gewinnen? Mit Konfiskationen von Zeitungen? Mit der Unterjochungspolitik? Mit langjährigem Kerker? Mit dem Galgen? Soll sich dieser Prozeß der Annäherung an den Staat im Zeichen des tschechoslowakischen Sentiments vollziehen? (Beifall.)

Verte Genossinnen und Genossen! Es ist die Aufgabe der Nation, die sich die Staatsnation nennt, alle Schichten der Bevölkerung und alle Minderheiten an den Staat anzuschließen nicht durch Gewalt, nicht durch Drohung, sondern durch eine gute, demokratische, soziale und kulturelle Politik. (Lebhafter Beifall.) Das ist unsere Auffassung der Aufgaben der Staatsnation und wenn wir mit den Genossen der übrigen Nationen zusammenkommen, dann ist dies zu großem Teile die Sehnsucht, gemeinsam das Problem unseres ganzen Arbeiter- und Staatslebens, das Problem des Kollektivismus und der ganzen Klasse zu lösen. Die Bourgeoisie ist ohne Dogma und es liegt an uns, in sachlicher, allen Teilen der Arbeiterklasse entsprechender Weise unsere Probleme zu lösen, damit wir auf einen festen, verlässlichen Boden nicht nur eines gemeinsamen Kampfes, sondern einer gemeinsamen Politik gelangen. Wir wissen übrigens, daß die Sozialdemokratie eine Partei des Friedens ist, daß sie die Kalkulationen mit Katastrophen ausschließt und daß es in der Arbeiterklasse keinen Irredentismus gibt. (Beifall.)

Wir wissen gut, daß es in der schwarz-grünen Koalition Kraft. Die agrarische Gruppe ist unzufrieden mit der industriellen, es spielen konfessionelle Interessen eine große Rolle. Und schließlich, dieser Wandermann, kleistert als großer Zauberer fortwährend die auseinanderfallenden Teile zusammen, damit ihm nicht eines Tages alles auseinanderfällt. Ein nordischer Schriftsteller hat einmal geschrieben: „Der stärkere Rüssel drängt den schwächeren vom Trog weg. Und wenn Ordnung sein soll, muß ein Stod über ihnen sein.“

**Genossen, dieser Stod muß das vereinigte sozialdemokratische Proletariat in dieser Republik sein.**

(Sehr richtig, Beifall.)

Genosse Bechyně unterbricht hier seine Rede mit folgender kurzen

## deutschen Ansprache:

Genossen und Genossinnen!

Ich habe das herzlichste Bedürfnis, an Sie ein paar Worte in deutscher Sprache richten zu dürfen. Zum ersten Mal seit 22 Jahren treten wir heute zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Ich kann Ihnen die Versicherung namens der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei geben, daß es unsere sehnlichste Hoffnung ist (fürmischer Beifall), daß wir im proletarischen Kampf und in der politischen Arbeit nie wieder getrennte politische Wege marschieren. (Stürmischer Beifall.) Dieses Land, in dem wir leben, ist ein an Bodenschätzen reiches Land; es besitzt eine hohe materielle und geistige Kultur; das wertvolle Volk dieses Staates ist eine bewußte, aufgestiegene Klasse mit klaren Zielen. Kampf- und arbeitserfreudig lassen wir alle Kräfte zusammen, um aus diesem Land, das gegenwärtig vom Grundbesitz und vom industriellen und finanziellen Kapital beherrscht wird, das Land des wertvollen Volkes, des Wohlstandes und der Freiheit, das Land des Sozialismus zu machen. (Stürmischer Beifall.)

Genosse Bechyně fährt dann tschechisch also fort: Seht Freunde, wir leben in einem Lande, das mit großem Reichtum gesegnet ist. In diesem Lande sind große Naturschätze vorhanden. Dieses Land könnte ein Paradies sein und ein wahres Vaterland für alle. Alle könnten hier glücklich und zufrieden leben. Aber vorläufig ist dieses Land in den Händen der Unternehmungskasse. Wir sehen diese Situation, aber wir fürchten uns nicht. Unsere Probleme sind gewiß nicht leicht. Aber ich kann wohl im Namen aller Teilnehmer des Kongresses sagen, obwohl diese Probleme noch so schwer zu lösen sind, unser Wille, in diesem Staate eine unzerstörbare Kraft proletarischer Macht im Genuß und im Bösen aufzurichten, muß alle diese Schwierigkeiten überwinden. (Ausgezeichnet, Lebhafter Beifall.)

Gewiß sind nicht alle bürgerlichen Parteien in allen ihren Teilen durch und durch reaktionär. In allen bürgerlichen Parteien sind größere oder kleinere Gruppen, die ungern sehen, daß sich die Staatspolitik auf der reaktionären Ebene bewegt. Aber alle diese Parteien haben ihre radikalen, antiproletarischen und antisozialistischen Flügel. Und diese Gruppen entscheiden heute in der Bourgeoisie. Es ist dies vor allem die führende Partei in der Republik, die Agrarier, mit denen wir tschechoslowakischen Sozialdemokraten sieben Jahre gemeinsame Politik gemacht haben und von der wir durch unseren parlamentarischen Einfluß in nicht nur einem Falle die Zustimmung zu einer Konzeption in irgendeiner Arbeitssache erlangt haben. Wir haben insbesondere auf die Klasse der Kleinlandwirte innerhalb dieser Partei einen gewissen Einfluß durch unsere Ideologie und durch unsere Politik gehabt und durch diese Vermittlung haben wir einen Einfluß auf die Führung und die Politik der Agrarpartei gehabt. Das gibt uns die Erklärung, warum die Agrarpartei bereit war, so lange mit uns zu gehen. Jetzt ist die Zeit gekommen, da in den historischen Ländern die Bodenreform beendet worden ist. Der Hunger nach Boden war befriedigt, soweit er befriedigt werden konnte. Und nun sehen wir ein interessantes Bild. Der Kleinlandwirt, der Häusler, der ein größeres oder kleineres Stück Boden bekam und der sich vorher um Politik nicht gekümmert, keine Zeitungen gelesen, das öffentliche Leben nicht miterlebt hat, dieser Mensch kehrt nun aus der Politik der Agrarpartei zu seinem Herd zurück, auf seinen erworbenen Besitz und zur Führung der Agrarpartei gelangt wieder ihr rechter, konservativer Großgrundbesitzerflügel. Und in diesem Flügel findet wieder die

schärfsten Gruppen, die Gruppen, welche von Tag gegen das Proletariat erfüllt sind, die es schwer getragen haben, daß sie durch eine Reihe von Jahren mit uns, den Vertretern der Arbeiterklasse, gegangen sind und sich bei jedem Geheh und in der ganzen Richtung der inneren Politik einigen mußten und die den politischen und wirtschaftlichen Einfluß der arbeitenden Klasse schwer empfunden haben.

Auf diese Weise gelangt zur Führung der Agrarpartei ein slowakischer Agrarier, der so und so kann, der rechts und links kann. Es gab Zeiten, da uns Herr Minister Hodža versichert, daß das Prinzip des Privateigentums für ihn kein unangreifbares war. (Hört, hört!) und daß er uns auf dem Gebiete der Enteignung weitgehende Konzeptionen machen könne. Und heute ist Herr Minister Hodža der Führer des konservativen antiproletarischen, antisozialistischen Flügels in der Agrarpartei, und auf dieser Plattform vereinigt er die Bourgeoisie aller Nationen und aller politischen Schattierungen!

Nun einige Worte über die Christlichen. Diese Partei, welche keine kapitalistische und Unternehmervorteile sein will und deren politische Macht zu großem Teile in den Arbeiterstimmen ruht, diese Partei hatte stets eine sonderbare Stellung in unserem Parlament und in unserem Staate. Sie hat sich in nichts eingemischt. Als der Kampf zwischen den Arbeiterinteressen und den Interessen des Großbürgers im Gange war, stand diese Partei zur Seite. Wenn auf dem Boden der Koalition die Sozialisten etwas erkämpften, kam Herr Monsignore Sramel stets in seinen Klub und sagte: „Heute hab ich euch eine neue Errungenschaft gebracht, ihr bekommt den Achtstundentag, die Sozialversicherung, bezahlten Urlaub usw.“ Wenn wieder die Vertreter der Arbeiterklasse den agrarischen Interessen eine Konzeption machen mußten, kam Herr Paier Sramel und sagte: „Liebe Brüder Bauern, heute habe ich von den Sozialisten das und das erkämpft. Kurz, Sramel hat immer gewonnen, er hat nie einen Standpunkt in kritischen sozialen Fragen gehabt. Nur in einer Sache hatte die Volkspartei stets einen bestimmten Standpunkt, und das dort, wenn es sich um die materielle, politische und moralische Stellung der römisch-katholischen Kirche, das ist des Meeres, gehandelt hat. Als wir aber aus der Regierung gingen, wurde diese Partei demaskiert. In den zwei Jahren der schwarz-grünen Koalition, in den einundzwanzig Jahren der Regierung des Monsignore Sramel im Ministerium für soziale Fürsorge ist weder er noch seine Partei mit einem einzigen sozialpolitischen Antrag gekommen. Wenn der Wind von rechts weht, dann befindet sich Sramel und seine Partei Schulter an Schulter mit Hodža und Krametz, befindet sie sich an der Seite der politischen, sozialen und kulturellen Reaktion. Es ist unsere Aufgabe, die Menschen, welche in diesem Lager wie im Lager der deutschen Christlichsozialen stehen, über das wahre Wesen unserer katholischen Politik zu belehren. (Lebhafter Beifall.)

Nun aber gilt es, zur Abwehr zu schreiten. Wir müssen uns sagen: jetzt ist es genug. Worauf sollen wir denn noch warten? Wollen wir darauf warten, bis die Sozialversicherung völlig verdrorben ist? Wollen wir warten, bis man auf das Gesetz über die Arbeitsurlauben, nach dem Gesetz über die Betriebsauskünfte und Revierräte greift? Wollen wir warten, bis man nach dem Achtstundentag langt? Wollen wir warten, bis der Mieterschutz abgeschafft ist? Wollen wir warten, bis man auf das Wahlrecht in die Nationalversammlung greift? (Lebhafter Zwischenruf.) Wollen wir, Freunde, warten, bis in den bürgerlichen Parteien der hundertprozentige Haß gegen alle demokratischen Einrichtungen herrschend wird? Wir verstehen gut die Seele unserer Bourgeoisie. Wenn Sie die alten Staaten betrachten, Amerika, England, Deutschland, ja schließlich auch Österreich, sehen Sie, daß die Bourgeoisie physiologisch in zwei Lager zerfällt, und da vergehen Sie vielleicht, wenn ich etwas vulgär werde und sage, daß es eine angeessene und eine nicht angeessene Bourgeoisie gibt. (Heiterkeit.) Die sattgefressene Bourgeoisie liebt die Souveräne. Sie hält auf verschleierte Ehren und zeigt sich gern. In Amerika baut sie Universitäten, gibt für verschiedene wohltätige Zwecke Millionen aus, sie läßt sich gern loben und wird gern als eine kultivierte Schicht angesehen. Mit einer solchen Bourgeoisie kann man zwar nicht leicht, aber doch wohl verständlich sprechen. Und dann haben wir eine Bourgeoisie, die nicht angeessen ist. Sie hat noch nicht einen so großen Besitz, aber sie möchte ihn gerne haben. Sie ist erfüllt vom Geiste des Eifers, sie liebt die Arbeiterklasse so viel als möglich, sie wünscht keinen sozialpolitischen Fortschritt und würde es am liebsten sehen, daß alles, was die Arbeiterklasse bisher hat, ihr wieder genommen wird, damit sie rascher zum Ziele, zu ihrer maßlosen Verbesserung gelangt.

**Mit dieser nicht voll angeessenen Bourgeoisie haben wir es in diesem Staate zu tun.**

(Zwischenruf und Zustimmung.) Was die Arbeiterlöhne betrifft, stehen wir unter den Staaten an 14. Stelle. Und ich sage weiter: wir verstehen unsere Bourgeoisie. Sie sieht — und das ist etwas, was unsere Kommunisten nicht verstehen können — daß die demokratische Form der Regierung und daß die Demokratie im Industriesaate für sie eine sehr gefährliche Regierungsform ist. Sie sieht, daß in der heutigen Gesellschaft auf die politische Plattform eine neue soziale Klasse mit gleichen Bürgerrechten gelangt. Sie sieht, daß diese Klasse die Mehrheit der Bevölkerung ist. Sie sieht, daß diese Klasse politisch erfahren ist, daß sie fähige Führer hat und sie weiß, sobald sich diese Klasse vereinigt zu demokratischer sozialistischer Arbeit, dann muß diese Klasse mit Millionen Schritten vorwärtsschreiten. („So ist es“, lebhafter Beifall.)

Darum ist es bestrebt, die Grundlagen unserer demokratischen Verfassung zu untergraben. Die Bourgeoisie ist demokratisch so lange die Demokratie nicht ihre Besitzprivilegien

nimmt. Aber sie hat an der Seite ihren Wachhund in Reserve, und der heißt Faschismus (Weisfall). Den füttert sie, um ihn bei der Hand zu haben, wenn das Proletariat auf dem Boden der Demokratie liegen sollte. Manchmal vertritt sie sich mit ihm nicht, wie es leiblich geschah, da der faschistische Räter seinen nationaldemokratischen Vater in das Bein biß und nun ärgert sich der Vater auf ihn. (Große Heiterkeit, Weisfall.) Aber Genossen, das darf uns nicht täuschen, die Tendenzen der Reaktion sind da. Unsere Aufgabe ist, der vereinigten Front der Reaktion und der bürgerlichen Parteien nicht die demonstrative falsche Einheitsfront der kommunistischen „Revolution“, sondern die demokratische vereinigte Front der sozialdemokratischen Parteien in diesem Staate entgegenzustellen. (Bangenhaltender Weisfall.)

Freunde, ich gehöre zu den Leuten, die glauben. Ich glaube, daß dieser Schritt, den wir unternehmen, nicht der letzte ist.

Ich glaube, daß wir im Kampfe um die Arbeit und um den Sieg unserer Grundzüge nicht mehr auseinandergehen werden.

(Lebhafter Weisfall.)

## Das politische Referat Dr. Czech.

Nach dem Wiederzusammentritt des Kongresses um halb 2 Uhr nachmittags erhält Genosse Dr. Czech das Wort zu seinem politischen Referat. Er führt aus:

Die internationale Situation zeigt ein außerordentlich düsteres Bild. Fast in allen Ländern Europas sind die Mächte der Reaktion wieder am Ruder und überall ist die Auseinandersetzung zwischen ihnen und der Arbeiterklasse in vollem Gange. Immer heftiger geht die kapitalistische Bourgeoisie zum Angriff auf das Proletariat vor und holt mit gieriger Hand nach den von ihm erzielten revolutionären Errungenschaften aus. Doch ist auch die Arbeiterklasse nicht müßig. Die kapitalistische Bourgeoisie, die ihre reaktionären Pläne bisher fast hemmungslos verwirklicht konnte, stößt nun endlich auf schärfsten Widerstand. Diese Auseinandersetzung nimmt in dem Maße, in dem sich die Klassen-gegensätze noch weiter zuspitzen, die Begehrtheit und Aggressivität der Unternehmungsklassen wächst, an Intensität zu und führt uns so förmlich ein klassisches Beispiel für die Richtigkeit des im kommunistischen Manifest geprägten Satzes vor,

„daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften die Geschichte von Klassenkämpfen ist“.

Der Kapitalismus, der durch den Krieg und die Kriegsfolgen völlig unterwühlt, ja beinahe zusammengebrochen schien, vermochte sich wieder aufzurichten, die schwere Krise, in die er durch die Kriegsergebnisse geriet, zu überwinden. Heute hat er sich in einer ganzen Reihe von Ländern — mitten durch die schwerste Krise — zur Hochkonjunktur durchgerungen, wieder von den alten wirtschaftlichen Machtpositionen Besitz ergriffen und neue gewaltige Machtsphären dazu erobert. So konnte er sehr bald die kapitalistische Bourgeoisie auch politisch wieder in den Sattel helfen, ihr neuerlich den ganzen Staatsapparat dienstbar machen, und schließlich das alte kapitalistische System wieder aufrichten, nachdem ihm die kommunistische Spaltungsarbeit die Zerschlagung der proletarischen Reihen dies erleichtert und den Weg zur Macht völlig freigemacht hatte. So geriet die europäische Politik neuerlich unter die Fuchtel der internationalen politischen und wirtschaftlichen Reaktion, in deren Reichen sie in dieser Stunde steht. Das gilt nicht nur von den ausgesprochen faschistischen und diktatorisch regierten Ländern, sondern auch nahezu von allen west- und mitteleuropäischen Staaten, gleichermassen von den Siegerstaaten, wie von den besiegten Ländern, in denen durchwegs nach einer kurzen revolutionären, von fortschrittlichem und sozialem Geiste getragenen Phase eine konterrevolutionäre Entwicklung einsetzte und die alten kapitalistischen Mächte wieder aus Ruder brachte, die ihre Herrschaft nun zur Niederwerfung und Niederhaltung der Arbeiterklasse mißbrauchten. England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Österreich, Polen, die Tschechoslowakei sind nun wieder fest in Händen der Bourgeoisie, die, gestützt auf ihre konsolidierte wirtschaftliche Macht, das kapitalistische Herrschaftssystem wieder aufgerichtet, die Arbeiterklasse jedes Einflusses auf die Führung der Staatsgeschäfte entleert hat und hemmungslos den Staat ihren Profitinteressen dienstbar macht.

Wohin man auch in Europa blickt, ist der Einfluß der Arbeiterklasse im Staate völlig ausgeschaltet. Der Völkerverbund ist den kapitalistisch-imperialistischen Regierungen völlig ausgeliefert, die Gesetzgebung überall von kapitalistischem Geiste befeuert und in den Dienst der Besitzklassen gestellt. Dabei ist fast in allen Ländern der Angriff des an der Macht befindlichen Bürgerbunds auf die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung sowie auf die in der Revolutionsperiode geschaffene soziale und sozialpolitische Gesetzgebung in vollem Gange. Die Folge ist eine weitere Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterklasse, und vor allem eine weitere Herabdrückung des Lebensniveaus mit allen Begleiterscheinungen, die sich daraus für die arbeitenden Menschen und ihre Familien von selbst ergeben. Dieser Zustand wird für die Arbeiterklasse mit jedem Tage unerträglicher und macht sich um so fühlbarer, als durch die neuerliche Festigung des Kapitalismus und die neuerliche Sicherung der bürgerlichen Machtpositionen herbeigeführte Nachlassen, oder besser gesagt, Schwinden der revolutionären Situation, der Arbeiterklasse: scheinbar jeden Ausblick auf eine baldige durchgreifende und grundföhrnde Veränderung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht benimmt. Dadurch hat die letzten Zustand auf der letzten Tagung der kommunistischen Internationale durch den Stöpselcharakterisiert:

„Erlauben Sie mir, mit der Erinnerung an eine Episode zu schließen, die einige Jahre nach dem Krieg in der englischen Presse verzeichnet war. Auf den Straßen Londons trug ein Kriegsblinder, Er tappte mit seinem Stoch nach dem Gehsteig, um vorwärts zu kommen. Und eines Tages geht er so, und plötzlich geschieht etwas, was wir ein Wunder nennen können: der Mann wurde sehend; durch irgend eine Ursache sah er wieder und rief aus: Ich sehe, ich sehe. Genossen und Genossen — das ist unsere gemeinsame Situation: Wir sehen!“

Wir sehen, daß wir gespalten schwach und der Sklave des Kapitalismus bleiben müßten. Wir sehen, daß wir einzig in brüderlich einträchtigem Kampfe in gemeinsamer Arbeit in diesem Staate eine unüberwindliche Macht werden können, gegen deren Urteil es keine Verurteilung geben wird.

(Stürmischer, langanhaltender Weisfall.)

Nach dem Referat Bechynus trat eine Mittagspause ein.

„daß wir noch immer nicht unmittelbar vor einer revolutionären Situation stehen“.

Schon im Jahre 1921 rief Otto Bauer in einer Auseinandersetzung mit den Kommunisten, die bereits „jeden Pulsschlag des totkranken Kapitalismus, jedes Nöckeln des ausbleibenden Körpers“ hörten, den Kommunisten etwas Ähnliches zu:

„Die Kommunisten mögen enttäuscht sein, sie haben sich vorgestellt, imstande zu sein, die kapitalistische Welt mit einem einzigen Ausstoß in Trümmer zu legen. Wir Sozialdemokraten sind dieser Illusion nicht erlegen. Uns hat die Geschichte gelehrt, daß jede soziale Revolution ein unergleichlich langwieriger, mannigfaltiger Prozess ist als die kommunistische Rinderpest. Mag sein, daß eine Phase der Revolution beendet ist, aber die Revolution geht weiter. Können wir im Augenblick nicht zu neuen Schlägen ausholen, so gilt es, die Errungenschaften der Revolution festzuhalten, allen Kämpfen, die Gefahr bringen, auszuweichen, die errungenen Machtpositionen zur Sammlung, Organisierung des Proletariats auszunützen. So nützen wir die Ruhepause der Revolution. Das ist nicht zu lange währt, dafür sorgt der Kapitalismus selbst.“

Damals nannten die Kommunisten den Genossen Bauer „Wolf im Schafspelz“, einen Lakaien der Bourgeoisie und gaben ihm der „Sabotage der Weltrevolution“. Und heute müssen sie die Richtigkeit dieser Auffassungen selbst offen bekennen.

Wenn es nun auch richtig ist, daß die revolutionäre Welle wieder abgeebbt, so unterliegt es doch auch nicht dem leisesten Zweifel, daß die Wiederherstellung und Stabilisierung des Kapitalismus das Schwinden der revolutionären Situation sein endgültiges, sondern nur ein vorübergehendes Stadium ist und daß wir — von der dem Sozialismus mit Riesenschritten zutreibenden ökonomischen Entwicklung abgesehen — ebenso wie es bei Kriegsausbruch geschehen ist, durch eine ähnliche Weltkatastrophe oder sonstige schwere Erschütterungen wieder in eine revolutionäre Phase mit allen sich daraus für das Proletariat ergebenden Möglichkeiten eintreten können. Denn noch immer ist die Welt voller Konfliktstoffe, voll gefährlicher Krisenherde.

Noch immer ist Europa ein Pulverfaß, das über Nacht zur Explosion gebracht werden und die ganze Welt in Brand setzen kann.

Der Balkan bleibt nach wie vor eine der größten Gefahrenquellen für den europäischen Frieden. Der Sozialismus ist eine ständige Bedrohung. Der Konflikt zwischen England und Rußland, zwischen Rußland und Polen, zwischen Polen und Litauen, zwischen Italien und Jugoslawien, die Entwicklung der chinesischen Wirren, die englische Patronanz aller faschistischen Regierungen, die ungarische Abenteuerpolitik mit der Rothermere-Aktion im Mittelpunkt und den unaufgeklärten ungarischen Waffentransporten als charakteristischem Symptom, alles das vermag, wenn es an irgend einer Stelle zum offenen Konflikt, zum Kriegsausbruch kommt, den Frieden Europas aufs schwerste zu gefährden und einen neuen Weltbrand heraufzubeschwören, dessen Folgen sich heute auch nicht im entferntesten voransagen lassen.

Es ist also wohl die vom Weltkrieg ausgelöste Revolutionsperiode vorüber, doch kann eine neue in jedem Augenblick wiederkommen.

Während sich nun der Kapitalismus in seinem Verstande zu festigen versucht, ist das Proletariat unter dem schweren Druck, den das kapitalistische System ausgelöst hat, nicht müßig geblieben. Es ist wohl eine Zeit lang diesem fürchterlichen wirtschaftlichen und politischen Drucke, der wie ein Meeresgewicht auf ihm lastete, erlegen und einer schweren Depression verfallen, die sich durch den selbstmörderischen Kampf der proletarischen Parteien gegeneinander nur noch verstärkte. Allein das blinderartige Umschlagen der neuen Machthaber, das Ueberstürzen der alten kapitalistischen Herrschaftsmethoden, die immer mehr steigende Profigier der Unternehmungsklassen, als deren Exponenten die Bürgerbund-Regierungen fungieren, die zunehmende Verelendung und Entrechtung der Massen, alles das hat innerhalb des Proletariats einen starken seelischen Umschwung und vor allem das Schwinden der Mutlosigkeit und Depression herbeigeführt, den Kampf- und Widerstandsgedankt geweckt und förmlich ausgepeitscht und eine neuerliche Mobilisierung der Arbeiterklasse, ihre Revolutionierung und Mobilisierung gezeitigt und so die Bildung einer, wenn auch gegliederten und zersplitterten, so doch starken, selbstbewußten und zielklaren proletarischen Kampf-

front ermöglicht, die sich gegen die Herrenklassen erhoben hat und trotz aller Niederlagen die Kraft zur entschiedenen Abwehr sowie zum Gegenangriff aufzubringen vermag. Das haben die in letzter Zeit abgelebten wirtschaftlichen, politischen und ebenso die letzten Wahlkämpfe gezeigt, die fast überall, in England bei den Gemeinde- und Parlamentswahlen, in Deutschland bei den Landtags- und Gemeindevahlen, in Polen und der Tschechoslowakei bei den Kommunalwahlen, in Österreich, in den skandinavischen Ländern, überall ein Aufsteig der Arbeiterklasse, ihre Ermannung nach jahrelanger Mutlosigkeit, ihre Schlagkraft und Kampffähigkeit erwiesen.

Und ähnlich wie in den anderen Ländern Europas liegen auch die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Auch hier hat eine Stabilisierung des Kapitalismus plangegrißen. Das tschechoslowakische Finanzkapital hat an Kraft gewonnen, was die in den letzten Jahren durchgeführten Kapitalvermehrungen, und vor allem die Tatsache beweist, zum internationalen Geldgeber zu werden. Die industrielle Produktion machte in Anlehnung an die Weltkonjunktur, und vor allem an den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, eine Hochkonjunktur mit, wie sie die tschechoslowakischen Länder seit dem Jahre 1913 nicht erlebt haben. Der Produktionsindex ist von 1922 auf 1927 in dem Verhältnis von 50 bis 106 gestiegen und hat die Vorkriegsproduktion beinahe erreicht, in manchen Branchen sogar überschritten. Die Handelsbilanz weist pro 1927 ein Aktivum von 2197 Millionen aus. Eine ganze Reihe von Aktiengesellschaften erzielten Kursgewinne, die an eine Verdoppelung des Aktienkapitals heranreichen, ja vielfach auch das Doppelte des Aktienkapitals übersteigen, so Kolben, Königshofer Zement, Rothau-Mendel, Solo, Stoda, Slowakische Bank usw., wobei 504prozentige Kursgewinne und enorme Dividenden (Zibno, Refektor, Aufsteiger Chemische, Nordböhmische Kohlen usw.) bei einer großen Zahl von Unternehmungen zu verzeichnen sind. Wohl ist das Bankamt der Meinung, daß diese Hochkonjunktur den Höhepunkt überschritten habe, es muß aber andererseits selbst zugeben, daß in der Mehrzahl der Branchen eine Neigung zur Verschlechterung nicht bemerkbar sei. Doch sind andererseits Volkswirtschaftler vom Range des Industriellenkreises Dr. Hodač oder des Herrn Dr. Uhlir der Meinung, daß — politische Entwicklungen ausgenommen — ein Umschwung zum Schlechteren nicht zu erwarten sei, ja, Dr. Uhlir meint sogar, daß nach einer Atempause Aussicht auf einen weiteren Aufstieg der Konjunktur bestehe.

Daß die Festigung des Kapitalismus in unserem Lande mitten in der größten Zersplitterung der Arbeiterbewegung nicht ohne Einfluß auf die politische Festigung der Besitzklassen bleiben konnte und sie wieder an die politische Oberfläche und schließlich aus Ruder bringen mußte, konnte niemanden wundern. So kam es zwangsläufig zur Bildung des deutsch-tschechischen kapitalistischen Bürgerbunds auch in diesem Lande und zu einer neuerlichen reaktionären Welle, die mit besonderer Erbarmungslosigkeit über die arbeitenden Schichten hinwegseht, was der Bourgeoisie um so leichter gelingen konnte, als sich die Lage der Arbeiterklasse immer mehr verschlechtert und ihr fürchterlicher Notstand ihre Widerstandskraft geradezu gelähmt hat. Denn die Arbeiterklasse nimmt an der Prosperitätsperiode des tschechoslowakischen Kapitalismus keinen Anteil. Die Hochkonjunktur ist eine Konjunktur der Exportindustrie, nicht aber wie in Deutschland, Ungarn, Polen, gleichzeitig auch eine Konjunktur des Inlandsverbrauchs. Die Arbeiter haben, wie der kapitalistische Prager Börsencourier kürzlich aufzeigte, in der Konjunkturperiode ihre Lage nicht verbessern können, vielmehr ist die Konjunktur den Unternehmern allein zugute gekommen, die, wie der Börsencourier sagt, diesmal „keine Mitleiden“ hatten. Denn die Arbeiterlöhne — 250 K wöchentlich für den qualifizierten und 160 K für den nicht-qualifizierten, wobei natürlich in gewissen Industriezweigen noch weit niedrigere Löhne bestehen — haben nicht die geringste Erhöhung erfahren, obwohl selbst das staatliche statistische Amt errechnete, daß zur Verringerung der Kosten einer Arbeiterfamilie ein Wochenlohn von 312 K erforderlich sei. Nach einer Statistik der Sozialversicherungsanstalt haben nur 9 Prozent der versicherten Arbeiter einen Verdienst, der den täglichen Lohnsatz von 34 K übersteigt, während 91 Prozent den zur Deckung des Lebensbedarfes notwendigen Lohn nicht erreichen und mit ihren Familien dem größten Notstand preisgegeben waren. Selbst die kapitalistische Zeitschrift „Hospodářská Politika“ gibt, wie es dort wörtlich heißt, das außerordentlich niedrige Niveau der Löhne zu und meint,

„daß die Industriellen bei der gebesserten Situation nur deshalb nicht zur linearen Erhöhung der Löhne, von deren außerordentlich geringem Niveau auch sie überzeugt seien, weil man die Konjunktur als etwas Unsicheres und Vorübergehendes betrachtet habe.“

So steht denn einer Blüteperiode des tschechoslowakischen Kapitalismus eine wirtschaftliche Niedergangsperiode der Arbeiterklasse aller Nationen gegenüber, die nicht nur durch das niedrige Lebensniveau der Arbeiterklasse, sondern vor allem auch durch die Unerschöpflichkeit der kapitalistischen Bourgeoisie charakterisiert ist, die in ihrer Hochkonjunkturperiode nur an ihre Tischen denkt, dem Schicksal ihrer Arbeiter teilnahmslos gegenübersteht und deren Lage nicht nur nicht verbessert hat, sondern im Gegenteil noch daran geht, ihr die von ihr in der Revolution errungenen sozialen und sozialpolitischen Einrichtungen aus dem Titel der Lastenabdrückung zu beschneiden.

Weshalb eine Wandlung innerhalb eines Jahres? In den Umsturztagen des Oktober 1918, in denen das tschechoslowakische Bürgerium die Schutzhilfe der Arbeiterklasse benötigte, in denen es darum ging, das tschechische Volk von der früheren nationalen Unterdrückung zu befreien, da versprach man den Arbeitern das Blaue vom Himmel

und hatte für alle ihre Wünsche, scheinbar eine offene Hand. Als aber das große Befreiungswort vollbracht war, die Arbeiter nun die Einföhrung der ihnen gemachten Versprechungen forderten, ihren Anteil an den Früchten der nationalen Revolution verlangten, nach Brot und Freiheit, nach der Besserung ihrer Lage riefen, als die Klassengegensätze immer offenkundiger wurden, und sich immer mehr zu verschärfen begannen, da schrie sich das Bürgerium im Ru gegen den proletarischen Kampfesgenossen und verband sich lieber mit den feindlichen Gewaltten von Anno dazumal.

So sehen wir also auch auf diesem Boden die Wiederholung der Geschichte aller bisherigen bürgerlichen und nationalen Revolutionen, die nicht auf eine einzige Klasse gestellt waren. Sie endeten immer mit der Konterrevolution, die in unserem Lande nicht mit der Guillotine arbeitete, sondern im harmlosen, demokratisch übertriebenen legalen Gewande einerschritt, in ihren Auswirkungen für die Arbeiterklasse jedoch der blutigen Konterrevolution nicht nachsteht. Denn sie brachte die tschechischen und deutschen Besitzklassen des Landes wieder an die Macht, schloß die Arbeiter von jeder Mitbeteiligung aus, gab der altösterreichischen Bürokratie, dem Staatsanwalt und Polizisten wieder alle Gewalt in die Hand und richtete so eine Klassenherrschaft der Bourgeoisie im schlimmsten Sinne des Wortes auf. So ist es denn knapp vor dem zehnjährigen Jubiläum der Gründung dieses Staates im Zuge der von uns längst erkannten und längst vorausgesehenen Entwicklung zur Aufrichtung eines deutsch-tschechischen kapitalistisch-agrarischen Regierungssystems gekommen, das an Stelle der bis dahin bestehenden nationalen Einheitsfront eine übernationale, kapitalistische Klassenfront mit ausgesprochen antisozialer und antisozialistischer Prägung und mit vergerter reaktionärer Trage hat. Die bis dahin verheißene gewesenen Klassengegensätze sind nun bloßgelegt, die Klassenfronten deutlich und scharf umrissen und damit das wahre Gesicht und der wahre Charakter des Systems unverkennbar und die wahren Absichten aller weit offenkundig. Es war eine Demaskierung von erschütternder Tragik.

Und während die tschechischen Modpartner trotz alledem den Klassencharakter des neuen Systems mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen,

machen die deutschbürgerlichen Kompagnons aus ihren wahren Absichten absolut keinen Hehl, aus ihren Herzen keine Mordgrube.

Während Dr. Kramář sich im Schwelge seines Angefichtes abmüht, das neue System als sozial und demokratisch gerecht zu verteidigen, erklärte Herr Minister Spina wenige Tage nach der Konstituierung der Volksmehrheit in einer Verammlung in Raubendorf,

„daß es Sache des Bürgertums sei, dazu beizutragen, daß die bürgerlichen und sozialen Gegensätze sich immer mehr auswirken, damit die nationale Geschlossenheit der Tschechen durch wirtschaftliche Gegensätze gesprengt werde.“

Und Herr Minister Mayr-Harting nannte es einen

„glücklichen Umstand, daß sich in die politischen Komplikationen wirtschaftliche Schwierigkeiten einmengen, zu deren Beseitigung die national-tschechische Koalition nicht ausreichte.“

Während man nun auf tschechischer Seite nicht müde wird, jede, und sei es auch die reaktionärste, Maßnahme demokratisch zu deuten — wie sollte man auch anders das Jubiläum der Dreißigjahrfeier der Staatsgründung missern können —, hat man auf deutscher Seite alle Sentimentalitäten von Hans aus abgestreift und vertreibt, wie Mayr-Harting, mit Stolz auf den Bestand einer konservativen Regierung oder, wie Spina in seinen Neujahrsvorlesungen, auf die Notwendigkeit, die sozialistischen Auswüchse zu beschneiden und „den weitgehenden sozialistischen Ansprüchen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Während sich in Deutschland bei Konstituierung des Bürgerbunds alle Parteien, also auch die Vertreter des kapitalistischen Schwarzmarktes, auf Richtlinien, auf programmatische Bindungen festlegen mußten, in denen sie sich zur tatsächlichen Förderung der sozialen Reformen, zur Schaffung einer umfassenden Arbeiterschutzgesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Sozialarbeit, zur Verabschiedung von Vorlagen über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, über den Ausbau der Sozialversicherung, über die Verbesserung der Lage der Invaliden usw. — wenn auch zugegebenermaßen mit allen möglichen Mental-Reservationen — verpflichten mußten,

geht man bei uns just in der Zeit der Hochkonjunktur daran, die Sozialversicherung zu verschlechtern, den Mieterschutz abzubauen, die Invalidenrenten zu kürzen, nachdem man schon vorher durch die Zoll- und Steuerpolitik die Lebenshaltung der Arbeiterklasse auf das niedrigste Niveau herabgedrückt hatte.

Während man anderwärts den Bürgerkoalitionen den sozial-reaktionären Charakter zu benehmen ist sozial zu drapieren, ihren Programmen einen sozialen Inhalt zu geben sucht, stellt

der tschechisch-deutsche Bürgerbund eine offene Kriegserklärung an das arbeitende Volk

dar, stempelt sich selbst geradezu jenseitig zum Vorkämpfer der kapitalistischen Interessen, zum Heil des Bürgerbunds, hinter dem sich die Unternehmungsklassen verbirgt, die so gerne die Zeiten miderstehen möchte, in denen die Arbeiter: gebemüht und erniedrigt in den Fabrikskellern roboten und beim Erscheinen des Fabrikherrn mit gekrümmten Rücken und tiefschlotternd den Kopf machen

In der großen Begeisterung, in die der Bund der Landwirte durch seine Aufnahme in den Regierungsbund versetzt wurde, schrieb die deutsche Landpost:

„Die neue Koalition sei eine wahre Woge bei, ein wahrer Gottesdienst.“

Das arme Platt weiß scheinbar nicht, daß die im 11. Jahrhundert, also im Mittelalter, über Antrag der Geistlichkeit dekretierte, ins kanonische Recht aufgenommene, von einer ganzen Reihe von Päpsten als Kirchengebot bestätigte Trenga der kein Bürgerblos gewesen ist und mit diesem schon deshalb nicht in einem Atem genannt werden darf, weil die Trenga bei unter Androhung von Geldstrafen, Vermögenskonfiskation und kirchlichen Bann alle Fehde, alle Raubzüge auf die Zeit von Montag früh bis Mittwoch abends beschränkte, während süß der Bürgerblos in diesen seinen Funktionen keinerlei wie immer geartete zeitliche Beschränkungen bestanden.

Und nun ein Wort zur sogenannten

### Unabhängigen Regierungspolitik.

Der Eintritt der deutschen Regierungsparteien in die Regierungsmehrheit erfolgte durchaus zwangsläufig, als die Klassengegensätze hiezu ausgereift waren. Der Regierungseintritt entsprach auch durchaus der logischen Entwicklung und kam uns nur bezüglich des Tempos überraschend. Im übrigen lag er durchaus in der Linie unserer Vorstellungen von der voraussichtlichen Gestaltung der Politik in diesem Lande. Wir haben es immer so kommen gesehen und uns daher auch durch ein noch so lautes Einheitsfrontgeschrei der Herren Krepel, Spina, Mohr-Harting, in unseren Vorstellungen über die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse in diesem Lande nicht beirren lassen. Mit solchen Tönen wollte man gegen uns losgehen, weil wir die Einladung der Landbänder zur Bildung der nationalen Einheitsfront abgelehnt hatten. Es geschah dies zur selben Stunde, in der die Landbänder hinterwärts mit dem Erbfeind Swehla pateten und Einlaß in das Allerheiligste verlangten. Und heute sitzen sie in der Regierung hoch zu Ross und Hiden — jeder von ihnen ein kleiner Bismarck — auf die in der politischen Arena agierenden misera plebs verächtlich herab und machen die Tatsache, daß sie sich bedingungs- und rückhalts- und rückertlos, ja

unter schwerster Kompromittierung des nationalen Verständigungsgedankens an die Ministerstühle herangebettelt

haben, zu einer großen politischen Offenbarung.

Noch am 17. März 1926 wetterte Herr Minister Rath-Darling in einer großen Parlamentsrede gegen den Nationalstaat, den er in Grund und Boden bohrte, dessen Verfassung, Geschäftsordnung, Sprachengesetz, Bodenreform er als weithin ragende Denkmäler einer zielbewußten nationalistischen Politik verdamnte. Und heute probt er förmlich mit der durch die Regierungsparteien unter Abschöpfung der bisherigen Stellungnahme erfolgten ausdrücklichen Anerkennung des Staates, auf die sich die deutschen Regierungsparteien gar so viel zugute tun. Allerdings haben diese tatsächlich manches abzuwischen, denn noch im Jahre 1925 gab Minister Spina im Namen der heutigen Regierungsdeutschen im Parlament eine Erklärung ab, in welcher die im Jahre 1920 von sämtlichen deutschbürgerlichen Parteien abgegebene Staatsrechtserklärung erneuert wird, die die Tschechoslowakei als Ergebnis eines einseitigen Willensbattes bezeichnet, auf die widerrechtliche, mit Waffengewalt erfolgte Befestigung des deutschen Sprachgebietes verweist, die Staats- und Regierungsreform für ein ungelöstes Problem erklärt und den von der konstituierenden Nationalversammlung beschlossenen Gesetzen jede Anerkennung versagt. Statt sich nun darüber einfach auszuweichen, wird mit der sogenannten Anerkennung des Staates in aufdringlichster Weise herumgeprobt und so getan, als hätte nie zuvor jemand die Entscheidung über die Notwendigkeit eines solchen Schrittes gehabt und vor allem nicht den Mut zu dieser Tat aufgebracht. Wie lächerlich eine solche Behauptung ist, wollen wir gleich aufzeigen und vor allem dartun, daß man auch abseits aller Regierungspolitik und besonders nicht zu Kompensationszwecken und schon gar nicht als Konfessionshilfe, trotz Festhaltung der grundsätzlichen Auffassungen mit gewissen realen Tatsachen rechnen und die sich daraus für die praktische Arbeit und reale Politik ergebenden Schlüsse ziehen kann. Schon am Teplitzer Parteitag des Jahres 1919 und bald darauf im Jahre 1920 — als über das Schicksal dieses Staates durch die Friedensverträge bereits entschieden war — hat unsere Partei bei Betreten des Parlaments durch Josef Seliger die Erklärung abgegeben, daß wir entschlossen sind, auf dem neuen Boden, auf dem uns die Geschichte gestellt hat, unsere geschichtliche Aufgabe aufzunehmen. Am Kuffiger Parteitag des Jahres 1923, also bereits vor vier Jahren, haben wir dann unter Berufung auf diese unsere Erklärung in unserem politischen Referat klar und deutlich ausgesprochen,

„dass wir eine Partei der arbeitenden Menschen sind und mit dem Schicksal der Arbeiter nicht hazardieren dürfen, weshalb wir uns durch Verlegung des Kampfplatzes auf den neuen Boden einestheils den geänderten, von unserem Willen unabhängigen Kampfbedingungen angepasst, andererseits alle Phantastereien, alle Abenteuer- und Katastrophenpolitik mit aller Entschiedenheit abgewiesen haben, in der Erkenntnis, dass eine solche Politik nicht zum Siege des Sozialismus, sondern bestenfalls nur zum Siege der Gegenrevolution führen könne. Wie hätte es — heißt es in dieser Rede weiter — auch anders sein können. Gätten wir auch nur einen Augenblick eine Politik machen können, die den Staat, in dem Millionen deutscher Menschen leben, zugrunde richtet und alle diese mit ihm? Das wäre ein tolles Beginnen gewesen. Das hätte die Arbeiterschaft auch nicht mitgemacht. Darum haben wir, als unser Schicksal entschieden war, sofort erklärt,

daß wir diesen Boden für alle arbeitenden Menschen wohllich machen und so einrichten wollen, daß das Proletariat sich hier in vollster Freiheit politisch und sozial betätigen und alle seine Kräfte voll zur Entfaltung bringen kann. Es gelte dies im Sinne unseres freien und

unausfüllbaren Reichtes, unser Schicksal jeweils selbst zu bestimmen."

Das haben wir bereits vor vier Jahren im vollen Lichte der Offenheit auf unserer Parteitage erklärt und dabei — in Vorahnung der kommenden Dinge — noch weiter ausgesprochen, daß wir diese unsere Stellung zum Staate und zum nationalen Problem nicht wie andere auf den Markt tragen und sie auch nicht — je nach der Konjunktur — ausbieten und auch nicht jeden Tag — wie es dort wörtlich heißt — mit einem Schlüssel aktivistischer Bekenntnis aufwarten wollen.

Noch am 15. Dezember 1925, also knapp vor zwei Jahren, erklärte der Vorsitzende der Christlich-sozialen Partei, Senator Hilgenreiner,

„daß die Deutschen nur so viel erhalten können, wie sie sich erlärmpfen und daß nur eine Opposition, die mit angestrengtem Fleiß alle Chancen ausnützt, etwas erreichen könnte.“

Und heute macht sich derselbe Senator Hilgenweiner mit samt seiner Partei und Parteipresse über die halbstarren und unbesserlichen doktrinarischen Oppositionellen lustig und erklärt, daß nur der regierungsfähige Aktivismus der deutschen Bevölkerung nützen könne. Das hindert die deutschen Christlichsozialen nicht — zur Zeit — auch noch mit den deutschbürgerlichen Oppositionsparteien in erste Erörterungen über die Vereinheitlichung der jüdischen deutschen Politik einzutreten, die sich die einen als eine nationale Einheitsfront alten Kalibers, die anderen — wie Jeffer — als eine Politik der Verteilten — oder wie der „Teplitz-Schönaner Anzeiger“ — „als Einigung der grundsätzlichen Politik“ mit verschiedener, aber verabredeter Taktik“ vorstellen, also als ein Spiel mit verteilten Rollen, wobei es

**Spielpartner am Regierungstische und Kiebiße  
im Oppositionslager zum Maulhalten**

geben soll. Die alles dieses planen, ahnen es scheint gar nicht, daß sie nur Phantomen nachjagen, denn wie es in Wirklichkeit um die Zusammenarbeit von deutschen Regierungs- und Oppositionsparteien steht, das kann man am besten an den letzten Vorgängen im parlamentarischen Schulausschuß demonstrieren, bei denen es sich herausstellte, daß ein bloßes Stimmzettel des Herrn Schulministers Hodža vollständig genigte, um den Vorsitzenden des deutschen parlamentarischen Schulausschusses, den Agrarier Hodina, in der nächsten Sekunde in einen wahrhaften Knochen zu verwandeln. Wie sollte es auch zu einer Einigung zwischen deutschen Regierungs- und Oppositionsparteien über den zur Herbeiführung eines Ausgleiches von Volk zu Volk oder zur Erbringung der kulturellen Selbstverwaltung einzuschlagenden Weg kommen, wenn die deutschen Regierungsparteien, mit durch das Regierungsprogramm und die Koalitionsabmachungen gebundenen Händen, in die Beratungen eintreten und als Regierungsparteien nicht nur nicht zur Vereinbarung eines grundlegenden national-kulturellen Programms, sondern nicht einmal zur selbständigen Einbringung auch nur des geringfügigsten parlamentarischen Initiativantrages berechtigt sind. Darum halten wir alle Hoffnungen, die auf den in der „Bohemia“ veröffentlichten Aufruf der 50 Gelehrten für durchaus illusionär, und soweit solche Bestimmungen aus dem deutschen Regierungslager kommen, für eine ganz commune Augenaußwaserei. Denn die deutschen Regierungsparteien haben vorläufig alle Hände voll zu tun, von der reichen Tafel der tschechischen Bourgeoisie die paar Brosamen aufzufangen, die für sie gnädiglich abfallen, und

s fällt ihnen auch nicht im Traume ein, das große Verständigungsproblem aufzurollen und dadurch ihre Regierungsteilhaberschaft zu gefährden. Es kommen daher für das Verständigungsproblem die deutschen Regierungsparteien, die den Ausgleich von Volk zu Volk nicht nur nicht in die Wege geleitet, sondern im Gegenteil aufs schwerste Kompromittiert haben, absolut nicht in Betracht.

Immer mehr zeigt es sich, daß eine Verständigung von Volk zu Volk wohl kommen wird, weil kommen muß, daß sie aber nicht das Volk der deutschen und sächsischen Bourgeoisie sein wird, die sich schon im alten Oesterreich als unfähig erwiesen hat, das nationale Problem zu lösen, ja die es sogar — wie sie von nationalem Gader lebt — immer und immer wieder direkt sabotiert hat.

Vielmehr wird es einzig und allein die Arbeiterklasse aller Nationen sein müssen, die die Führung des Verständigungswortes im sozialen Geiste, entsprechend den nationalen und kulturellen Bedürfnissen jedes der Völker und der Völkergesamtheit übernehmen wird.

Der nationalistische Teil des Bürgertums beider Nationen ist allerdings anderer Meinung. Nach wie vor hält er an dem Wahngebilde einer, alle Teile des Volkes, vom Arbeiter bis zum Kapitalisten umfassenden nationalen Einheitsfront fest und er sieht in jeder Annäherung der Arbeiterklasse beider Nationen eine ernste Gefahr. Darum wurde die Sozialdemokratie beider Nationen sofort nach Verlautbarung des Kongresses nach dem alten Rezept wieder einmal des „nationalen Verrats“ bezichtigt, und nur die sich aus diesen Schritten ergebenden Konsequenzen verantwortlich gemacht. In diesen Fehlschlüssen ergießt auch ein Teil der sogenannten fortschrittlichen Blätter, von denen eines sogar das sogenannte sozialistische Experiment

„als den Todesstoß für den Plan einer allgemeinen Front zur Herbeiführung nationalpolitischer Verhandlungen mit den Tschechen“

klarte. Die bürgerlichen Gruppen setzen die Vertretung fort, um sie parteipolitisch für ihre Interessen fruchtbarer zu können. Doch wer sichert sich noch um dieser antiquierten Mänder, die die Deutsch-bürgerlichen selbst durch ihr schlägiges Einheitsfront-Verhalten für immerwährende Zeiten tödlich kompromittiert haben und die heute nur muscals Bedenken haben und von niemand mehr ernst genommen werden.

In dieses Verratsgeheim der Nationalisten bei  
der Lager mischt sich auch

## Das Verratsgefeß der Kommunisten.

Zeit der Einberufung des Kongresses sind sie ganz außer Rand und Band und schlagen, wie von der Tarantel gestochen, blindwütig um sich. Kein Tag vergeht, ohne daß gegen uns die tollsten Auflagen, die wüsten Schimpfartikel, die gehässigten Injurien losgelassen werden. Der arme Kongreß! Er ist nach der Auffassung der Kommunisten natürlich nur ein Schwindelkongreß, ein großangelegter Betrug an der Arbeiterschaft, ein sozialpatriotisches Schein-mäander, er bezweckt die Herstellung der Einheit der Reformisten — gegen das Proletariat, er ist nur eine Waffierung der Einheitsfront, er will keine wahre Kampfeinheit, sondern ist nur blauer Dunst, ja er ist — um mit den Worten Dr. Sterns zu sprechen — im innersten Kern einer konter-revolutionärer Schritt der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, um die tschechischen Sozialdemokraten durch die Bundesgenossenschaft der Deutschen für die Bourgeoisie bündnisfähig zu machen und eine Rückendeckung für die Bourgeoisie zu bilden, der die reformistischen Führer um keinen Preis wehe tun wollen. Warum der Lärm? Nun, er kommt immer und

immer gibt es kommunistische Tobsuchtsanfälle, wenn sich irgendein Schritt in der Konsolidierung der Arbeiterbewegung vollzieht.

So war es bei der Vereinigung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei mit der sozialdemokratischen Partei in Deutschland, so beim Zusammenschluß der internationalen Arbeitgemeinschaft mit der II. Internationale, genau so bei der organisatorischen Zusammenfassung der beiden sozialdemokratischen Gewerkschaftszentralen dieses Landes. Eine ähnliche Muße haben wir anlässlich der Beteiligung deutscher Arbeiter an der Prager Olympiade zu hören bekommen. Und nun geht jetzt, da sich die sozialdemokratischen Parteien dieses Landes zu immeriger Zusammenarbeit zusammenfinden und dauernd verbinden wollen, der gleiche Tanz von neuem los. Die Kommunisten, die die Arbeiterbewegung nach dem alten Habsburger Rezept „Divide et impera“ (teile und herrsche) zer schlagen und dann beherrschen und kommandieren wollen, sehen in jedem Schritt der Wiedervereinigung auseinander geratener proletarischer Parteien eine Gefährdung ihrer Position, und da es sich um tschechische, deutsche, ungarische, polnische Arbeiter handelt, eine Gefährdung ihres vermeintlichen Monopols auf den Internationalismus, den sie für sich gepachtet zu haben meinen, um damit am wirksamsten die sozialdemokratische Bewegung zer schlagen zu können. Solange die sozialdemokratische Arbeiterbewegung nicht vereinigt war, wurden die Kommunisten nicht müde, über ihre Uneinigkeit und Zersplittertheit zu spotten, sie, die sich mit den führenden Köpfen, mit den Schwepfern Sowjetrusslands, mit den ersten Mitarbeitern Lenins selbst über kardinale, programmatische Fragen, wie etwa die Weltrevolution und die Diktatur des Proletariats, nicht zu verständigen vermögen, sie, die mit ihren 10 reichsbedeutenden kommunistischen Fraktionen, mit dem Brandler und Pies, Urbans und Korfch, und wie sie alle heißen, nicht fertig werden können, sie, die den Mitbegründer der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, Kautsky, nur durch bruttalen Terror unterwarfen, die anderen tschechoslowakischen kommunistischen Fraktionen, wie Sula und Gorkich, Bandel und Pollak, Stala und Kennmann nicht zum Schweigen zu bringen vermögen und die verdienstvollsten Männer der III. Internationale, Männer vom Rang Trotzky, Kamenev, Sinowjew auf die Gasse setzen, nach Sibirien verbannen, um sich ihrer Einwirkung auf die Arbeitermassen zu erwehren. Nun aber, da die sozialistischen Reihen sich wieder schließen, die durch die kommunistische Spaltungsarbeit zer schlagene Arbeiterbewegung sich wieder zu konsolidieren beginnt, fühlen sie sich ins Herz getroffen und nennen dieses Beginnen: Konterrevolutionär. Wir aber sind der Meinung, daß es viel mehr konterrevolutionär ist, die proletarische Arbeiterbewegung zu zer schlagen, die Gewerkschaftsbewegung zu zertrümmern, die Genossenschaftsbewegung zu unterminieren, jeden Konsolidierungsversuch in der Arbeiterbewegung zu begeßern und zu sabotieren, das Vertrauen der Massen in die Führung der Arbeiterbewegung, in ihre altherwählten Vertrauensmänner, zu erschüttern, jede proletarische Kampffraktion für Zwecke der kommunistischen Partei und die ganze Arbeiterbewegung für die Zwecke der kommunistischen Internationale zu mißbrauchen.

Die Kommunisten regen sich über ihre Ausschaltung auf diesem Kongress auf. Aber als Zetiger am Karlsbader Parteitag den Proletariatskongress beantragte, in den die kommunistische Partei — wie wörtlich festgestellt wurde — einbezogen werden sollte, da stimmte die ganze Linke unter Kreibitzs Führung geschlossen dagegen und ihr Wortführer rief dem Parteitag zu:

„Die Einigung des Proletariats wird auf dem ersten Rätekongreß dieser Republik zum Ausdruck kommen. So werden wir uns an die Massen des tschechoslowakischen Volkes wenden. Sie aber kommen heute unter dem Druck dieser Forderung wieder als die ewig Gestrigen mit ihrem Proletariatskongreß. Das wäre ein Wort gewesen, wenn es früher gekommen wäre, aber heute ist das zu spät. Heute sind sie die ewig Gestrigen. Denn das nächste Wort der Geschichte ist das System der Arbeiterräte, ist der erste Rätekongreß in der tschechoslowakischen Republik.“

Aud als wir die Kommunisten dann kurz darauf zur Konstituierung des Proletariatskongresses einluden, da hat die tschechische Zektion der kommunistischen Partei uns überhaupt keiner Antwort gewürdigt, während die deutsche Zektion am 5. Mai 1921 nicht nur die Teilnahme am Kongress, sondern sogar die Beteiligung an der Vorbesprechung ablehnte. Wohl hat der Reichsberger „Vorwärts“ dann einige Monate darauf, am 17. Dezember 1921, geschrieben:

„Bis heute ist der Kongress nicht zustandegeworfen. Der Gedanke, eine derartige Körperschaft zusammentreten zu lassen, ist unzweifelhaft gut.“

Das hindert aber die deutschen Kommunisten absolut nicht, jetzt über den „Parteibürokraten-Kongreß“ weidlich zu schimpfen und demgegenüber die Einberufung eines Betriebsräte-Kongresses zu verlangen, obwohl man uns im Jahre 1920 den sogenannten Kongreß der Arbeiterräte, den uns die Kommunisten bisher noch immer schuldig geblieben sind, präsentierte, und obwohl man darüber nur zu gut weiß, daß der in Aussicht genommene und so hartnäckig bekämpfte Proletariatskongreß, ebenso wie der Betriebsräte-Kongreß, durch Unwahlen sämtlicher, also auch der kommunistischen Partei- und Gewerkschaftsmitglieder gebildet werden sollte, und daher weder ein Bürokratenkongreß, noch eine rein sozialdemokratische Veranstaltung gewesen wäre.

Wie ernst es übrigens die Kommunisten mit ihrem hysterischen Einheitsfrontgeschrei meinen, das haben wir jüngst erst anlässlich der Verhandlung der vier Gewerkschaftszentralen erlebt. Durch Wochen und Monate veranstaltete die kommunistische Partei unter der Einheitsfrontparole eine Kampagne gegen die von der Regierung in Aussicht genommene Kollektivierung der Sozialversicherung und benützte diese Kampagne nicht nur zum Kampf gegen die Bürgerparteien, sondern vornehmlich gegen die Sozialdemokratie, die sie der Sabotierung der Kampfkraft durch Vereitelung der Einheitsfront zieh. Als aber die Gewerkschaftszentralen ernst machten und sich zur gemeinsamen Führung des Kampfes bereit erklärten, diese Gemeinsamkeit aber von der Einstellung der Reihe abhängig machten, die die Kommunisten auch bei dieser Aktion gegen die Sozialdemokraten betrieben und sogar in die gemeinsamen Versammlungen verpflanzten, da erklärten die Kommunisten, auf diese Reihe nicht verzichten zu können und trachten damit die so heiß ersehnte Einheitsfront zu Fall. Die Kommunisten regten sich über die von den Gewerkschaften gestellten Bedingungen fürchterlich auf und nehmen sie zum Anlaß einer unerbittlichen und forcierten Aktion gegen die Sozialdemokraten. Nun, ich für meinen Teil, nehme die kommunistische Reihe nicht allzu tragisch und rege mich über

das ewige Geschimpfe dieser Revolutions-  
professionals

bisolut nicht auf. Schließlich härtet man sich auch gegen derlei Dinge ab und gewöhnt sich an die ewigen Bortwürfe der Sabotage und des Sabotismus, der Bourgeoisieflaage und der Ministerfreterei, des Arbeiterverrates, besonders wenn man derlei heget täglich in allen möglichen Varianten und Variationen von der deutschen und tschechischen kommunistischen Presse, besonders aber von der Reibenberger und Augsburger kommunistischen Zabelt fertigt bekommt. Wird es einem zu dumm, so braucht man dieses Gschafte nicht zu lesen, und kommt so zu besten über das Unlustgefühl herum, das derlei Exzesse zu erzeugen pflegen. Anders als bei gemeinen Affären, die eine tagliche und ständige Arbeit erfordern und nach den Wünschen der Kommunisten auch weiter im Zeichen der Verratshege stattfinden sollten. Das in Kauf zu nehmen, kann wohl jemanden zugemutet werden. Paul Levy hat einmal in einer Auseinandersetzung mit den Kommunisten gesagt:

„Nachtgallenschnitz ist eine wunderschöne Sache, aber Nachtgallenschnitz von früh bis abends — das muß einem für die Toner zum Halse heranzwachsen.“

Kann dann diesen Aufschrei des Genossen Levin verstehen, besonders wenn man weiß, daß von den kommunistischen Rechtsgällen das Wort des Dichters Bürger gilt:

„Ihr Lied ist zu vergleichen  
Dem Untertun in Leiden.“

Genossen! Aufentriebe von früh bis abends, von Montag bis Sonntag, von Jänner bis Dezember, vom Jahre 1920 bis 1928, das muß selbst den hartnäckigsten und geduldigsten Menschen zur Verzweiflung treiben.

Die Kommunisten müssen doch verstehen, daß sich Kämpfe nicht führen lassen ohne Kameradschaft, ohne Disziplin, ohne gegenseitiges Vertrauen, ohne gemeinsame Taktik, ohne gemeinsame Zielarbeit, und daß wir unsere Kämpfe nicht nach kommunistischer Schablone, nach Zirkular Nr. 6848 der Moskauer Parteizentrale führen können.

Welches übrigens der wahre Zweck der letzten Einheitsfrontkampagne der Kommunisten ist, das ist der „Internationale“ vom 30. Dezember 1927 in einem Artikel „Der Kampf um die Sozialvereinerung und die Taktik der Einheitsfront“ nachzu-  
sammern, wobei bei den kommunistischen Extraparagraphen, welche bei den letzten Kampagnen begangenen Fehler ausgeführt werden. Es heißt dort:

„Endlich vergessen wir oft an die Notwendigkeit der ständigen Werbung der Arbeiter für unsere Partei, für die roten Gewerkschaften und unsere Presse, gerade im Verlaufe der Aktion, als einen wesentlichen Teil der organisatorischen Auswertung. Befehligen wir diesen Mangel, so werden wir ein Höchstmaß von Aktivität der Betriebszellen und Fraktionen in den Massenorganisationen erreichen, wenn wir die politischen Erfolge unserer Partei auch organisatorisch verwerten.“

Mit einem Wort: Die Kommunisten wollen sich dem Feind, das alle zur Einheitsfront gewordenen Parteien nicht entfachen, ihr separates Zupacken. Sie wollen den schweren Kampf, den das Proletariat dieses Landes jetzt mit der Reaktion zu bestehen hat, parteimäßig fruchtifizieren. Nun, dazu werden wir uns und unsere Arbeiter absolut nicht gebrauchen lassen.

Wir werden unbelümmert um die Angriffe von links und rechts unsere Kämpfe weiterführen und uns um die konzentrische Hebe unserer Gegner nicht weiter scheren.

Genossen! Lassen wir die Schale heulen — die Karawane geht doch ihren Weg weiter.  
Und nun möchte ich mich zum Schluß den Aufgaben zuwenden, die

### unsere Bewegung.

die dem Proletariat für die nächste Zeit gestellt sind. Genosse Bednár hat darüber ausführlicher gesprochen. Ich möchte dazu einiges vom Standpunkte der deutschen Arbeiterklasse sagen: Für die nächste Zeit heißt es, das alte tschechische Wort wahr machen:

**Alle Kraft auf den entscheidenden Punkt zu konzentrieren.**

Genau so, wie für die Arbeiter aller anderen Nationen dieses Landes, gilt auch für die deutsche Arbeiterklasse unser nächster Kampf dem tschechischen Bürgerblock und vor allem natürlich seinen deutschen Koalitionspartnern, die wir nicht bloß wegen ihres vollständigen Verfalls bei der Lösung des nationalen Problems, sondern vor allem aus sozialen Gründen bekämpfen und denen wir von dieser Stelle aus schärfste Rede ansagen. Auch für uns ist der Sturz dieses reaktionären und verderblichen, dieses unglückseligen Systems eine unserer nächsten und schwierigsten Aufgaben, die wir gern auf uns nehmen und die wir mit einem Feuergeist und mit einer Restlosigkeit besorgen wollen, die eine Wiederholung einer solchen Schande ein für allemal ausschließt. Dieser schwierige Kampf, der die höchste Anspannung unserer Kräfte erfordert, an unsere Bewegung- und Leistungsfähigkeit die höchsten Anforderungen stellt, können wir nur bei innigster Zusammenarbeit des Proletariates aller Nationen führen und nur so zu einem glücklichen Ende bringen.

Denn der Kampf gegen die Ausbeutung muß, wie es in unserem alten Programme heißt, ebenso international sein, wie die Ausbeutung selbst. Darum müssen wir alles daran setzen, um unsere Zusammenarbeit mit den anderen sozialdemokratischen Parteien zu vertiefen und vor allem zu einer unzerbrechlichen Waffenbrüderschaft auszugestalten. Das kann uns allen nur gelingen, wenn wir die Arbeitermassen noch mehr als bisher durch systematische Erziehungsarbeit für den internationalen Gedanken gewinnen, immer und immerfort und unermüdet an ihre proletarische Solidarität appellieren, ihr Klassenbewußtsein wecken und für die Vertiefung und Vertiefung der sozialistischen Erkenntnis reiflos wirken, die Arbeiter mit revolutionärer Begeisterung und proletarischem Kampfgeist erfüllen und uns so nicht nur als deutsche Sozialdemokraten, sondern auch als internationaler sozialistischer Block dieses Landes in eherner Geschlossenheit in die sozialistische Arbeiterinternationale eingliedern. Nur so können wir jene Schlagkraft und Alarmbereitschaft des gesamten Proletariates erzielen, die wir zur Lösung unserer großen Aufgaben, zur Durchführung unserer schwierigen und schicksalsschweren Kämpfe benötigen. Das Einigungswort, das wir mit diesem Kongreß einleiten und zu einem baldigen, glücklichen Abschluß zu bringen hoffen, ist nicht leicht. Es wäre kindisch, alle die Schwierigkeiten verkennen zu wollen, die auf dem Wege bis dahin liegen. Es wäre naiv und verantwortungslos, gerade bei diesem Kongreß über diese Schwierigkeiten hinwegzuleiten, über sie hinwegzusehen oder uns selbst und die Arbeiter darüber hinwegzuleiten zu wollen. Aber es ist unsere volle Überzeugung, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden können und daß wir vielleicht eher, als dies allen unseren Feinden von rechts und links lieb ist, ihrer Herr werden. Der Wille ist da und der ehernen Zwang der Verhältnisse, also wird auch der Weg gefunden werden.

Für die unmittelbar bevorstehenden Kämpfe aber ist der Zusammenschluß zu einer starken proletarischen Sturmtruppe schon durch die Willensumgebung dieses Kongresses gegeben. Das ist eine große historische Tat!

Genossen! Die Früchte unserer Arbeit beginnen zu reifen. Unsere Hoffnungen nähern sich der Erfüllung. Jedes Jahr bringt uns ein Stückchen vorwärts, besonders das letzte, das uns eine ganze Reihe politischer Erfolge und vor allem eine wesentliche Stärkung unserer Reihen, eine Festigung der Partei und der gesamten Bewegung brachte; und auch das neue Jahr wird uns, da es im Zeichen dieses Kongresses steht, zu neuem Aufstieg führen und so unserem endgültigen Siege näherbringen. Doch, Genossen, vor jedem Erfolg, vor jedem Aufstieg, vor jedem Siege steht der Kampf. Wohl sorgt für uns die ökonomische Entwicklung, doch es bedarf auch unseres Zutuns. Nicht mit verkürzten Armen und nicht müßig dürfen wir herumsehen und zuwarten, sondern wir müssen ordentlich zugreifen. Sie Genossen und auch wir! Wir alle, die wir hier versammelt sind, zusammen, wir alle, aber auch die Tausende unserer Vertrauensmänner. Und mit ihnen die Hunderttausende unserer gewerkschaftlich und politisch organisierten Mitkämpfer und Freunde. Schließlich aber auch vor allem die große Masse der arbeitenden Menschen aller Nationen dieses Landes, die große Armee der darbenenden und elenden Menschheit, die sich Tag für Tag um das Stückchen Brot in schwerster Arbeit abmüht und doch ein Recht hat auf ein menschenwürdiges Leben.

Sie alle rufen wir in dieser Stunde und von dieser Stelle aus, damit sie sich um das alte Banner der Sozialdemokratie scharen, das dem Proletariat dieses Landes mehr als ein halbes Jahrhundert Führerin und Wegbahnerin gewesen ist, es in keinem Augenblick verlassen hat und nach wie vor in Liebe und Treue umschüttert und anerkennend zu ihm steht, seine Positionen verteidigt und ihm den Weg zum Siege freilegt. Wir sind hier in einer Schicksalsstunde des Proletariats versammelt, dessen Herzen uns entgegen schlagen und das erwartungsvoll unseren Entscheidungen entgegensteht, von denen es sich eine neue Epoche der Arbeiterbewegung dieses Landes, eine wahre Schicksalswendung verspricht. Reigen wir, daß wir die Bedeutung des Augenblicks voll erfassen

haben und den großen Aufgaben gewachsen sind, vor die uns die heilige Sehnsucht des Proletariats nach endlicher Erlösung aus dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft und sein fester Wille zur Eroberung der politischen Macht gestellt hat. Genossen! In diesem Kampfe laßt uns die Waffen schmelzen! Ihm gilt das Wort des proletarischen Dichters Heinrich Heine:

„So red dich auf! Sei stark und groß, Prolet,  
Und schau: In Wäldern, Häusern und Maschinen,  
Da kreist dein Blut, der Welt zu dienen,  
Du hältst in deinen harten Händen  
Das Weltgeschick: Dich selbst zu spenden.  
Wenn einst die Zeit dich und dein Tun versteht,  
Bist du erfüllt: Es kommt dein Tag, Prolet!“  
(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dr. Czech schloß seine Rede unter dem stürmischen, langanhaltenden Beifall des ganzen Kongresses in tschechischer Sprache mit einem Zitat aus dem bekannten Gedicht Heines, an dessen letzten Vers „Dann siegt ihr, Arbeitermänner des

## Die Debatte.

In der anschließenden Debatte richteten zunächst Vertreter der polnischen, ungarischen und tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Begrüßungsworte an den Kongreß. Es sprachen Steffek (Tschechoslowakei), Vala-Verchova (ungarisch), Kiment (polnisch), Kiment (ungarisch), Schulz-Burg (ungarisch). Wir werden ihre Ansprachen noch nachtragen. Nächste Rednerin war

### Genossin Karpiskova, Prag:

betont, daß die Zersplitterung im sozialistischen Lager weitestgehend am meisten die Frauen und die Kinder der Arbeiterfamilien gespürt haben, da sie unter dem Regime des Bürgerblocks, der die Fülle und die Preise der wichtigsten Lebensmittel hinaufsetzte, am meisten zu leiden hatten. Daher begrüßen die tschechischen Frauen den Kongreß aus ganzem Herzen und wünschen ihm vollen Erfolg. Sie sehen in ihm den ersten Schritt zu der künftigen Einheitsfront, welche für kommende bessere Tage der Arbeiterklasse kämpfen wird. Nach diesen unvergesslichen Festtagen werden auch Zeiten des grauen Alltags kommen und da gilt es, wenn notwendig, auch viel Selbsterleugnung und Opfer zu bringen, aber das alles für die bessere Zukunft der Arbeiterklasse. (Beifall.)

### Genossin Burot-Schaffer, Karlsbad:

Wir deutschen Sozialdemokraten sind, ebenso wie die tschechischen Genossinnen, aus der Schule der österreichischen Sozialdemokratie hervorgegangen. Deshalb sind wir dem internationalen Gedanken immer treu geblieben, auch zu der Zeit, da wir unsere Kämpfe allein zu führen gezwungen waren. Wir begrüßen heute im Namen der deutschen Arbeiterinnen dieses Staates den Kongreß als den Anfang gemeinsamen Kampfes aus tiefstem Herzen. Doppelt und dreifach lastet der Druck der Reaktion auf der proletarischen Frau. Die Rednerin bespricht die elende Lage insbesondere der tschechoslowakischen Arbeiterinnen, von denen viele am Wochenende noch achtstündiger täglicher Arbeitszeit nicht mehr als 30 bis 50 Kronen nach Hause bringen. Sie wendet sich den reaktionären Taten der Bürgerregierung zu und insbesondere den ungeheuren militärischen Rüstungen in diesem Staate. Aufstufung besonders der Frauen zum Kampfe gegen den Militarismus betrachten wir als eine der wichtigsten Aufgaben auch dieses Kongresses und wir hoffen, daß auch die Arbeitermütter der anderen Nationen mit uns diesen Kampf führen werden. Ebenso bedeutend ist unsere Aufgabe, die Abstände der Bürgerlichen auf Verschlechterung des Wahlrechtes abzuwehren. Auch in dieser Hinsicht versprechen wir uns viel von der Schaffung einer gemeinsamen Kampffront. Die Verfeinerung der Schulreform ist eine der großen Gefahren, vor denen wir stehen, wir müssen die Schule zum Kampfbühnen der gesamten Arbeiterklasse machen und hier sind es wiederum die Frauen, die da in erster Linie interessiert sind. Wenn Genosse Bednár davon gesprochen hat, daß die Sozialdemokratie die Infantilität des Klassenkampfes ist — so antwortet darauf wir sofort einestellend — in dieses Meer wünschen wir alle Arbeiterinnen einzufließen zu sehen, um gemeinsam zu kämpfen. Die deutschen sozialdemokratischen Frauen erwarten mit pochendem Herzen den Zusammenschluß des Proletariats. Ich darf hier im Namen der deutschen Arbeiterinnen in der Tschechoslowakei sprechen, wenn ich sage, daß wir diesen Kongreß als den Auftakt zu gemeinsamen Kampf betrachten, dem dann auch der gemeinsame Sieg folgen wird. Uns finden die Genossinnen der übrigen Nationen zu diesem Kampfe bereit. (Beifall.)

### Genosse Turdy, Bilsen:

Als Arbeiter des größten kapitalistischen Unternehmens der Tschechoslowakei, der Stodolawer, gibt er seiner Freude Ausdruck, daß Vertreter aller sozialdemokratischen Parteien zusammengekommen sind, um die Waffen gegen die heutige internationale Reaktion zu schmieden. Nur die verringerte Kraft des arbeitenden Volkes ist imstande, den weiteren Angriffen der Reaktion ein Ende zu setzen. Die Bilsener sozialdemokratische Arbeiterklasse stellt sich mit Freude in die ersten Reihen, um ihr Ziel zu erreichen, menschenwürdigeren Verhältnisse für die Arbeiter zu schaffen. Sie hat immer in der Überzeugung gestanden, daß die demokratische Republik bessere Bedingungen für den Kampf der Arbeiterklasse gibt. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterklasse die Erfüllung ihres Jutes nicht im blutigen Kampf, sondern nur durch ihren Zusammenschluß und durch die Eroberung der politischen Macht durchsetzen wird.

### Genosse Jungbauer, Teplic:

In vielen laufenden Betrieben tschechischer und tschechoslowakischer Arbeiter zehntausende tschechische und

Proletariats“ sich der tosende, langandauernde Beifall des ganzen Kongresses knüpfte.

Die Vorsitzenden machen nun dem Kongreß folgende, beifällig aufgenommene Mitteilung: Die sozialdemokratische Partei Deutschlands wünscht dem Kongreß in einem Telegramme besten Erfolg. Ein anderes Begrüßungsschreiben ist eingelaufen von der zu gleicher Zeit in Prag tagenden Konferenz der tschechischen Kleinbauern und Hausler.

Ferner wird mitgeteilt, daß an dem Kongreß als Gäste teilnehmen: V. Gurevic (sozialistische Liga des Balkan), Aliyan und Melit. Dadajan (Armenische sozialist. Partei), Gryb (Weißrussische Sozialrevolutionäre), Zcharlo (Weißrussische Soz. Föderation), Achola und Komtatidze (Sozialdem. Partei Georgiens).

deutsche Arbeiter zusammen. Wir Glasarbeiter und Bergarbeiter, Metall- und Textilarbeiter, die wir mit den tschechischen Berufsge nossen in gleichen Vertrieben stehen, wir haben uns in all den Jahren immer wieder verständigen müssen, weil wir sonst nicht hätten leben können. Es ist nicht immer ohne Kämpfe abgegangen, aber die Verständigung ist doch immer wieder gelungen. So haben wir verhindert, daß das Proletariat wieder ganz zum Sklaven der Fabriks- und Grubenherren werde. Aber wie wir unsere Rechte verloren haben, führte uns unser Weg auseinander. Wir haben die Sehnsucht aus der Fabrik mit uns nach Hause genommen, daß wir doch endlich auch zu einer Verständigung drängen, außerhalb der Betriebe in der Politik gelassen werden. Denn auch dort stehen wir ja alle miteinander dem gleichen Feinde gegenüber. Und nur wenn die Arbeiter sich auch da verständigen, nur dann werden sie stark genug sein, zu verhindern, daß die anderen unter politisches Schicksal bestimmen. Als Arbeiter die wir der internationalen Glauben unerschütterlich in uns tragen, erkennen wir nichts besser als daß der Verständigung in Werkstätten und Fabriken endlich auch die Verständigung auf allen Gebieten des politischen Lebens zwischen den sozialdemokratischen Parteien folge. Deshalb ist ja auch die Anfindung dieses gemeinsamen Kongresses von den deutschen Arbeitern in den Betrieben geradezu wie eine Heiligkeit aufgenommen worden. Endlich! So haben die Arbeiter ausgerufen: Genosse Dr. Zoukyp hat auf dem Teplitzer Parteitag, als er sah, wie inbrünstig die deutsche Arbeiterklasse die Zusammenarbeit mit den tschechischen Genossen wünscht, er glaube in uns die alte Garde der österreichischen Sozialdemokratie wiederzufinden. Diese ehrende Bezeichnung gilt nicht nur für unsere Vertrauensleute, sondern gilt auch für alle die wir hier beheimaten. Wir alle gehören zur alten Garde der österreichischen Sozialdemokratie. Wenn dieser Kongreß nun diese Garde die Klassenbewußte sozialdemokratische Arbeiterklasse aller Nationen dieses Landes vereint, dann wird in allen Fabriken und Bergwerken im ganzen Lande Heiligkeit ausbrechen, dann werden die deutschen Arbeiter in diesem Staate wissen, daß jene Garde ihnen den Weg zu einer glücklichen Zukunft, zum Sozialismus erkämpfen wird. (Beifall.)

### Genosse Dr. Sella:

Vor noch nicht einmahl Jahren wurde die Bürgerregierung als die Regierung der großen und bedeutenden Männer — Svehla, Kramar, Spina, Mayr-Harting — gebildet: an jedem Sonntag konnte man damals die Rede einer dieser erlauchten Männer hören. Herr Minister Spina prägte damals das Wort „Wir sind nicht antisozial, wir sind nur antizustatistisch“ und er glaubte damit, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Damals taten sie alle so, als ob eine neue glorreiche Zeit über unseren Staat hereingebrochen sei. Nun, nach einmahl Jahren bietet diese große, starke Regierung ein jämmerliches Mitleid erweckendes Schauspiel. So stark stülften sie sich, daß sie glaubten, mit der Ausschreibung der Gemeindevahlen die Wählerliste überrollen zu müssen, um so einer Niederlage nach Möglichkeit auszuweichen. Und jetzt stürzen sie sich wieder vor den Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen, lassen durch Regierungsblätter erklären, daß diese Wahlen erst im nächsten Jahre stattfinden sollen, scheuen sich also nicht, einen offenen Geheißbruch als möglich hinzustellen, gegen den wir aber von dieser Stelle aus, mit aller Entschiedenheit protestieren. (Beifall.) Ihre Angst vor Wahlen und der Versuch, sie hinauszuschieben, gleicht dem Beginn eines Menschen, der aus Angst vor dem Tode Selbstmord beging.

In wenigen Tagen droht in diesem Staate 30.000 Bergarbeitern Arbeitslosigkeit. Unser Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Professor Spina, rührt keine Hand und schaut ruhigen Blutes zu, ohne etwas zur Verhinderung dieses tragischen Schauspiels auch nur zu versuchen. Manchmal merkt man nicht einmal das Vorhandensein dieser schmachvollen und schwachen Regierung. Wir freuen uns auf die Wahlen — die stattfinden müssen — weil sie der Regierung eine noch größere Niederlage beifügen und uns einen neuerlichen Sieg bringen werden. (Beifalliger Beifall.)

Was ist nun unsere Aufgabe in den kommenden Kämpfen, die wir, wie ich hoffe gemeinsam führen werden? Morgen geht der Kongreß auseinander und morgen schon müssen wir hinausgehen, den Arbeitern die Bedeutung dieses Kongresses erklären und ihnen das sagen, was sie mit ganzem Herzen und

ganzer Seele erkennen: Jawohl, wir sind auf dem Wege mit unseren tschechischen Genossen einen beträchtlichen Schritt weiter gekommen und wir können hoffen, daß es in diesem Staate zu einem Zusammenschluß der sozialdemokratischen Parteien nicht mehr kommen wird. (Beifall.) Wir müssen den Arbeitern die Mittel an die Hand geben, zum Kampfe gegen das jetzige Regime, der nicht mit bewußter Fälschung geführt werden kann, sondern nur so, daß wir den Arbeitern die Wahrheit sagen und nichts als die blanke Wahrheit, ob sie nun nun angenehm ist oder nicht. (Beifall.) Wir müssen ihnen sagen, daß der Teil der Arbeiterklasse, der auf der Einheit des Proletariats, aber auch in der Einigkeit des Proletariats in der gemeinsamen täglichen Arbeit. (Beifall.) Finden wir uns in täglicher Arbeit, nicht nur im Parlament, nicht nur in den Vorständen der Parteien, sondern bis in die letzten Betriebe und Sozialorganisationen, in diesen wichtigen Keimzellen unserer Partei. Die letzten Jahre haben den sozialdemokratischen Parteien anderer Länder große Erfolge gebracht, das laufende Jahr wird auch draußen wieder manchen Erfolg bringen; Genossen, nun haben auch wir Gelegenheit, von jetzt an gemeinsam, nicht mehr Sie und wir, sondern wir beide gemeinsam in diesem Staate neue Siege zu erringen. (Beifall.) Sorgen wir dafür, daß die bevorstehenden Wahlen in Bezirken und Ländern mit dem Sieg unserer Sache enden, dann werden wir am 5. August mit erhobenem Haupte vor die Sozialistische Arbeiter-Internationale treten und sagen können: Die Ihr Deutsche und Engländer, Ihr Franzosen und Belgier, Eure Bourgeoisien besiegt, so haben auch wir unser Bürgertum besiegt, weil wir jetzt und von nun an einig und geschlossen kämpfen wollen. (Stürmischer Beifall.)

### Genosse Dr. Weizner, Prag:

Wir schließen den heutigen Tag mit dem Eindruck, daß wir nicht nur zufrieden, sondern mit dem Gefühl außer gewöhnlicher Freude erfüllt sind. Es ist nicht nur die Freude, daß es uns gelungen ist, zusammenzukommen und uns hier zu vergegenwärtigen, daß wir den gemeinsamen Weg suchen müssen im Kampf gegen die internationale Reaktion in der Tschechoslowakei: dadurch sind unsere Kräfte nicht nur so angewachsen, als die Summe der Einzelkräfte ergibt, unsere Kräfte wachsen dadurch viel mehr in geometrischer Reihe: Durch unser Zusammenkommen und unser gemeinsamen Willen, nicht mehr auseinanderzugehen, sind die moralischen Kräfte der Arbeiterklasse und der Glaube an den Endieg der Arbeiterklasse ungleich gewachsen. Dieser Glaube ist ein starkes schöpferisches Element. Im Kriege und in der Nachkriegszeit ist mancher Arbeiter in Zweifel geraten, ob der Sozialismus fähig ist, eine neue Gesellschaft zu bilden und weiterreichende Probleme zu lösen als die, mit denen wir uns bisher beschäftigt haben. Uns einigt dieselbe Idee, dasselbe Endziel, dieselben wissenschaftlichen Anschauungen; wir sind von dem Willen getragen, die Arbeiterklasse zum Träger der neuen Gesellschaftsordnung zu machen. Den Glauben daran, daß wir das können, müssen wir stärken!

Runmehr kommen wir zu der Erkenntnis, daß wir keinem Problem mehr ausweichen dürfen: es wäre falsch zu glauben, daß nach diesem Kongreß schon alles glatt gehen wird, daß keine Schwierigkeiten mehr sein werden oder daß wir nicht auch gelegentlich im Parlament tatistisch verschiedene aufzutreten werden, denn die Probleme, vor denen wir stehen, sind zu wichtig, zu weitreichend, als daß man sie über Nacht lösen könnte. Das hat auch niemand erwartet. Unsere Aufgabe in der Zukunft wird es sein, weil wir zur Einigung gelangen wollen, diese Probleme nicht auszuweichen, sondern auch an die Lösung der unangenehmsten und schwierigsten Probleme heranzutreten.

Die heutige Stellung des Sozialismus und, ich möchte sagen, auch der Arbeiterklasse nach dem Kriege ist eine andere geworden, als vor dem Kriege. Heute können wir uns nicht mit Kritik am Staate begnügen; heute muß der Sozialismus schöpferisch sein.

Wir wollen es hier nicht verbergen, daß die Differenzen zwischen uns und den deutschen Sozialdemokraten ihre Hauptursache in dem nationalen Problem hatten. Wollen wir auf jener Linie bleiben, die wir dem neuen Sozialismus geben wollen, dann können wir uns nicht darauf beschränken, die Regelung der nationalen Verhältnisse jemandem anderen zu überlassen und sie dann zu kritisieren, sondern unsere Pflicht ist es, das Problem selbst zu lösen. Wir dürfen uns darin von der Bourgeoisie nicht beschämen lassen; zur Lösung der nationalen Frage sind in erster Linie die Sozialisten berufen. Und wir müssen dann den Ehrgeiz haben, zu zeigen, daß die Sozialisten, die eine neue Welt bauen wollen auch eine Tschechoslowakei bauen können zur Zufriedenheit aller tschechischen und deutschen Arbeiter.

Ich habe das Gefühl, daß der Bericht über unsern Kongreß die Zurechtfindung der Arbeiterklasse in die internationale Sozialdemokratie gewaltig stärken wird. Der Glaube an sie genügt nicht, wir müssen mehr tun, wir müssen zeigen, daß dieser Glaube an den Sozialismus begründet ist. Wir wollen eine neue Welt schaffen, nicht nur zerstören. Wir sind keine Partei der Negation, sondern eine Partei des schöpferischen Sozialismus. Wir wollen aufbauen auch unter schwierigen Verhältnissen, denn diese konstruktive Arbeit dient unserem Endziel, der Befreiung der Arbeiterklasse. Aus dem Kongreß muß bei jedem einzelnen der feste und unabänderliche Wille hervorgehen, den Kongreß erst als ersten Anfang zu betrachten und weiter fortzuführen in der Verständigungsarbeit und in jedes Problem zu beissen.

## Beschlußfassung über das Manifest und die politische Resolution.

Nach Schluß der Debatte legten im Namen der Antragskommission die Genossen Pil und Riehn dem Kongreß das Manifest und die politische Resolution vor, die unter stürmischen Beifall des Kongresses einstimmig angenommen wurden. Der Kongreß gab der Größe des Augenblicks, die in der Annahme dieser ersten gewaltigen, gemeinsamen politischen Willensfindung liegt, spontanen Ausdruck durch Erheben von den Sitzen (Manifest und Resolution drucken wir an anderen Stellen unseres Blattes ab).

Vorsitzender Genosse Dr. Tschach ließ dann der allgemeinen Freude über das Gelingen dieser wichtigsten Arbeit des Kongresses in ein paar Worten Ausdruck. Er sprach die Hoffnung aus,

daß diese Willensfindungen im Proletariat aller Nationen dieses Staates lauten und begeisterten Widerhall finden werden. Wir sind überzeugt, daß die gefassten Beschlüsse ein herrlicher Auftakt sein werden zu den großen Kämpfen, die uns bevorstehen, und daß sie eine neue Epoche der Arbeiterbewegung auf diesem Boden eröffnen werden. (Neuerlicher, stürmischer Beifall.)

Genosse Sampl gab denselben Gedanken kurz in tschechischen Worten wieder. Hiemit war die Arbeit des ersten Kongreßtages beendet.

Der Kongreß tritt Sonntag um 1/9 Uhr zur Fortsetzung und Beendigung seiner Verhandlungen wieder zusammen.

## Massenkündigung von Glasarbeitern in Neustadt.

In der Glasfabrik in Neustadt wurden gestern 240 Arbeiter entlassen, unter ihnen befinden sich Ernährer, vielköpfiger Familien und Arbeiter, die schon 30 bis 50 Jahre in dem Unternehmen tätig sind. Begründet werden die Kündigungen mit schlechtem Geschäftsgang; es scheinen aber andere Gründe eine Rolle zu spielen, denn die Gewerkschaft hat schon einmündliche Vorschläge zur Besserung der Arbeitsverhältnisse gemacht und unter anderem auch vorgeschlagen, daß alle Arbeiter um eine Schicht weniger arbeiten, damit die Entlassungen unterbleiben können. Das Unternehmen hat auf diese Vorschläge nicht geantwortet und lieber 200 Familien in Not und Elend gestürzt.

## Gräf muß rebojieren.

Berlin, 28. Jänner. (Eigenbericht.) Die gestrigen Tumulte im Reichstag hatten heute ein ernstes Nachspiel. Der deutschnationalen Vizepräsident Graf mußte durch den Präsidenten Loeb eine Erklärung abgeben, wonach er gestern nur deshalb nicht sofort gegen den vollstän- digen Abgeordneten Friede eingeschritten sei, weil er in dem Lärm den genauen Wortlaut seiner Redewendungen nicht verstehen konnte. Loeb verurteilte im Einvernehmen mit Graf, daß Friede wegen der Beschimpfungen der ermordeten Minister Erzberger und Rathenau und wegen seiner groben Beleidigungen der heutigen Republik Deutschland zur Ordnung gerufen wird. Weitere Maßnahmen, die gestern zweifellos diesem Ordnungsruf gefolgt wären, könnten heute nicht mehr angeordnet werden.

Der Zwischenfall wird voraussichtlich noch den Ältestenausschuß und das Plenum des Reichstages beschäftigen, da auch die beiden kommunistischen Abgeordneten gegen ihren Ausschluß Einspruch erhoben haben.

## „Wahlvorbereitungen“ in Polen.

Warschau, 28. Jänner. Der staatliche Wahlkommissar hat die Wahllisten Nr. 23 des ukrainischen Wahlbezirks „Ja Zemi i wolu“, ferner die Wahlliste 27 der jüdischen sozialistischen Organisation (Poale Zion), sowie die Wahlliste 35 „Arbeiterpartei der Westmarken“ wegen formeller Mängel ungültig erklärt. Die Untersuchung der kommunistischen Wahllisten 13 und 16, deren Ungültigkeitserklärung seitens des Generalwahlkommissars beantragt wurde, wird von der Wahlkommission fortgesetzt.

## Krankenversicherung der Landarbeiter.

Genf, 28. Jänner. Dem Internationalen Arbeitsamt ist durch Deutschland die offizielle Ratifizierung des Konventionsentwurfes betreffend die Krankenversicherung der gewerblichen und Landarbeiter sowie der Hausangestellten bekanntgegeben worden. Deutschland ist das erste Land, das diese Entwürfe ratifiziert. Die Regierungen von Lettland und Luxemburg haben ihren Parlamenten die Ratifizierung dieser beiden Entwürfe empfohlen.

## Amerikas „Abrüstung.“

Washington, 28. Jänner. (Reuter.) Im Marineauschuß des Repräsentantenhauses erklärte Admiral Bueret, daß es notwendig sein werde, nach Beendigung des Baues von acht Kreuzern und des Neubaus von 25 Kreuzern, wie dies im neuen Marineprogramm vorgesehen ist, den Bestand der Marinetruppen um 20.000 Soldaten und 825 Offiziere zu erhöhen.

# Rundgebung und Entschliebung

des Kongresses der sozialdemokratischen Parteien in der CSM., abgehalten am 28. und 29. Jänner in Prag.

I.

Unter der internationalen Regierung der schwarzgrünen Koalition wurde ein ausgesprochen reaktionärer Kurs begonnen, der gegen die demokratischen Grundlagen der öffentlichen Ordnung, gegen die freie initiale Tätigkeit der kommunalen Selbstverwaltung, gegen die fortschrittliche Schule, gegen die sozialpolitischen Interessen der Arbeiterschaft und gegen das Lebensniveau der gesamten Konsumentenchaft gerichtet ist. Eine Reihe legislativischer Maßnahmen bezeugt den reaktionären Charakter des herrschenden Regimes. Dieses Regime hat das Wahlrecht der Soldaten, Militärgastigen und Gendarmen beseitigt, die Bedingungen des Wahlrechts der Bürger für die Bezirks- und Landesvertretungen verschlechtert, das Gau-gesetz aufgehoben, auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung die Rechte der Bürger beschnitten und die Macht der staatlichen Bürokratie erhöht. Unter diesem Regime wird die Freiheit der Lehrer beeinträchtigt und an der Vermehrung des kirchlichen Einflusses auf Verwaltung und Geist der Schule gearbeitet.

Dabei wurden die grundlegenden nationalen und kulturellen Probleme, deren Lösung eine Annäherung und Verständigung der das Land bewohnenden Völker und damit eine Konsolidierung der Verhältnisse herbeiführen geeignet gewesen wäre, nicht nur nicht der Lösung zugeführt, sondern nicht einmal der Erörterung unterzogen. Es hat also die internationale Bürgerkoalition auch auf diesem Gebiete, auf dem ihre Wortführer nach dem Regierungsantritt mit so reichem Verheißungen aufwarteten und ihre Täuschungsmanöver aufführten, völlig versagt.

Durch das Gesetz über die Finanzverwaltung der Gemeinden wurde die Wirtschaft dieser Selbstverwaltungskörper unterbunden, vor allem aber ihre soziale, gesundheitliche und kulturelle Tätigkeit. Das herrschende Regime hat drückende Agrarzölle eingeführt und damit das ohnehin elende Lebensniveau der armen arbeitenden Schichten verschlechtert. Dieses Regime hat durch die Steuerreform die Steuerpflichtigen der kapitalistischen Schichten herabgesetzt, während es nicht eine einzige Verbrauchssteuer milderte, im Gegenteil, einige von ihnen steigerte, um die erhöhten staatlichen Leistungen für den Krieg zu decken. Unter der Regierung der schwarzgrünen Koalition wurde nicht eine einzige sozialpolitische Forderung der Arbeiterklasse verwirklicht. Die Sozialdemokratie ruft vergeblich nach den unumgänglichsten Maßnahmen zugunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen, auf die sich das Gesetz über die Sozialversicherung nicht bezieht. Vergebens bemüht sie sich um ein wirksames Eingreifen des Staates in die Wohnungswirtschaft und um die Linderung der Not der Kriegsinvaliden. Die Regierung der schwarzgrünen Koalition ist im Gegenteil entschlossen, trotz aller Proteste der Arbeiterklasse das Sozialversicherungsgesetz wesentlich zu verschlechtern, ein Gesetz, das bei weitem nicht die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft befriedigte.

Der Grundgedanke der schwarzgrünen Regierung ist die Klassenfeindschaft des gesamten Unternehmertums ohne Unterschied der Nation und Konfession gegen alle arbeitenden Menschen in der Tschechoslowakischen Republik. Das Regime der heutigen Regierung ist ein nacktes Klassenregime gegen die Arbeiter.

II.

Dieser Situation im politischen Leben entspricht die Situation in der Produktion und im gesamten Wirtschaftsleben. Die Selbstherrlichkeit des industriellen, agrarischen, kommerziellen und finanziellen Unternehmertums wurde auf Kosten des Einflusses der Arbeiter und Angestellten auf den Produktionsprozeß erhöht. Gestützt auf seinen Einfluß in der Regierung, wagt sich das Unternehmertum, die Arbeiterlöhne und Angehörtengehälter zu erhöhen, obwohl wir uns inmitten einer Produktionskonjunktur befinden, wie sie in der Republik und in Europa noch kaum zu verzeichnen war. Das Agrarkapital hat mit Hilfe der landwirtschaftlichen Zölle seine Einkünfte um hunderte Millionen jährlich vermehrt, aber die Landarbeiter im größten Notstande gelassen, bei Löhnen und Einkünften, die zu einem menschenwürdigen Leben bei weitem nicht hinreichen. Das Industrie- und Finanzkapital beutet die Arbeit seiner Angestellten rücksichtslos aus und rühmt sich noch öffentlich, daß es ihm gelungen ist, den gesamten erhöhten Gewinn zusammenzufassen, ohne auch den Arbeitern und Angestellten einen Anteil an der Produktionskonjunktur zu gönnen. Unter der schwarzgrünen Regierung machen sich die Kartelle breit, deren Preis- und Lohnpolitik das Leben der arbeitenden Menschen bedroht. Unter der Regierung der schwarzgrünen Koalition wuchs das Selbstbewußtsein der Bourgeoisie, stiegen die Preise der Lebensbedürfnisse, die Arbeiterlöhne und Beamtengehälter blieben dabei unverändert, die Staatsangestellten wurden durch die sogenannte Gehaltsregulierung und Systemisierung gelähmt.

Das schwarzgrüne Regime ist ein Regime der gestiegenen Ausbeutung der arbeitenden Massen und der gesamten Konsumentenchaft.

III.

Der Kongreß der sozialdemokratischen Parteien hat diesen Stand der Dinge geprüft und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß der beste Helfer der Reaktion im Staate, wie auch der erhöhten Ausbeutung der Arbeit und des Konsums die bisherige, von den Kommunisten herbeigeführte Uneinigkeit der Arbeiterbewegung in der tschechoslowakischen Republik ist. In der Zerrissenheit der Arbeiterbewegung liegt die Schwäche des Proletariats und die Stärke der Bourgeoisie.

Soll die Reaktion im Staate zum Stillstand gebracht, soll der politische und wirtschaftliche Einfluß der Arbeiterklasse gesteigert werden, so muß die Einheit des gesamten Proletariats auf Grundlage der Gedanken der Demokratie und des Sozialismus ausgebaut werden. Es hat sich gezeigt, daß das denkende Proletariat die kommunistische Einheitsfront abgelehnt hat, weil es in ihr, wie dies von den führenden kommunistischen Persönlichkeiten wiederholt zugegeben wurde, nichts als ein auf die Vernichtung der anderen sozialistischen Parteien und vor allem auf Mitgliederangewandtes Parteimanöver erblickt. Den Kommunisten ist es gelungen, die Arbeiterbewegung zu zerschlagen, es gelang ihnen aber nicht und es wird ihnen auch nicht gelingen, sie wieder zu vereinigen, weil sie hierfür weder die moralische Befähigung noch den ehrlichen Willen hat.

Diese große Aufgabe harret der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik.

Sie werden sich auf dem Boden dieses Staates, auf den sie die Geschichte gestellt hat und auf dem das Proletariat aller Nationen zu gemeinsamem Schicksal auf Gedeih und Verderb verbunden ist, da dessen Ausgestaltung in einem sozialistischen Staat ihr Ziel ist, in brüderlicher Zusammenarbeit und enger Verbundenheit freudig unterziehen und so einer glücklichen Lösung zuführen.

Die auf dem Kongreß vertretenen Parteien verpflichten sich, für dieses Ziel mit allen ihren Kräften zu wirken. Der Kongreß ist der erste Schritt dazu. Der zweite Schritt muß die enge Zusammenarbeit der Parteien der sozialistischen Arbeiterinternationale in der Tschechoslowakischen Republik sein. Wir sind uns aller Schwierigkeiten dieser Aufgabe bewußt, wir kennen alle Hindernisse, die überwinden werden müssen, wir sind uns aber auch der Notwendigkeit der Vereinigung bewußt, von der der Erfolg des sozialistischen Kampfes und der sozialistischen Arbeit in diesem Staate abhängt. Der Kongreß beschließt

einen vorbereitenden Ausschuß aller sozialdemokratischen Parteien zu wählen, dem er aufträgt, alle die wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Probleme betreffenden programatischen und organisatorischen Arbeiten zu leisten, die zum erfolgreichen Ausgang der Einigungsbemühungen nötig sind.

IV.

Als dringliche aus der Situation fließende Aufgabe erklärt der Kongreß den unerbittlichen Kampf gegen die jetzige Regierung, wobei er sich gegen die nationalistische Unterstellung, daß dieser Kampf in Wirklichkeit gegen die Republik gerichtet sei, mit Entschiedenheit verwahrt. Die internationale kapitalistische Regierung zu beseitigen, ist eine Lebensnotwendigkeit des Proletariats, aber auch des Staates selbst, dessen Bevölkerungsmehrheit der Arbeiterklasse angehört und daher, wenn er in seinen Grundlagen nicht auf das schwerste erschüttert werden soll, ein antisoziales reaktionär-kapitalistisches System auf die Dauer nicht ertragen kann. Auf den Sturz dieses völkischen und kulturfeindlichen Regimes müssen daher alle im Proletariat wirkenden Kräfte konzentriert werden.

Schon heute ist der internationale Bürgerblock in seinem Bestande geschwächt. Das haben die letzten Gemeindevahlen erwiesen, bei denen der Regierungsbund schwere Anstöße erlitten hat. Die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen, deren sofortige Abschreibung wir mit aller Entschiedenheit fordern, werden dafür weitere Beiträge liefern.

Die sozialdemokratischen Parteien werden alles daran setzen, um den Einfluß und die Macht der Arbeiterklasse in diesem Staate zu stärken und auszuschaufeln zu gestalten, eine wirkliche Verknüpfung zwischen den Nationen dieses Staates herbeizuführen und diesen seiner Mehrheit nach proletarischen Staat zu einer nicht nur politischen und wirtschaftlichen, sondern auch nationalen und kulturell gerechten Republik zu gestalten.

Sie werden jene Arbeitermassen, die noch unter dem Einflusse des Bürgerkriegs stehen, die noch immer von bolschewistischen Gedanken- und Schlagworten verwirrt oder im Differenzismus verfallen sind, wieder in die Reihen des sozialdemokratischen organisierten Proletariats eingliedern, mit der Erkenntnis ihrer Lage, mit Klassenbewußtsein und dem Geiste des Internationalismus zu erfüllen be-  
stehen, und so ausgerüstet, den Entschieden-  
ungslaut, auf die Macht im Staate  
aufnehmen.

## Die „Arbeiter-Zeitung“ über unseren Kongreß.

Die „Arbeiter-Zeitung“, die an den politischen Ereignissen in der Tschechoslowakei und vor allem an den Schicksalen der sozialistischen Parteien dieses Staates immer in hervor-  
ragendem Maße und mit tiefem Verständnis für die Besonderheit unserer Probleme Anteil genommen hat, widmet unserem Kongreß in ihrer Folge vom Samstag einen Leitartikel.

Er geht von dem letzten Gesamtparteitag des österreichischen Proletariats, der am Vorabend der Wahlrechtskämpfe 1905 stattfand, und von der Eroberung des allgemeinen Wahlrechtes aus, erklärt die Ursachen des Separatismus im alten Österreich und der taktischen Differenzen des Sozialismus im neuen tschechoslowakischen Staate. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt dann:

„Und doch, selbst in den Zeiten des heftigsten Gegensatzes haben alle marxistischen Denkenden in beiden Parteien nie die Überzeugung verloren, daß die weitere Entwicklung schließlich doch wieder deutsche und tschechische Sozialdemokraten zusammenführen wird. Sie wußten: Die Situation der nationalen Revolution, die vorübergehend die Klassengegenstände verkleidet, und durch die nationalen Gegensätze die Klassen sprengt, wird vorübergehend. Aber bleiben wird der Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern, zwischen Bourgeois und Proletariern. Dieser unaufhebbare Gegensatz, er wird, er muß schließlich die nationalen Klassenallianzen sprengen, die Klassen, international geeinigt, einander entgegenstellen. . . Und so wie wir es aber- und abermals vorausgesehen, so ist es schließlich doch gekommen! Die allnationale Koalition der tschechischen Parteien ist gesprengt; seit Jahren stehen nun die tschechischen Sozialdemokraten ebenso wie die deutschen in Opposition gegen die bürgerliche Staatsgewalt. Tschechische und deutsche Bourgeoisparteien, die vor wenigen Jahren noch in unüberbrückbarer, unversöhnlicher Feindschaft einander gegenüberstanden, haben sich zu einer gemeinsamen Regierung, zu einer Bürgerblockregierung vereinigt, um gemeinsam die Arbeiterklasse niederzudrücken. So müssen denn tschechische und deutsche Sozialdemokraten zusammenkommen, um gemeinsam den Abwehrkampf gegen den verstärkten Druck der Bourgeois zu organisieren!“

Es ist ein Attentat auf die Sozialversicherung, was die beiden Parteien zunächst zusammenführt. Der Bürgerblock will den Arbeitern die Selbstverwaltung der Arbeiterversicherung rauben und die Leistungen der Sozialversicherung verschlechtern; um die Abwehr dieses Anschlages zu organisieren, treten die sozialdemokratischen Parteien zusammen. Man darf daraus, daß sie zu einem bestimmten Kampfe um eine bestimmte Sache zusammenkommen, gewiß noch nicht schließen, daß damit alle Gegensätze zwischen ihnen überwunden seien. Die Nachwirkungen einer zwanzigjährigen Geschichte, die Nachwirkungen einer revolutionären Staatsgründung vor allem, in der die beiden Parteien in entgegengesetzten Lagern gekämpft haben, können nicht von heute auf morgen verschwinden. In der gefühlsmäßigen Einstellung zu dem Staat, in der Stellung zu den bürgerlichen Parteien, in den Vorstellungen über die Lösung der nationalen Probleme sind die beiden Parteien immer noch sehr verschieden. Aber so wenig wir uns darüber täuschen, daß noch so manche große Schwierigkeit, noch so manche tiefe Gegensätze zu überwinden sein wird, so sind wir doch gewiß, daß dieser erste gemeinsame Parteitag einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts bedeutet. Lernen es tschechische und deutsche Arbeiter nur erst wieder, gemeinsam um wichtige Klasseninteressen zu kämpfen, dann werden sie allmählich auch zu überwinden lernen, was sie auch jetzt noch trennt. Die Zeit immer schärferer nationaler Differenzierung der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei ist vorüber; die Periode allmählicher internationaler Integration, allmählicher internationaler Annäherung, Zusammenfassung, Verschmelzung der proletarischen Klassenkräfte in dieser völkischen Republik hat begonnen!

Niemand kann sich dieser Entwicklung herzlicher freuen als wir österreichischen Sozialdemokraten. Wir waren einst mit den tschechischen und mit den deutschen Sozialdemokraten der Sudetenländer in einer großen Partei, in dem heroischen Zeitalter unserer Partei vereinigt. Gemeinsam haben wir unsere Schlachten geschlagen, unsere Siege errungen. Wir haben mit ihnen gelitten an dem Verhängnis der nationalen Zerrüttung, die die Kraft der Arbeiterbewegung so empfindlich geschwächt hat. Wir haben mit ihnen gehofft auf die Zeit der Wiedervereinigung. Wir kennen das tschechische wie das deutsche Proletariat Böhmens, Mährens, Schlesiens — seine Fähigkeit, seine Sachlichkeit, seine sozialistische Gläubigkeit, die Höhe seines Kulturniveaus, die reiche Fülle seiner Begabungen. Wir wissen, wie gewaltig stark in dem hochindustriellen Lande die Arbeiterklasse sein könnte, wenn sie geeinigt wäre. Wir wissen, welche Kraftquelle ihre Stärke für die Arbeiterbewegung ganz Mitteleuropas sein könnte. Darum freuen wir uns des mächtigen Schrittes vorwärts, den dieser erste gemeinsame Parteitag nach so vielen Jahren des Bruders-  
streites bedeutet. Darum grüßen wir ihn als ein verheißungsvolles Anzeichen der erstarkenden internationalen Solidarität des Proletariats.“



## Kleine Chronik.

**Sonderbarer Besuch.** In Paris stieg kürzlich eine Autodrosche, in der zwei Kisten mit 500 riesigen Kröten und Schlangenköpfen aus französischer Indochina befördert wurden, gegen ein anderes Auto. Die Kisten fielen heraus und brachen auf, so daß die Riesenköpfe entliefen und ein daneben liegendes Café zum Schrecken der dort mit ihren Salaten sitzenden, kleinen Mädchen auffachten. Erst nach einer aufregenden Jagd, die auf der Straße große Menschenmassen anlockte, konnten die bösen, exotischen Kröten wieder eingefangen werden.

**Wundersteine in Hawaii.** Es gibt in der Welt viele Walfahrtssorte mit wunderbaren Reliquien usw. Nun haben die „Wundersteine“ auf der Insel Hawaii bei dem Orte Waialeale außerhalb der Stadt Honolulu plötzlich große Berühmtheit erlangt. Besonders reiche Amerikaner suchen diese Steine auf. Es wird behauptet, daß ihre Berührung auch die schwersten Krankheiten heilt. Ob nicht irgendein pfiffiger Yankee Großreklame macht und aus den Steinen im Vertrauen auf die Dummheit der Menschen Dollars schlägt?

**Schulungen vor 4000 Jahren.** Im Jahre 1875 erwarb das Britische Museum eine ägyptische Handschrift, die erst, da das Material sehr brüchig war, nach Behandlung mit einer besonderen Lösung geöffnet werden konnte. Die Gelehrten glaubten, es handele sich um eine von einem Verurschreiber abgeschaltete Rechnung und gaben sich damit zufrieden. Nun hat der britische Ägyptologe Professor Glanville die Schrift nochmals untersucht und festgestellt, daß es sich um die Rechnungsaufgabe eines Schülers aus der Zeit 2000 vor Christi handelt. In der Berechnung finden sich sogar verschobene Zeichen und die Gensur gleiches eines unserer „Ungelehrten“. Da kann man wirklich sagen: „Tout comme chez nous!“

## Literatur.

**Karel Vaněk: Die Abenteuer des braven Soldaten Svejk** in russischer Gefangenenschaft (6. Band des Gesamtwerkes, Verlag A. D. Smetana, Prag). In diesem letzten Bande der Dvůřek des braven Soldaten Svejk treten die Mängel der Vaněkschen Fortsetzung selber stärker als in den früheren Jutagen. Der Jute ist kein Ende, die Ausdrucksweise ist oft geschwätzt und man hat immer wieder den Eindruck, daß es Vaněk in der Hauptsache darum zu tun ist, groß sexuelle Stoffe in derb-komischer Art zu gestalten, während bei Smetana die drastische Komik des Erzählens nur ein Mittel der Charakterisierung von Willen und Charakteren war. Wenn man den letzten Band der großen Epöpe dennoch aufrichtig begrüßen kann, so vor allem deshalb, weil er der panslawistischen Legende und den Illusionen über die Entstehung der tschechischen Regionen in Rußland energisch an den Leib rückt. Diese Ergänzung des Svejk war nötig, nur das tapfere Buch Hasek, das den Militarismus überhaupt treffen sollte, nicht zu einer Verteidigungsschrift des tschechischen Militarismus werden zu lassen. Daß der brüderliche Panslawismus des tschechischen Rußland einer der größten Schwindel der Geschichte, daß die Entstehung der Regionen alles andere als ein Wert des reinen Idealismus war, zeigt Vaněk in glaubhafter Weise hundertfältig auf. — So wenig weitere Fortsetzungen der „Abenteuer“ zu empfehlen wären, so glücklich wäre der Gedanke, aktuelle Zeitkritik in der Form zu schreiben, daß Svejk, der Jutist, seinen republikanischen Mitbürgern über mancherlei die Meinung sagte. Vaněk wäre dazu berufen, ein satirischer Kritiker der tschechischen Gegenwart zu werden.

## Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit euer  
**Parteiabzeichen!**

## Mud.

Von Ruzena Svoboda.

Unter berühmten tschechischen Maler Schwaiger zeichnete einmal Illustration zu den arabischen Märchen. Eine von ihnen stellte einen kleinen Araber mit einem Turban dar, der bewaffnet vor den Toren eines Schlosses dahuinwandelt. Es war ein Männlein von Zwerggröße, mit einem Riekenlopf und einem alten Gesicht; man nannte ihn den kleinen Mud.

In unsere Gasse war ein armes Weib mit ihrem Kinde, einem Töchterchen, übergesiedelt. Sie war eine Verkäuferin und ging den ganzen Tag ihrer Beschäftigung nach, und ihr Kindechen, mit seinem greisenhaften Gesicht, den großen Kopf schwer auf den zarten Schultern tragend, pflegte meistens vor der steinernen Schwelle des alten Häusleins zu sitzen. Ich erinnerte mich an Schwaigers „Mud“ und dieses Bild schwebte mir stets vor, wenn ich das kleine, bedauernswerte Mädchen erblickte, das sowohl ihr Vater, wie die Mutter herabtrieben, weil es häßlich und krank war.

Ich wurde mit dem Kinde bekannt und nahm es oft zu mir. Es erzählte mir seine merkwürdigen Vorstellungen. Es erwartete täglich einen großen Krieg.

„Wir werden erwachen“, sagte das Mädchen, „und Pferde werden uns zu den Fenstern herein-schauen. Soldaten werden vorbeiziehen und alles wird sich dann verändern. Wir werden dann nicht mehr arm sein und werden täglich zweimal essen!“

Ich nahm das Mädchen zu mir, las ihm Arabische Märchen vor, die Geschichte von dem hübschen Kindelein, von dem Schuppenherabfallen, und das plötzlich Flügel bekam, die es in den Himmel trugen.

*Sie müssen sich nicht so sehr sputen!  
In weniger als in zehn Minuten  
Haben Sie - wollen sie wetten? -  
Eine gute Suppe aus Graf Suppentabletten.*



## Bereinsnachrichten.

### „Urania“.

**Sonntag, halb 11 Uhr:** „Urwelt im Urwald“, Kulturfilm.

**Sonntag, halb 5 Uhr:** „Mit Prag“, mit zahlreichen farbigen Lichtbildern, Dr. C. Lieben.

**Montag, 8 Uhr:** „Frauen jenseits der Ozeane“, Dr. Prof. Marg. Driesch, Leipzig. Erinnerungen von einer Weltreise.

**Montag, 8 Uhr:** „Urwelt im Urwald“, Kulturfilm.

### „Bran-Urania-Kino“.

„Meine Tante — Deine Tante.“ Henni Porten befragt ihren Onkel, den Weiberfeind (Ralph Arthur Roberts). Aber wie als Musik-Clown, als fahrender Musikant, als temperamentvoll lebende — aber immer künstlerisch erste Klasse. Bran-Urania-Kino. Täglich halb 6 und 8 Uhr. Sonntag auch 3 Uhr. Smetanský, T. 20429.

**Die Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter** Prag veranstaltet für die Mitglieder und dessen Angehörigen am 29. Jänner 1928 um 8 Uhr abends einen intimen Abend im neuen Saale des Café Urban, Prag II, Wenzelsplatz. Eintritt frei 5293.

„Lebende Kasse“ ist die Devise des Maskenballets der Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter in Prag, welches am 10. März 1928 im großen „Angerhaus“ stattfindet. Nachschlage für Maskenballet werden jeden Sonntag von 10—12 Uhr im Sekretariat der Union, Prag II, Jungmannova 29 erteilt. Reifliche Sagen- und Tischvormerkungen sowie Reklamationen sind ebenfalls an das Sekretariat zu richten. Einladungen werden nächste Woche versendet. 5295

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**FEINSTER  
POLARIN**

**Kombucha.** Alles spricht heute von Kombucha. Was ist nun Kombucha? Kombucha ist ein wahres Geschenk der Natur. Es ist dies ein natürlicher Schwanm, der aus Japan stammt, wo er bereits vor einigen hundert Jahren auf dem vulkanischen Boden dieses Landes gefunden wurde. Kombucha bewahrt Sie vor späteren Krankheiten. Deshalb soll auch alles Kombucha trinken, ob Jung oder Alt, ob gesund oder krank. Der Kombucha-Schwanm, der 5—6 Monate hält, liefert ca. 80 Liter fertigen Getränkes. Es kostet Sie daher das Getränk, zu Hause bereitet, nur K 50.—. Wie Kombucha gegutet wird, ihr Aussehen, ihre Zusammensetzung und ausführliche Anleitung ersuchen Sie aus dem Prospekt, der jeder Bestellung beigelegt wird. Dr. Ph. L. Braumers Apotheke: Zum weißen Schwan, Prag I, Příkop 37, 5296a

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

**S. J. Prag, Mittwoch, den 1. Februar um halb 8 Uhr abends** im Verein deutscher Arbeiter Vortrag der Genossin Abg. Karpal über „Franz und Sozialismus“. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Parteimitglieder als Gäste herzlich willkommen.

## Kunst und Wissen.

### Operetten-Uraufführung.

Bernard Grün, der Komponist der gesungen in der Kleinen Bühne uraufgeführten dreitägigen Operette „Die Olga von der Wolga“, ist nicht nur ein ursprüngliches Operettenkomponist-Talent, sondern auch, was noch mehr bedeutet, ein Künstler von Geschmack und vornehmer Empfindung, der bestrebt ist, der arg degenerierten und skablonisierten modernen Operette neue Wege zu weisen. War schon seine letzte abendfüllende Operette „Die Olga von der Wolga“, so ist die Musik zur Operette „Die Olga von der Wolga“, die in Julius Feuchtinger (Stuttgart) bereits ihren Verleger gefunden hat, erst recht ein von christlichem Willen und gediegensten Können getragenes Werk. Grün ist es in dieser neuen Operette noch mehr als früher gelungen, die musikalische Grundstimmung festzuhalten und die modernen Tanzrhythmen des Jazz, Foxtot, Blues und Foxtrot ganz seinem musikalischen Willen dienlich zu machen, woraus sich eine ungewöhnliche Kongenialität des musikalischen Ausdruckes ergibt. Nur in der für den modernen Operettenstil so wichtigen Rhythmus wird Grün künftig neben der gerade auch die ungerade Taktart mehr zur Geltung bringen müssen, um nicht eintönig zu werden. Da Grün melodische Kraft in der neuen Operette ungeschwächt und ebenso eingängig wie dem Ohr wohlgefallig ist, ist an seinem starken Operetten-Talent nicht zu zweifeln. Schließlich verdient der Musikschreiber Grün besondere Anerkennung: alle Nummern sind wirkungsvoll aufgebaut, seine Einzelheiten in S. und Harmonie verraten den tüchtigen Komponisten; die Instrumentation ist nicht minder charakteristisch wie farbenreich. Daß Grün ein Meister des Melodramas ist, beweisen die charakteristischen Dialoge, die ihm auch zu köstlichen satirischen Operngliedern Gelegenheit geben. Auch an wirklichen Schlagern fehlt es der neuen Operette nicht; wir nennen nur ein stotter Tanzduett „Hör mein Flehn“, das Lied und Blues „Manchmal muß ich drüber lachen“, einen schmissigen Charleston, einen Foxtrot, ein stimmungsvolles Foxtot-Duett vom „Wunschjettel des Glücks“ usw. Das Textbuch zu seiner neuen Operette lieferte dem Komponisten der erfolgreiche Prager deutsche Bühnendirektor Hans Regina Rad. Ohne Anspruch auf besondere Originalität machen zu dürfen (die Pa-

rasse zum „Orlow“ fällt auf), ist es doch bühnenwirksam gemacht, bietet einen flotten und witzigen Dialog und eine anregende, wenn auch an Beredungen und Verwicklungen nicht allzu reiche Handlung. Olga, die Tochter eines Petersburger Goldschmiedes, flieht vor der russischen Revolution als blinder Passagier auf einem Schiffe nach Amerika, geht auf dem Schiffe eine Nottraumung mit einem amerikanischen Millionärssohn ein, ohne daß sich die beiden vorerst lieben, sondern nur um ihr die Einreise zu ermöglichen, bringt sich dann in Amerika in abenteuerlicher Weise als Diensthote und Hotel-Hochstaplerin fort, um schließlich in der Filmstadt Hollywood zu landen und ihren notgetrauten Gatten wirklich zu erringen, nachdem sie lange genug miteinander Verstandes gespielt haben. Die neue Operette wurde unter Rud. Stadlers umsichtiger Regie von Kapellmeister Weigand aus der Taufe gehoben und brachte dem Komponisten einen verdienten lauten Erfolg. Die Hauptrolle des Werkes war Frau Elise Ford anvertraut worden, deren temperamentvolle darstellerische und tänzerische Leistung zusammen mit der eindrucksvollen gefühlvollen Wiedergabe ihrer Rolle schon allein für den durchschlagenden Erfolg maßgebend war. Neben ihr ist vor allem den ausgezeichneten Leistungen Frau Bongauers und der Herren Schipper, Fleischmann und Kober zu gedenken. Die geschmackvollen Kostüme im zweiten Akt der Operette waren nach Entwürfen Frau Trude Volkners angefertigt worden; die Tänze hatte Franz Haller wirkungsvoll gestellt. e. j.

„Der letzte Ritter“, Strindbergs, aus dem Nachlaß veröffentlichtes Historiendrama, erlebte gestern im Deutschen Theater eine sehr stilvolle und vom Publikum beifällig aufgenommene Aufführung. Da wir aus technischen Gründen heute kein ausführliches Referat bringen können, werden wir die Beschreibung von Zeit und Aufführung Dienstag veröffentlichen.

**Der Entzauberer von Sonnenortuth, Paul Diebel,** wird am 2. Februar in Prag (Lucerna) seine interessanten Experimente vorführen.

**Festkonzert Fr. Schubert, 30. Jänner, Lucerna.** Dirigent Alfred Reipberg. Tschechische Bühharmonie. Soli: Marie Reipberg, Sophie Verchenfeld.

„Leontie“, das von Leo Venz nach Scribne neu bearbeitete Lustspiel, gelangt Samstag, den 4. Februar unter der Regie von Hans Göh zur Aufführung im Neuen Theater.

„Viel Lärm um Nichts“, Shakespeares Komödie, wird mit der Musik von E. W. Kornegold als nächste Klassikervorstellung im Neuen Theater vorbereitet. Inszenierung: Diebel.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, 2½ Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Fiberpelz“; 7 Uhr: „Sommerabendstraum“ (92—4). Montag, 7 Uhr: „Diebel“ (96—3). Dienstag, 7½ Uhr: „Der letzte Ritter“ (98—2). Mittwoch, 7 Uhr: „Zirkusprinzessin“ (99—4). Donnerstag, Festvorstellung, 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“ Freitag, 7 Uhr: „Liebeslust“ (97—1). Samstag, Premiere, 7 Uhr: „Leontie“ (99—3). Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; nachm.: „Sommerabendstraum“; 7½ Uhr: „Fiberpelz“ (100—4). Montag, 7½ Uhr: „Matja Kabanowa“ (101—1).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, nachm.: „Diebel“; abends: „Olga von der Wolga“. Montag, Bankbrotten I: „Du wirst mich heiraten“. Dienstag: „Olga von der Wolga“. Mittwoch, Bankbrotten II: „Du wirst mich heiraten“. Donnerstag: „Fiberpelz“. Freitag: „Fiberpelz“. Samstag: „Olga von der Wolga“. Sonntag, nachm.: „Olga von der Wolga“. abends: „Fiberpelz“. Montag, Bankbrotten I: „Diebel“.

Ich habe es nicht erlebt, worauf ich warten wollte! Also will ich wenigstens einen Kranz mit schönen Blumen aufs Grab haben!“

Sie stöhnte vor Schmerzen, die sie peinigten, und mußte verstummen.

Ihre kleine, gelbe Mutter weinte.

„Gott hat mir einen Krüppel gegeben, aber wenigstens hatte ich diesen. Aber jetzt bleibe ich verlassen. Und was das arme Menschenkind leiden muß! Wenn sich der liebe Herrgott nur erbarmen wollte!“

„Mud“ erlangte wieder einigermaßen das Bewußtsein. Sie richtete sich in ihrem schmutzigen, verdrückten Bett gerade auf, schloß die Augen und nach jedem Worte pausierend sprach sie mit einer durch ihr Bräustrauer ganz heiseren Stimme, in Tränen aufgelöst.

„Und dann geben Sie — der Mama — einen Kranz — für das Grab. Wissen Sie — weshalb ich mein eigenes Grab will? Ich will nicht im Massengrab sein — und wenn einmal — und das wird bald sein — sich alles verändert und bessert — kommen Sie zu mir dann — und erzählen Sie es mir — ich bitte Sie — es mir erzählen; dort im Massengrab würde ich es vielleicht nicht hören — daß — daß — schon auf der Welt Gerechtigkeit sein wird.“

In diesem Augenblicke starb die kleine Märtyrerin „Mud“.

„Mud“ hat auf dem Wollschauer Friedhof (bei Prag) ihren kleinen Grabhügel mit einer Aufschrift. Es brennen eine Menge kleiner Kerzen darauf und um Weihnachten herum pflegt dort ein Bäumchen, mit Papierketten geschmückt, zu stehen. Wann immer ich vor dem kleinen Grabe stehe, scheint es mir, daß sie warte, gespannt horche und wieder warte. Nur, daß ich ihr nichts mitzuteilen habe.

(Übersetzung von J. Reissmann.)

Sie hörte gar nicht zu, als ich ihr diese Sentimentalität erzählte, sondern lenkte auf:

„Sie haben hohe Zimmer, wir haben ein niedriges. Bis ich groß sein werde, werde ich zu Ihnen als Dienstmagd gehen und so werde ich auch in die hohen Zimmer kommen. Aber bis zu jener Zeit wird ein großer Krieg sein und man wird Euch erschlagen, weil Ihr hohe Zimmer habt und wir ein niedriges, alles wird man Euch wegnehmen und uns geben. Das nennt man Gerechtigkeit. Und meine Mama wird nicht mehr in der Kiste und im Frost am Markt sitzen, sondern in Euren Zimmern!“

„Mud“ plauderte mit einem kalten Lächeln um die geschlossenen Lippen.

Am Freitagabend verkaufte sie am Grabhügel kleine Kränze aus Vagabond. Als sie dann wieder zu mir kam, sagte sie:

„Es war noch ein hübsches Mädchen dort. Es trug ein Seidenkleid. Die Frauen sagten, daß es ihm die Mutter aus ihrem Hochzeitskleid übernahm hätte, um ihm den Körper zu verdecken. Ich bin auch ein Krüppel. Die Leute haben mich doch geschimpft!“

Sie weinte ein bißchen und ihr Weinen raschelte in ihrem engen, hervorspringenden, kleinen Brustkorbe.

Während der Winterzeit lebte sie mit ihrer Mutter Papierketten, und vor Weihnachten standen sie damit unter den Lauben und verkauften sie. „Stetten auf fremde Weihnachtsbäume“, sagte „Mud“.

Ich überfiedelte aus jener Gasse und bezog eine neue Wohnung.

Später überfiedelte auch „Mud“ und so kamen wir eine der aus den Augen.

Aber eines Abends, im Winter, trat ein etwa sechzehnjähriges Mädchen bei mir ein, man sah der Armen die Unterernährung an, und sie be-

gann mir zu erzählen, daß sie mich in Prag gesucht hätte

„Ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe. Die Frau Stenzl läßt Sie schon bitten, zu ihr zu kommen, das Mädchen ist sehr krank!“

Ich wußte weder, wer die Frau Stenzl war, noch das Mädchen.

„Sie wohnen doch neben Ihnen, das Mädchen pflegte Sie zu besuchen. Und jetzt ruft sie beständig nach Ihnen und will Sie sehen!“

Mädchen war also „Mud“.

Ich begab mich mit dem Mädchen durch die engen Gassen der Altstadt in den geräumigen Hof eines alten Hauses, stieg im Dunkeln, die feuchten Wände des Stiegenhauses abtastend, in eine Stellerwohnung herunter, suchte die Türe, die das Mädchen endlich vor mir öffnete, nachdem sie die Kiste gefunden hatte. Stufen aber führen weiter, ins Zimmer selber, herunter. Ich stieg weiter herab und befand mich nun in einer Stube, deren kleine Fenster sich unmittelbar unterhalb der Zimmerdecke befanden. Der Raum war mit einer rauchenden Petroleumlampe beleuchtet und wurde von zwei Familien bewohnt. Durch eine unsichtbare Linie schien er in zwei Wohnungen abgeteilt.

In der einen Hälfte, beim Ofen, kniete „Mud“ auf einem durchwühlten, mit schmutzigen Federbetten bedeckten Bett. Der Leib des armen Mädchens war angelehnt an den Bauch wie bei Wasserkrüppeln gebogen, ihr Gesicht hatte eine bläuliche Farbe und schien über das eigene, furchtbare Entsetzen entsetzt.

Sie sagte: „Mama, laß mir deinen Arm, damit ich mich an ihm ausruhen kann!“

Sie erkannte mich und wurde noch trauriger und bitterer:

„Ich ließ Sie holen. Ich will Sie sehen. Ich will, daß mir jemand einen Kranz aufs Grab gibt! Niemand hat Geld. Die Mama hat alles für die Apotheke ausgegeben. Und ich muß sterben.“

